JANEQUEO, DAS HELDENMÄDCHEN VON CHILI: EINE GESCHICHTE AUS DEN ZEITEN DER...

Heinrich Augustus Müller

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Fanequeo,

das

Heldenmädchen von Chili.

Eine Geschichte

aus

den Zeiten der Eroberung von Amerika.

Von

Heinrich Müller.

Zweiter Theil.

Quedlinburg und Leipzig, 1824,
bei Gottfried Basse.

Digitized by Google

PT1105
.L565
no. 2554
v. 2
c. 1
Uncle

Heims Library

Digitized by Google

Faneque o,

das

Heldenmädchen von Chili.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schmerz und Freude kämpften in Janequeo's Bruſt, als ſie ihren Bruder, der glücklich aus der ſpaniſchen Gefangenſchaft entkommen war, reden hörte, der die Feinde beſſer und menſchlicher ſchilderte, als man ſie ſich in Arauko dachte. Der Entſchluß, zur Erlöſung ihres Lautaro, im Fall er noch am Leben war, Alles aufzubieten, war keine vorübergehende Aufwallung des Gefühls, welche die kältere Vernunft niederſchlägt, wenn ſie die großen, ſchauderhaften Gefahren berechnet, die damit verbunden ſind, er war in der Bruſt der liebenden Braut entſtanden, und ſollte ausgeführt werden, wenn ſie dabei auch ihren Untergang fand. Sie ſah die Klippen

wohl, die vor ihr lagen, die nicht so leicht zu übersteigen waren; aber sie rechnete auch auf glückliche Ereignisse, vor denen viele Hindernisse verschwinden, auf Pillans mächtigen Beistand und Meulens gütige Hülfe, die dem, welcher um Edles und Theures ringt, ihre Hand und ihren Segen nicht entziehen. Sie wollte sich mit einem Dolch bewaffnen, um, wenn man ihrer Unschuld Böses zumuthete und Schimpfliches von ihr forderte, durch einen Stoß in die Brust von der Schmach sich zu retten, die sie mehr fürchtete, als den Tod, oder den Lüstling zu bestrafen, der ihr es zumuthete, ein Verbrechen zu begehen.

Wie mächtig flammte die Liebe in dem Herzen dieser Jungfrau empor, wie groß war ihre Gewalt! Was ein araukanischer Mann nicht zu thun gewagt hatte,

Digitized by Google

dazu war sie entschlossen. Sie hatte keine Ruhe mehr, Alles, Alles trieb sie in den Sturm augenscheinlicher Gefahren. Die Bande des Kindes, die sie an die zärtliche Mutter knüpften, konnten sie nicht halten, auch diese wurden zerrissen, um den zweifelhaften Versuch zu wagen, das Theuerste entweder zu gewinnen, oder die niederschmetternde Gewißheit zu erlangen, daß es verloren sey. Keine einzige Stimme rieth ab von dem allzu kühnen Unternehmen, Alles lockte und reizte sie dazu. Wo ist das europäische Mädchen, welches von einer solchen Liebe durchdrungen, von einem solchen Muthe begeistert, für den Geliebten eine solche That, einen solchen Gang wagte? Das Herz erzittert ihm, es sinkt danieder in seiner Ohnmacht, es stellt sich höher, als den Bräutigam, und hat die Stärke nicht, dem Tode selber Trotz zu bieten. Der Leidende wird be-

weint, beklagt, aber man läßt ihn umkommen in seinem namenlosen Elende und streckt seine Hand nicht aus, um ihn zu retten.

Es war am folgenden Tage der erste Gang Cogancura's, als sich der Bruder mit ihm wieder versöhnt, und ihm seine Schuld verziehen hatte, daß er Karmandina besuchte. Den Anblick Picholittens, der unglücklichen Mutter, fürchtete er, er glaubte es, daß sie ihn als einen treulosen Freund verklagen werde; aber die Gewalt der Liebe zu dem Mädchen überwand in ihm die Widersprüche, die den Besuch widerriethen. Just heute sollte Picholitte es erfahren, daß er, der Sohn des neuen Toqui, ihre Tochter zu seiner Gattin begehre, und heute sollte es Karmandina wissen, daß sie der Gegenstand seiner innigsten Neigung war, was er ihr mit Worten

noch nicht gestanden hatte. Aber ängstlich war er doch, ob sich ihre Liebe gegen ihn, die er längst schon ahnete, nicht in Abneigung und Verachtung sogar verwandeln würde, wenn er ihr gestehen mußte, in welch einer unglücklichen Lage Lautaro war, als er von ihm ging, und ihn seinen Schmerzen und seinen Peinigern überließ.

Er mußte sich wundern, daß Janequeo ihn begleitete, welche Thränen des Zorns weinte, als er seine Rettungs- und Lautaro's Unglücksgeschichte erzählte. Dem Aeußern nach, war sie milder und gütiger gegen ihn gestimmt, als ob sie die ungerechte Härte, die sie ihn empfinden ließ, bereue, und nun durch ihre Schwestergüte seine Verzeihung erhalten wollte. Er war der liebreichste Bruder gegen sie, und bot Alles auf, sich zu rechtfertigen und sie zu beruhigen. Der wahre Grund, daß sie

Digitized by Google

mit ihm ging, war der, daß sie von ihm genau den Weg erforschte, den er von der Festung der Spanier bis nach Pilmayquen gegangen war, und genaueres von dem Betragen der Feinde gegen die gefangenen Araukaner zu hören. Er mußte ihr die umständliche Geschichte der ganzen Behandlung erzählen, die sie erfuhren. Sie verachtete den herzlosen Alderette, rühmte aber die Gerechtigkeitsliebe und die Menschlichkeit Valdivia's. Die Erzählung trug dazu bei, Janequeo in ihrem Entschlusse zu bestärken, und in der Ankunft ihres Bruders sah sie ein deutliches Zeichen, was ihr die Götter gaben, Lautaro durch Thränen und Bitten aus den Händen der Spanier zu befreien.

Als Coganeura zuerst in die Wohnung Picholittens trat, indeß Janequeo vor der Thür stehen blieb, um die ersten

Erschütterungen der Freude und des Leides vorübergehen zu lassen, fand er sie im Kreise ihrer Kinder. Alle waren mit Arbeiten beschäftigt. Sie sahen Alle zugleich auf, als die Thür sich öffnete, und der wohlgerüstete Jüngling hineintrat, und ihnen den gewohnten Gruß zurief: „Mit euch sey Meulen!“ Seine Stimme, seine Gestalt machte ihn sogleich kenntlich. Picholittens Mutterherz hüpfte in ihr vor Freude. Karmandina konnte sich nicht halten, sie sprang auf, flog an seine Brust hin, er schlang um sie seine Arme, und sie konnte weiter nichts, als seinen Namen nennen. Mit Heftigkeit fragte die Mutter: „Zögert Lautaro, und kömmt er später Dir nach? Er zog gewiß die Braut der Mutter vor, und diese hält ihn noch in ihren Liebesbanden! Du bist doch nicht ein Todesbote? Cogancura, Du bist kein Geist, der wiederkehrt, ich sehe Deinen sterblichen

Leib. Rede, Angst und Entzücken ist in in mir wunderbar gemischt.“

Er ließ Karmandina los, und sagte mit ängstlichem Gesicht, das Böses ahnen ließ: „Lebend verließ ich Lautaro.“ — „Und wo hast Du ihn verlassen?“ — „Ihm mißglückte die Flucht, die mir gelang.“ — „Allein konntest Du fliehen, Cogancura?“ — „Konnte es ihm dinen, wenn ich ihm meine Freiheit aufopferte und ein Sklave blieb? Das hätte er nie gewollt.“ — „Aber Du hast ihm Deinen Umgang, Deinen Trost, ihm vielleicht das Mittel entzogen, sich leichter zu retten. Ach, und eine Unglückslast wird leichter, wenn uns ein Freund sie tragen hilft.“ — „Rechnest Du es denn für nichts, Picholitte, daß ich Dir die Nachricht bringe, Dein Sohn lebt und menschlich behandeln ihn die Spanier? Sie sind die Bösen

nicht, wie man sie glaubt.“ — „Getröstet hätte mich die Nachricht, daß er ein Todter wäre, der die Schmerzen der Lebenden nicht mehr fühlt. Welche Pein wird er leiden!“ — „Ist es denn Pillan unmöglich, ihm den sichern Weg zur Flucht zu zeigen? Thut er nicht Wunder noch?“

Nach kurzem Besinnen sagte Picholitte: „Glücklich ist Deine Mutter, ihr ist der Sohn wiedergegeben, ich muß mich mit Zweifeln quälen, ob ich je meinen Lautaro sehe! Pillan prüft ihn hart, er zeichnet mich durch schwere Leiden aus. Wie erträgt Janequeo ihr schweres Unglück? Sie dauert mich sehr, ich weiß, wie sie Lautaro'n liebt.“ — „In tiefe Trauer ist sie versunken, sie klagt, wie eine Wittwe um den geliebten Gatten. Der Harm hat sie entstellt, und wie eine hinwelkende Blume, hat sie ihre schönsten Farben verloren.

Digitized by Google

Doch durch die schwarzen Wolken eines düstern Grams scheint noch die Hoffnung mit ihren matten Strahlen. Schwer giebt der Leidenvolle seinen Glauben auf, wenn auch Gefahr ihn umschwebt, das Theuerste zu verlieren. Fand der Durstige in der dürren Wüste, der bald vor Mattigkeit in die Arme des Todes zu sinken glaubte, nicht einen frischen Quell, den er in solcher Nähe nicht ahnete? Glaube und Hoffnung sind unsere Ruder auf dem Meere des Lebens, wenn es stürmt, und sie geleiten uns in sichern Hafen.

Eben hatte er das letzte Wort gesprochen, als auch Janequeo mit leisem Tritt in die Wohnung trat. Ihr Gesicht war leichenblaß, ihre Wange mit Thränen benetzt, die von neuem hervorbrachen. Sie umarmte Picholitten, wie eine Verzweifelte, welche die letzte Hülfe der Rettung sieht.

Digitized by Google

„Mutter," sprach sie mit bebender Stimme, „laßt uns um Lautaro klagen; aber gesteht, mein Verlust ist größer, denn der Eure. Einen Sohn verlort Ihr, und noch drei Kinder habt Ihr, die Eure schmerzhaften Wunden verbinden können, aber was habe ich in der Welt noch? Einsam stehe ich da, verlassen! Meint Ihr, daß Eltern und Freunde mir Ersatz zu gewähren vermögen? Ihre Liebe läßt mich nur an eine größere Liebe denken, die klar, wie Sterne, erwärmend, wie die Sonne, sanft, wie das Licht des Mondes war. Kann ich noch einen Jüngling lieben, da ich Lautaro geliebt habe? Verzeiht meinem Bruder. Der Mensch kann nur menschlich, nicht göttlich handeln, und der Tadel, der uns Schwache trifft, ist oft unverdient. Verzeiht ihm, er leidet an innerer Pein, und seufzt über den Freund, von dem ihn eine Macht fortriß, die wir in ähnlichen Lagen alle fürch-

Digitized by Google

ten müssen, und die uns fortreißt, ohne daß wir ihr widerstehen können. Friede sey unter den Trauernden und Liebe, sie besänftigt den Schmerz, Krieg und Feindschaft erhöht ihn noch mehr. Gebt Cogancura Eure Rechte und schlagt mir die Bitte nicht ab.“

Als Picholitte die ersten, heftigsten Anfälle eines dem Mutterherzen natürlichen Schmerzes überwunden; als sie sich von der kurzen Freude, die sie so bitter täuschte, erholt hatte, indem die so schön aufblitzende Hoffnung, ihren Sohn zu umarmen, sich schnell in Nacht verwandelte, und sie tiefer seufzte, als zuvor, kurz, als die heftigsten Gemüthserschütterungen vorüber waren, da reichte sie Cogancura mit lächelndem Blick die Hand und betheuerte es ihm, daß sie ihm nicht zürnte. Während er bei ihr saß, und ihr die Geschichte

von dem Leben ihres Sohnes in der Gefangenschaft erzählte, entfernte sich Janequeo und Karmandina, indem sie ihr Alles zu sagen versprach, was sie von Lautaro durch den Bruder gehört hatte.

Der Knabe Guanvalia, der neben Cogancura stand, ihn aufmerksam reden hörte, jedes Wort begierig aufnahm, und keins unbeachtet ließ, sagte zu ihm: „Du hast nicht wie Meli-antu, mein Vater, an Deinem Freunde gehandelt, der starb für seinen Toqui, um ihn zu retten, und Du läufst von Lautaro weg, und lässest ihn in Schmerz und Gefahr zurück? Es flucht Dir Pillan! Dein Beispiel soll mich schrecken. Wenn ist erst Schwert und Lanze führen kann, dann will ich das Unrecht rächen, was Du an meinem Bruder verübtest.“ . . . Eine dunkele Schaamröthe färbte Cogancura's Gesicht, er sah

mit Verachtung seiner selbst den trotzigen Guanvalia an, und konnte ihm keinen Verweis geben. — „Entferne Dich, Du unverständiger Knabe," sagte die Mutter, „und beleidige unsern Gast nicht. Wenn große Menschen mit einander reden, dann geziemt sich's, daß die Jugend schweige. Nicht schuldig und verdammlich ist Cogancura, und wenn Lautaro wiederkömmt, wird er seinen Freund rechtfertigen. Dein Bruder hat es ja nicht gefordert, daß Cogancura bei ihm bleibe!" — „Mutter, Du gabst mir gestern die Regel: Ein guter Mensch, wenn er auch in großer Noth schwebt, sucht sich selbst zu helfen, und fällt mit seinem Flehn um Beistand Andern nicht lästig, aber je weniger ein solcher Unglücklicher fordert, desto kräftiger und heldenmüthiger, selbst mit eigener Gefahr, muß man ihm beistehen."

Digitized by Google

Guanvalia verließ das Zimmer, und so lange Cogancura da war, ließ er sich vor ihm nicht wieder sehen. Als Picholitte es wohl bemerkte, daß er trauriger und in sich gekehrter war, sagte sie: „Laßt Euch des Knaben Plauderei nicht verdrießen, er ist noch unverständig.“ — „Ach, Picholitte, die Wahrheit aus dem Munde der Kinder, ist ein gerechter, strenger Richter für Erwachsene, und mich hat sie sehr hart getroffen.“

Picholitte suchte das Gespräch auf andere Gegenstände zu lenken, sie redete von Janequeo und ihrer Tochter. „Zwar,“ so fing Cogancura an, „ist es nicht die rechte Zeit, in der ich jetzt einen Bescheid von Euch erbitten will, den nur die Liebe, das Vertrauen giebt, aber ich kann meinen Mund nicht länger schweigen. Wer uns mit einer Freude überrascht, und unsere

Wünsche erfüllt, dem sind wir gern gefällig, und kommen ihm mit unserer Güte zuvor, wir gewähren ihm mehr, als er erwarten konnte. Auf die Probe sollt Ihr gestellt werden, ob Ihr mir auch, wie mit dem Munde, so mit dem Herzen verziehen habt. Vielleicht mildert es das Unrecht, daß ich Lautaro'n verließ, wenn ich Euch gestehe, daß es qualvolle Sehnsucht war, die mich von den Befestigungen der Spanier hinwegtrieb. Ich liebe Eure Karmandina, wollt Ihr sie mir zum Weibe geben? Sagt nicht: „Weil Cogancura von meinem unglücklichen Sohne wich, dafür soll ich ja zu seiner Verbindung mit ihr sagen? Kann er für eine solche That diesen Lohn fordern?“ Das eine nur vernehmt: haltet Ihr mich dieser Liebe nicht würdig, so stürze ich mich in der ersten Schlacht in die dichtesten Haufen und suche so den Tod, weil ich das Leben nicht ertragen

Digitized by Google

kann. Werde ich dann meine Schuld abgebüßt haben?“

Mit ernstem Gesicht, als ob ein Vorwurf in ihm lag, erwiederte Picholitte: „Wie stürmisch und hitzig ein leidenschaftlicher Jüngling ist! Ihr wollt mich durch eine Drohung zwingen, Euch das Jawort zu geben. Was Euch die Liebe gern gewährt, das wollt nicht mit Gewalt von mir erpressen. Zweifelt nicht, daß ich Euch verziehen habe. Das Wort der Lippe stand mit meinem Herzen nie im falschen Widerspruch. Karmandina liebt Dich, das bewiesen mir gestern noch ihre Thränen und Seufzer. Oefter nannte sie Deinen Namen, als den ihres Bruders, sie trauerte mehr um Dich, als um ihn. Das verzeihe ich ihr gern. Die Liebe kann nicht anders, nur der Geliebte steht im Lichte und Andere im Schatten. Ob sie aber

heute noch so denkt, wie gestern, das weiß ich nicht, das suche zu erforschen. Sie ist nicht, wie viele Mädchen anderer Art, die dem Geliebten jeden Fehler verzeihen, wenn er nur eines Toqui, eines Apoulmeni Sohn, reich und schön nach seinem Körper ist. Die Tugend, der Heldenmuth, die unbefleckte Ehre, das hat sie zum Grunde ihrer Gegenliebe gemacht. Es kann wohl seyn, daß ihre hohe Meinung von Dir gelitten hat, seit sie es von Dir selber weiß, daß Du Dich frei machtest, und ihren Bruder in der Gefangenschaft ließest. Indeß viel kannst Du auf ihre Neigung bauen, sie kann nicht lange zürnen, und ist zum Verzeihn sehr geneigt."

Karmandina und Janequeo hatten sich immermehr in Gesprächen vertieft, und waren tief hinein in den Wald gegangen. Die dunkelern Schatten mahnten sie, den

Digitized by Google

Rückweg anzutreten. Cogancura war ihnen mit schwerem Herzen nachgegangen, um sie aufzusuchen, er hatte sie verfehlt.

Zuerst, als Karmandina die mütterliche Wohnung mit Janequeo verlassen hatte, schilderte sie derselben ihr Entzücken über Cogancura's ungeglaubte Rückkehr und sprach: „Ohne Grenzen würde meine Freude seyn, wenn Du Dich mit mir freuen könntest, und ich nicht mit Dir trauern müßte. Ich glaube Alles wieder gewonnen zu haben, und Du mußt in bangen Zweifeln gehen, ob Du Deinen Lautaro je wieder sehen wirst. Ist's auch Recht, daß meine Freude den Schmerz überwältigt, den eine Schwester empfinden müßte, die den edlen und geliebten Bruder in den Händen der Spanier und in der größten Gefahr weiß? Ach, ich bin doch nicht so gut, als ich es glaube!“ —

Digitized by Google

„So bin ich es auch nicht, Karmandina. Was sind Brüder und Schwestern, Eltern und Freunde gegen einen Geliebten. Er ist dem Herzen mehr werth, als wir ihm selber gelten. Das kann keine Sünde seyn, so hat es Pillan geordnet! Nur verargen kannst Du mir es nicht, daß ich nicht in Deine Freude stimme. Sind wir nicht wie zwei Wolken, von denen die eine im heitern Lichte des jungen Tages glänzt, und die andere trübe, dunkele Schatten über unsere Felsen und Thäler verbreitet? Trauere, so wie Du es kannst, mit mir, und ich will mich mit Dir freuen, so viel ich es vermag. Gefühle lassen sich nicht erzwingen, und Freundinnen rechnen nicht mißtrauisch mit einander.“

„Nenne mich nicht weichlich und verzagt, Karmandina, daß die Nachricht von Lautaro mich so niederschlägt. Der Ge-

danke, daß er lebt und in der Gefangenschaft ist, daß ich ihn nicht augenblicklich der Gewalt der Spanier entreißen kann, daß ich mich ihn leidend und von unnennbaren Schmerzen zerrissen, bis zum Sklaven gedemüthigt denke, der mit Widerwillen, um größern Peinigungen zu entgehen, gehorchen muß, der ist es, der unglaublich martert. Fiel er im Kampfe für das Vaterland, wie ruhig solltest Du mich jetzt schon sehen! Der Tod hätte ihn zu seinem Aillavilu, zu Meli-antu, zu den Seelen hingeführt, die keine Qual mehr schmerzt, die die Ernte ihrer Thaten ernten, und von mir hing es dann ab, die Trennung von ihm zu verkürzen. Ein großer Verlust bestürmt uns, er wirft uns nieder, aber der langsame, ununterbrochene Kummer vergräbt jede Minute, und verzehrt das sieche Leben.“

„Doch in das Finster meiner Schmerzen scheint mir noch eine Hoffnung, die sie erleuchtet, und die verschmähe ich nicht. Wenn Du sie wissen willst, so schwöre mir zuvor Verschwiegenheit, damit sich Deine zärtliche Besorgniß um mich, Deine Liebe zu mir, nicht zur Verrätherin macht.“ —

Als Karmandina bei Pillan und Meulen den Eid geleistet hatte, fuhr Janequeo also fort: „Kein anderes Zeichen meiner Liebe, und dessen, was sie Großes vermag, habe ich Lautaro gegeben, als das, daß meine Lippe an der seinen hing, daß mein Arm seinen Nacken umschlang, daß ich ihm in den Krieg nachfolgte, wo ich ihn verlor, und Guencubu mich fern hielt, damit ich ihm nicht Beistand leisten, oder mit ihm sterben konnte. Das thut und kann jede andere Braut auch thun. Aber himmlisch ist meine Liebe, entzückender, als jede

andere Liebe, darum fordert sie auch schwerere Beweise und größere Opfer. Nicht länger verseufze ich meine Tage in nutzlosem Harren, nicht quäle ich mich mehr mit verderblicher Sehnsucht, nicht ruhe ich länger, indeß Lautaro das Joch schwerer Arbeit und Schmach erträgt. Wer nicht, so denke ich, mit dem Geliebten leiden und sterben kann, der hat ihn völlig nie geliebt. Gefangenschaft und Elend mit ihm zu theilen, und wenn es seyn muß, mit ihm selbst in den Tod zu gehen, das ist mein Entschluß, den selbst des Himmels Mächte nicht erschüttern können. Das gemeine Gemüth kann nur davor zurückschaudern, und fürwahr, es ist ein riesenhaftes Unternehmen, an dem das Herz mehr Antheil hat, als der Verstand; aber ich fürchte es nicht. Lautaro soll es erfahren, wie ich ihn lieben kann, und daß er selbst mich in der Liebe nicht übertreffen

kann und Keiner. Den Weg zu den Spaniern hat mir Cogancura gezeigt, ihn werde ich gehen. Kein Menschenherz ist so hart, wie Diamant, die Thräne kann es erweichen. Finde ich aber kein Gehör, und stößt man mich höhnend zurück, wenn man keinen Sinn für große Thaten, wie in Arauko hat, sieh, so rettet mich und Lautaro dieser Dolch von allen Uebeln.“ —

Sie zog den spitzen Dolch hervor, und hielt ihn gen Himmel, indem sie sprach: „Pillan, Allmächtiger, mache mich zur Retterin meines Lautaro, oder verzeihe, wenn ich diesen Leib, ein Wunder Deiner Herrlichkeit, zerstöre! Du hast ein Leid mir aufgelegt, und mir nicht die Kraft verliehen, es geduldig länger, wie bisher zu tragen.“ . . . Hier schwieg das Mädchen, und es stürzte ein Thränenstrom über ihre Wangen. Jetzt reichte sie der Freundin

ihre Hand, und sagte mit bebender Stimme: „Lebe wohl, Karmandina, ich nehme von Dir Abschied, vielleicht sehen wir uns in Gulceman erst wieder!“

Wie versteinert, in wehmüthiges Staunen verloren, stand Karmandina vor Janequeo und sagte: „Die Liebe blendet Dich, sie raubt Dir den Verstand, sie wird Dich in unvermeidliche Gefahr stürzen. Deine Erscheinung macht Lautaro nur noch unglücklicher. Willst Du Dich allzu kühn unsern Feinden überliefern? Deine Thräne erweicht sie nicht. Deine Schönheit wird sie zu Freveln an Dir verleiten, wogegen sich Deine Ohnmacht nicht schützen kann. Aus Gefahren, in die die Thorheit stürzt, welche den Warnungen der Vernunft kein Gehör giebt, rettet Pillan nicht. Willst Du die Trauer Deiner Mutter vergrößern, daß der Gram sie tödtet? Wie, wenn

Lautaro gestorben wäre, und Du bei Deiner Ankunft die Nachricht seines Todes erführst? Kann er sich nicht durch die Flucht eher frei gemacht haben, als Du kömmst? Wird er es überleben, wenn er Dich in der Gefangenschaft weiß? Gieb den Entschluß auf, wage nicht das Höchste, Du geräthst vor einen Abgrund, in den Guencubu Dich stürzt. Solche Beweise der Liebe fordert selbst Pillan von den Menschen nicht.“ — „Karmandina,“ sagte Janequeo, „mein Entschluß steht fest, und selbst des Himmels Mächte sollen ihn nicht erschüttern. Es bleibt dabei. O, ihr kleinen, verzagten Seelen, die ein leichtes Hinderniß schreckt, ihr werdet Großes nie vollbringen! Das höchste Gut, erhaben über Freiheit, Lust und Leben, das ist das eigene Bewußtseyn, was uns mit Beifall lohnt und uns sagt, daß wir eine Welt zu unsern Füßen sahen, daß wir jede sichtbare

Fessel sprengten, und uns erhoben in's Reich einer Tugend, wie sie die Götter üben. Wer durch den warnenden Ruf der Menschen auf dem Wege zum gesetzten Ziele stille steht, der kehrt schimpflich um, und wird es nie erreichen. Karmandina, was Dir unmöglich erscheint, was Du mit Deiner Kraft nicht vermagst, das will ich ausrichten. Freue Dich, daß ich Deinen Bruder so liebe, freuen will ich mich, wenn Du Cogancura so lieben kannst."

Karmandina fühlte sich im Innern beschämt, sie schwieg, und eiliger, als die Dämmerung eintrat, kehrten sie aus dem Walde nach der Wohnung zurück.

„Aber," so sagte Picholitte, als sie ihnen begegnete, „ihr kommt so allein und ohne Cogancura? Er hatte es sehr eilig, er schien um euch besorgt und verließ mich.

Digitized by Google

Ich bat ihn nicht zu bleiben. Janequeo, Du mußt es wissen, daß Dein Bruder meine Tochter liebt, er bat mich um ihr Herz. Ob ihn Karmandina liebt, das mag sie selbst beantworten, wenn er sie darum fragt. Es ist eigentlich jetzt nicht die Zeit, an eine Verbindung zu denken, die leicht zerrissen werden kann. Eine Wetterwolke steht über dem Vaterlande voller Blitze, ob diese zu unserer Rettung oder zu unserm Untergange dienen, wer kann das wissen. Wenn das Allgemeine trauert, wer giebt in seinem Herzen dann der Freude Raum? Liebe, Liebe aber ist in der Brust der Jugend, wie beschwingt und hebt sie sich hinweg über die niederschlagende Wirklichkeit. Sie treibt sich umher in buntem Wechsel und hat auf keiner Stelle Rast. Eben entkam Coganeura dem Tode und der Gefangenschaft, und jetzt hat er schon bei mir um Deine Hand geworben.

Digitized by Google

Karmandina, Du bist frei, die Wahl hängt von Dir ab, es bindet Dich kein Zwang. Nicht weiß ich Böses von Cogancura. Soll ich es ihm auch als gut anrechnen, daß er, eines Toqui Sohn, der Tochter Meli-antu's seine Hand reicht? Willst Du die Seine werden? Die Mutter muß es wissen."

Lauschend und horchend stand Cogancura hinter einem belaubten Gesträuch, und hatte jedes Wort gehört, was Picholitte sprach. Er wollte es erst abwarten, was Karmandina ihr für eine Antwort gab und dann aus dem Versteck hervortreten, wenn sie günstig für seine Wünsche ausfiel. Mit zagender Stimme und niedergesenktem Blick entgegnete die Tochter: „Schön ist es, wenn der Mutter Wille und des Kindes Neigung in einen Tropfen zusammenfließen, wenn sie sich nicht feind-

lich trennen. Wenn mich Cogancura fragt: „Karmandina, liebst Du mich?“ so muß ja sagen.“

Es entstand ein kleines Geräusch in dem nahen Busche, das die Frauen bestürzt machte. Der Jüngling stand nach vier Schritten vor dem geliebten Mädchen, wiederholte seine Worte und fragte: „Karmandina, liebst Du mich?“ — „Die Antwort hast Du schon gehört, ich liebe Dich.“ . . .

Zärtlich umarmten sich die Beiden; der Jüngling küßte dankbar Picholitten, und Janequeo sprach gerührt: „Wie sonderbar, euch ist eine neue Morgenröthe aufgegangen, und mir ist es, als ob die Nacht, in der ich wandle, noch finsterer geworden ist! Nicht beneide ich euch, ihr guten Seelen, aber erlaßt mir den freu-

Digitized by Google

digen Antheil, den ich nicht an euerm Glücke nehmen kann. Deine Wonne ist groß, Karmandina, aber stürmisch sind die Zeiten, und auf die Freude kann der Schmerz leicht folgen. Wie gewiß war mir die Erfüllung meiner Hoffnungen; aber, wie Meeresschaum sind sie in dem Meere der schrecklichen Wirklichkeit zerronnen! Indeß es lebt in mir eine Kraft, die selbst der Macht des Bösen trotzt, und kann sie sie nicht besiegen, so mag sie untergehen."

Das Heer der Araukaner war gegen die Spanier ausgezogen, wie wir im ersten Theile unseres Buchs erwähnten, und Alles war zum Sturme vorbereitet. Als

Cogancura von seiner Karmandina schied, hatte es ihr die Mutter ausdrücklich verboten, daß sie kein Wort verlieren sollte, um ihm den Abschied zu erschweren. Aber ihre Thränen konnte sie nicht halten, sie weinte laut, und preßte ihn so gewaltig an ihr Herz, als ob sie fürchtete, ihn nie wieder zu sehen.

Niedergeschlagen über die Trennung von der Braut, kam Cogancura in Pilmayquen an und konnte seinen Schmerz nicht verbergen. Die Mutter betrauerte ihn und wollte ihn trösten. Er unterdrückte seinen Kummer nicht und stieß laute Klagen aus. Im Verdruß sagte Caupolican: „Meinst Du, daß Dich Pillan darum von den Spaniern losmachte, und Dich auf der Flucht beschützte, daß Du nun der Lust leben, und im Schooße Deiner Braut zärtlich girren solltest? Du bist

sein Schuldner, und den Lohn der Dankbarkeit sollst Du, nach seinem Willen, an's Vaterland abtragen. Du hast es noch nicht gefühlt, daß die Liebe zum Vaterlande in der Seele ein Licht ist, was jede andere Neigung überglänzt. Wirst Du mit der schönen Braut noch lachen, wenn unsere Ehre und Freiheit von den Spaniern zerrissen wird, und Du mit ihr den Tyrannen sklavisch dienen mußt? Erst Tapferkeit, Sieg und Rettung und dann Liebe. Tilge mit dem Schwerte Deine Schande, daß Du die Kette der Spanier getragen hast, und hüte Dich, daß Du nicht wieder in die Gefangenschaft geräthst, sie möchten Deine Flucht sehr hart bestrafen. Eines Toqui Sohn bist Du, Augen sehen auf Dich, zehnfach schändet Dich die Feigheit, und Dein Beispiel, wenn es nicht das der Tapferkeit ist, richtet großes Unheil an. Wie müßte ich Dich bestrafen,

Digitized by Google

wenn Du Beweise gäbst, daß Du ein Mädchen mehr liebtest, als Arauko!“

Cogancura mußte den Schmerz verbergen, eine Art der Verzweiflung, die dem harten Geschick nicht trotzen kann, hatte sich seiner bemächtigt. Er zog mit den Schaaren aus, um sein Schwert in Spanierblut zu tauchen. Erschütternde, mächtige Gefühle wandelten ihn an, als er das spanische Bollwerk vor sich sah, in dem er mit Lautaro gefangen gehalten wurde, und dort seinen Freund noch lebend glaubte. So weit es seine Liebe zu Karmandina zuließ, wollte er keine Gefahr scheuen, um den wieder mit sich zu vereinigen, den er verlassen hatte. An jene Feuerkraft, die uns über alle Hindernisse und Bedenken hinweghebt, wenn eine große That uns ruft, die uns in Begeisterung und in eine Art von Selbstvergessenheit setzt, die uns

Digitized by Google

zu Werkzeugen einer himmlischen Gewalt erhebt, wodurch sie Ungeglaubtes ausrichtet, dachte er nicht, er hatte sie noch nicht empfunden und nicht unter ihrem Einflusse gehandelt.

In der Zwischenzeit, wo im Heere der Araukaner noch dumpfe Stille herrschte, wie an einem Tage, an dem sich die Natur geheim und verschwiegen zu Stürmen und Donnern vorbereitet, ereignete sich desto Schrecklicheres in Pilmayquen. Janequeo war mit Karmandinen verschwunden, man erwartete sie, sie kamen nicht wieder, man suchte sie, und fand sie nicht. Die Mütter, welche über das Schicksal ihrer Söhne ruhig waren, die im Felde standen, waren trostlos über das Verschwinden ihrer Töchter. Auch Caupolican wurde die Schreckenspost der Mütter von seinem Vater geheim gehalten. „Sind sie geraubt, hat ein

wildes Thier sie zerrissen?“ so fragten sich die Mütter. An den wahren Grund ihrer Entweichung dachte man nicht, nur das Eine erfuhr man: die Jungfrauen wären gerüstet in den Wald gegangen, als ob sie jagen wollten, und in den Schatten verschwunden.

Oefter besuchten sich Janequeo und Karmandina, ehe sie von Pilmayquen weggingen, und waren die meiste Zeit allein. So sehr Karmandina ihrer Freundin das gefährliche Unternehmen widerrieth, sie ließ sich nicht davon abbringen. „Du bist wie Coganeura,“ sagte Janequeo zu Karmandinen. „Er verließ Deinen Bruder in der Noth, wo er ihm seine Freundschaft be-

Digitized by Google

weisen sollte. Aus Feigheit willst Du mich und Lautaro verlassen. Kann Deine Liebe ungestört genossen werden, wenn Du Dir das Bewußtseyn der Sorge für das eigene Leben, mit Verachtung der Sorge für mein und Deines Bruders Leben aufgeladen hast? Erschütternder ist die Bitte, wenn die Braut, die Schwester Lautaro's um seine Freiheit flehen. Begleite mich, Pillan wird uns schützen. Ehrst Du nicht das Beispiel eines solchen Edelmuths? Mein Vater, der Toqui, wird es ehren!" — „Aber," seufzte Karmandina, „unsere Mütter!" — „Sie werden weinen, sie werden staunen, daß wir einer solchen That fähig waren. Ehrt Deine Mutter Deinen Vater nicht, daß er sein Leben für Aillavilu einsetzte? Er stand ihrem Herzen näher, als Du. Soll sie nicht auch die Tochter ehren, die sich für die Freundin aufzuopfern bereit war?" —

„Ach, Cogancura!“ — „An die Liebe denke nicht, sie wird zum Verbrechen, wenn sie das Herz erschlafft, der Tugenden herrlichste zu üben.“ — „Wohlan,“ sprach Karmandina jetzt mit männlicher Entschlossenheit, „Du willst es also haben, ich folge Dir, alle Schuld fällt auf Dich, ich darf keinen Richter fürchten.“ — „Den fürchte ich auch nicht.“ Die Freundinnen umarmten sich, und traten um Mitternacht, als der Mond hinter dem Gebirge heraufstieg, ihre Reise an.“

Der Schmerz der Trennung von den geliebten Müttern, der Gedanke an ihre Angst und Trauer, war es, der die Pilgerinnen sehr beunruhigte. Sie gingen anfangs schweigend neben einander und Jede litt an eigenen peinigenden Gefühlen. Bald aber zerstreute sie die Gegenwart und noch mehr die Zukunft, der sie ent-

Digitized by Google

gegen gingen. Was Karmandina vorher kleiner und unbedeutender gesehen hatte, das erhöhte sich zu einer immer größern Riesengestalt. Der Glaube an die Güte und Großmuth der Spanier war endlich ganz aus ihrer Seele verschwunden, sie sah in ihnen nur Tyrannen und Quälgeister, denen das menschliche Erbarmen fremd ist. Sklaverei, Schmach und Tod fürchtete sie. War es auch Recht, so fragten sie sich, daß sie Janequeo in diesen Schlund eines sichern Verderbens begleitete? Hätte sie das ihr anvertraute Geheimniß nicht verrathen müssen, daß das gefahrvolle Unternehmen vereitelt wurde? Hatte die Mutter für so viel Liebe es verdient, daß sie ihrem Herzen die tiefste Wunde schlug? Was mußte Cogancura von ihr denken, daß sie sich von Janequeo fortziehen ließ, und daß ihre Sorge für ihn, sie nicht ruhig an das Mutterhaus

fesselte? Glaubte sie denn, daß er ihr so wenig galt und daß er ihren Verlust so klein achtete?

Gewaltig kämpfte es in der Brust des Mädchens, stürmender wurden die Gefühle, augenblicklich wollten sie hervorbrechen, sie hielt sie nur mit Mühe zurück. Gefoltert von solchen ängstlichen Vorstellungen war es ihr nicht möglich, den Weg durch Gebüsch und über Klippen so rasch fortzusetzen, wie Janequeo, die ihr immer mehrere Schritte voraus war, und sie zum raschen Gehen ermunterte. Es war, als ob diese der Entscheidung ihres Schicksals auf des Windes Fittigen entgegen eilen wollte. Immer redete sie von Lautaro, seinem Wiedersehen, seiner Freiheit und im Rosenlichte erschien ihr das Glück, unzertrennlich bei ihm zu leben. „Ach," rief sie aus, „wie unbeschreiblich süß ist es, ge-

Digitized by Google

liebten Menschen mit eigener Gefahr einen großen Dienst zu leisten! Wie herrlich wissen sie zu lohnen! Welch ein Recht haben wir uns auf ihre Gegenliebe erkauft!“

Wenig redete Karmandina darein, ob Janequeo sie auch untheilnehmend nannte, um sie in dem trügerischen Wahne nicht zu stören. Aber eben die Vorstellungen, die Karmandinens körperliche Kraft abmatteten und verzehrten, belebten und hoben die Janequeo's noch mehr. Mit der Leichtigkeit einer Gemse erkletterte sie Felsenspitzen, indeß ihre Begleiterin im Thale blieb, um sich in der Gegend umzusehen, ob sie nicht Menschen und Wohnplätze, oder in blauer Ferne die spanischen Festungswerke erspähen könnte, und eben so rasch und sicher hüpfte sie wieder herab. Angst und Furcht wandelte sie gar nicht

an; der Glaube, ihren Lautaro loszubitten, die Hoffnung, ihn zu umarmen, war es, die alle andern Gefühle verschlang. Am dritten Reisetage, als ihre mitgenommenen Nahrungsmittel aufgezehrt waren, mußten sie im Walde wilde Früchte suchen, um den Hunger zu stillen. Janequeo kletterte auf hohe Bäume und holte Eier aus den Vogelnestern, die sie austranken. Jetzt kamen sie in eine große Ebene, wo sich ihnen ein Ueberfluß von saftreichen Früchten darbot.

Von ängstlichen Träumen erschreckt, erwachte nach einem Nachmittagsschlaf, den sie im Schatten belaubter Bäume bei der glühenden Mittagshitze hielten, Karmandina zuerst, und sie rüttelte in der Angst ihre noch fest schlafende Freundin wach. Sie erzählte ihr den fürchterlichen Traum, und deutete ihn auf die Gefahren und

Digitized by Google

Martern, denen sie entgegen gingen, und vor denen sie Pillan im Traume warne. „Glaubst Du," entgegnete Janequeo, „daß der Traum nicht das Spiel ist, was die Einbildungskraft, wenn der Körper schläft, mit unserer Vernunft treibt, so kannst Du es nicht wissen, ob er von Pillan oder Guencubu kömmt. Wenn ich in manchen Nächten Grausenvolles träume, so folgten darauf immer die heitersten Tage. Wer wird sich, wie der Haufe, so vom Aberglauben peinigen, und darnach sein Denken und seine ganze Handlungsweise bestimmen lassen!"

Als sie weiter gingen, sahen sie einen ungeheuern Adler in der Luft aus der Gegend, wohin sie wollten, sich näher schweben. Er drehte sich über ihrem Haupte majestätisch in ungeheuren Kreisen. Auf einmal schoß er in Blitzesschnelle hernieder

aus der Luft, und als er sich wieder empor hob, hatte er in seinen Krallen ein vierfüßiges Thier, das durch seine Stimme und sein heulendes Geschrei seinen Schmerz verrieth. Der Räuber hatte kein Gefühl für sein Mitgeschöpf, und ließ es, so sehr es sich wand und bewegte, nicht wieder los. Auf einer Felsenspitze schlitzte der Adler seiner Beute mit dem Schnabel die Bauchhaut auf, zog die Gedärme heraus, indeß er das leidende Geschöpf mit seinen Krallen festhielt. Karmandina schauderte und Janequeo sagte: „Schrecklich ist es, daß der allgütige Pillan seinen Geschöpfen die grausamen Triebe anerschaffen hat! Warum ernähren sich nicht alle Wesen friedlich von den Früchten und Kräutern, die der Boden erzeugt?“

„Gewiß, Pillan hat uns durch den grausamen Adler und das arme Thier

Wichtiges angedeutet und uns Vernunft gegeben, daß wir darauf achten und uns dadurch warnen lassen," sagte Karmandina. „Siehe, darum schuf er den wilden, blutigen Trieb unter den Thieren." — „Und diese Deutung wäre?" — „Der Adler sind die Spanier, und das zerrissene Thier sind wir," sprach Karmandina. — „Mädchen," erwiederte Janequeo, „hat nicht die Sonne Dein Gehirn verbrannt? Fürwahr, Du rasest. Solche Possen können mich nicht schrecken. Laß den Adler würgen, er ist kein Spanier! Solche Zeichen braucht Pillan nicht, um zu schrecken und zu ermuntern. Ist nicht unsere Seele in seiner Hand? Hat er das Licht des ersten Gedankens nicht in ihr angezündet, und kann er uns nicht jeden einzelnen eingeben, welchen er will? Von ihm kam der Entschluß zu dieser Reise, von ihm die Kraft, das Ziel derselben zu erstreben. Wer seinen

Digitized by Google

Gott nicht in sich trägt, und sich von seinem Hauche nicht bewegen läßt, der zieht wie ein Irrender umher, er sieht ein Ziel, und wird es niemals finden.“

Als Janequeo es deutlich merkte, daß Karmandina ihre innere Angst durch laute Klagen verrieth, und sie bat, noch umzukehren, da sprach Janequeo: „Zitterst Du, so eile zurück, begleiten aber kann ich Dich nicht, und werde allein vorwärts gehen. Welch ein wandelbares Geschöpf wäre ich, könnte ich auf halbem Wege stille stehen und umkehren! Soll ich mir selbst verächtlich und Andern lächerlich werden? Was nutzt das Halbvollendete? Ein Theil der Mühe ist überstanden, der Lohn erwartet uns. Komm, Karmandina, wie schrecklich kann Dir die Heimkehr werden, wenn Pillan Dich strafen will, daß Du von der Freundin wichest.“

Sie waren eine Strecke in einem Walde von hochstämmigen Plantanen fortgewandelt, als sie einige reißende Thiere vor sich erblickten. Janequeo spannte den Bogen, hielt den Pfeil bereit und griff nach dem Schwerte, um es sogleich zur Hand zu haben, im Fall der Schuß fehlte und das Raubthier Miene machte, auf sie einzudringen. Als sie näher kamen, flohen die Thiere in das Dickicht. Kaum aber waren sie einige Schritte fortgewandelt, als ihnen plötzlich ein Kerl von ungeheurer Größe in den Weg trat, der sich hinter einem Palmbaume verborgen hatte. Sein behaartes Gesicht, sein Anzug, seine Waffen sagten es auf den ersten Anblick, daß er kein Araukaner und kein Penkoner war. Er breitete beide Riesenarme aus einander, und versperrte dem Mädchen so den Weg.

„Scherzt nicht," sagte Janequeo,

Digitized by Google

„und haltet uns nicht auf, wir müssen eilen, und haben, vielleicht heute noch, Großes auszurichten. Ihr scheint das Gesetz nicht zu kennen, daß es das größte Verbrechen ist, Reisende anzutasten. Laßt uns ungehindert gehen, sonst zwingt Ihr uns, daß wir Euch einen Arm abhauen, wie einen dürren Zacken, der uns entgegen steht.“ — Sie trat einige Schritte zurück, spannte den Bogen, legte den Pfeil auf und wollte zielen. Warnend sagte sie: „Zurück, Du großer Unhold, wenn Du nicht schimpflich durch eine Weiberhand Dein Leben verlieren willst.“ — In der Sprache der Peruaner sagte der Riese: „Wie Unsterbliche, so schön erscheint ihr mir, und von euch fürchte ich es nicht, daß ihr ein Menschenleben tödtet. Gewiß, die Schutzgeister dieses Waldes seyd ihr, darum bitte ich euch, haltet Böses von mir fern, was dem Wanderer in

Digitized by Google

dickem Gebüsch, der unbewaffnet ist, so leicht begegnen kann. Wäret ihr Töchter der Sterblichen, wie trügt ihr dann die Waffen, und Du, von den Beiden die Größere und Schönere, hättest nicht so dreist und keck geredet, da Du es meiner Faust ansehen konntest, daß ich mit ihr drei Weiber niederschlagen kann. Mit ausgebreiteten Armen wollte ich euch empfangen, wie es in Lima Sitte ist, und wie man dem Unbekannten seinen Schutz und seine Verehrung andeutet, wenn man ihm die freie Brust und die nach den Himmelsgegenden ausgestreckten Hände zeigt, ihm damit zu sagen: „Kömmt Dir von Morgen oder Abend ein Feind, siehe meine Hand ist ein Schild, das Dich gegen seine Tücke sichern soll.“

Diese Rede der riesenhaften Figur gab Karmandinen den Muth wieder, den

sie verloren hatte, leise sagte sie zu Janequeo: „Der ist ein Peruaner und gut, zeige ihm Vertrauen, spanne Deinen Bogen los, laß uns zu ihm, gewiß er kann uns Wichtiges erzählen.“ — „Nein, Karmandina, ich traue nicht dem Worte des Fremden, es kann eine Schlinge seyn, in der er uns fangen will. Die Vorsicht geht ungeschadet großen Gefahren vorüber, in die ein kindisches Vertrauen uns stürzt. Laß mich nur handeln. — „Peruaner,“ donnerte ihm Janequeo zu, „entweder Du gehst seitwärts in's Gebüsch, und versperrst uns nicht länger den Weg, oder Dich wird der Pfeil des Todes treffen. Weiche, gebiete ich Dir, daß ich meine Drohung nicht augenblicklich erfülle.“ — „Wäret Ihr nicht eine Göttin, so trotzig könntet Ihr nicht sprechen. Entgegen würde ich Euch gehen, wenn Euer Leib ein sterblicher wäre, und Euch beweisen, daß es dem

Digitized by Google

Manne schimpflich ist, dem Weibe zu gehorchen; aber so will ich Euch gehorchen, als ob Ihr ein Inca wäret. Einen Gefallen aber müßt Ihr mir noch erweisen, darum flehe ich Euch an. Könnt Ihr mir's kund thun, ob ich auf der rechten Bahn nach Pilmayquen bin?"

Die Mädchen überfiel Schreck, Erstaunen und Freude, als sie diesen Namen nennen hörten. „Nach Pilmayquen, nach Pilmayquen!" rief Janequeo aus, „was wollt Ihr da?" — „Erst beantwortet meine Frage," sagte der herculische Peruaner, „dann rede ich weiter." — „Wir kommen von Pilmayquen," entgegnete Janequeo und brennender wurde ihre Neugierde, „Ihr seyd auf dem rechten Wege." — „Wäre Euer Name Janequeo, so dürfte ich nicht weiter gehen." — „Janequeo ist mein Name," sagte sie verwunderungsvoll,

Digitized by Google

daß er von einem fremden Manne, in einem ihr unbekannten Walde genannt wurde. Sie vergaß jetzt alle Vorsicht, nahte sich dem Riesen mit raschen Schritten, indeß ihr Karmandina langsam und zögernd folgte. Sie stand vor ihm, reichte ihm die Hand und sprach mit forschendem Blick: „Ihr seyd kein Feind und Räuber, und wollt uns gewiß nicht schaden. Wer nannte Euch meinen Namen?“

„Ja,“ sprach der Peruaner, „schön bist Du, wie junge Blumen, lieblich und rein, wie des Himmels Bäume, so habe ich mir Dich gedacht, so hat Dich mir Lautaro's Lippe gemalt.“ — „Lautaro's, meines Bräutigams Lippe? Kennst Du ihn? Hörtest Du ihn sprechen? Von mir hat er mit Dir geredet? Hat er Dich an mich nach Pilmayquen abgesandt? Lebt er, lebt er? Großer, allmächtiger Pillan,

welchen Freudenboten schickst Du mir?“ — „An Deiner Unruhe kenne ich Dich,“ sprach der Peruaner, und sein finsteres Gesicht klärte sich auf, „ja, ja, Du bist Janequeo, keine Andere. Laß mich nun sprechen, und störe mich nicht in meiner Erzählung.“

Der Peruaner bat die Mädchen, seitwärts mit ihm in's dickere Gebüsch zu gehen, sie folgten ihm. Er streckte seine Riesenglieder im Grase nieder und fing also an:

„Ich bin ein Peruaner und mußte gezwungen dem Heere der Spanier folgen, die eine Tagereise von hier entfernt, in einem großen Raume stehen, der mit Wällen und Graben umringt ist. Wie das glückliche Peru, so wollen sie Arauko zerstören. Valdivia, der Anführer der Ver-

Digitized by Google

wüster, nahm mich in seinen besondern Dienst, und verstattete mir Freiheit, wie einem Spanier. Da lernte ich Deinen Lautaro kennen. Unglückliche, die an gleichen Schmerzen leiden, verstehen sich bald und werden leicht Freunde. Valdivia liebt ihn und hat Mitleid mit ihm, doch die Freiheit will er ihm nicht schenken. Er erzählte mir, daß ihm seine Flucht mißglückte, und daß sein Freund Cogancura entkam. Sein zerbrochenes Bein ließ Valdivia heilen, er geht nicht wie ein Krüppel. Ach, wie seufzt er nach Dir! Jedes andere Unglück erträgt er leicht, aber der Schmerz, von Dir getrennt zu seyn, drückt ihn zu Boden. Da er so genau bewacht wird, wollte er abermals die Flucht nicht versuchen, da ihn überdies Valdivia mit dem Tode bedroht hat, wenn er auf unrechten Wegen wieder ertappt würde. Flehentlich bat er mich, Dir Nach-

Digitized by Google

richt von ihm zu bringen, Dich zu trösten, daß Du vor Gram nicht stürbest. Er hofft, Dich im sterblichen Leibe wieder zu sehen. Die Erfüllung dieser Bitte gelobte ich ihm vor zwei Tagen. Zwei Spanier, die mich verfolgten, mußte ich mit einem Zacken niederschlagen, um mein Versprechen zu erfüllen. Aber, Janequeo, wo willst Du hin? Dich aus übergroßer Liebe in Gefahr begeben, und Deine Freiheit in Sklaverei verwandeln?"

Sie hörte auf die letzten Worte nicht, und ließ sich viele Fragen, die sie an den Peruaner that, welche alle ihren Lautaro betrafen, beantworten. Fast war es ihr unbegreiflich, wie sich in dem Elende seine Gesundheit so erhalten hatte. Als sie fragte, ob der Peruaner an die Möglichkeit glaube, daß sie mit Karmandinen den unglücklichen Lautaro von Valdivia durch

Flehen und Thränen frei bitten könne, gab er die Antwort: „Dazu kann ich weder nein, noch ja sagen. Gerecht und gütig ist dieser Spanier, wie es Keiner ist. Doch, Zweifelhaftes wagst Du immer, nichts verbürgt Dir einen glücklichen Erfolg. Wäre ich an Deiner Stelle, nach Pilmayquen kehrte ich zurück. Dahin will ich gehen. Wenn die Spanier mich erhaschen, so bin ich des Todes.“

Karmandina bat Janequeo flehentlich, mit dem Peruaner zurückzugehen, diese sagte: „Ein Liebesdienst, der mit innerm Zwang geschieht, hat keinen Werth. Laß mich allein gehen, diesem Begleiter kannst Du Dich anvertrauen. Wer das für einen Unglücklichen wagt, was dieser gethan hat, der ist gewiß keiner schlechten Handlung fähig. Verlaß mich, Du kannst die Mütter trösten.“ — „Nein,“ entgegnete Kar-

Digitized by Google

mandina, „ich lasse Dich nicht allein. Erkenne meine Liebe, daß ich die Gefahr, Freiheit und Leben zu verlieren, mit Dir theile.“ . . .

Janequeo umarmte die Freundin und rief begeistert aus: „Ist Pillan gerecht und gütig, so muß er solche Liebe lohnen!“

Auf die dringende Vorstellung des Peruaners, daß Janequeo unkehren sollte, achtete sie nicht und sprach: „Soll ich mich von Dir beschämen lassen? Glaubst Du, daß eine Araukanerin weniger Edelmuth hat, als ein Peruaner? Was Du aus Mitleid und aus Freundschaft für Lautaro thatest, das soll ich nicht aus Liebe thun? Du hast so kühn gewagt, ich sollte feige zittern? Peruaner, Du kennst die araukanischen Mädchen nicht! Neben der zärtlichsten Liebe wohnt in ihrem

Herzen ein Muth, der grenzenlos, wie diese Liebe ist. Begleite uns noch eine Strecke.“ — „Weil Du so edel bist,“ sagte er, „so will ich Dich begleiten.“

Als der Peruaner Abschied von den Mädchen nahm, sagte er: „Da ich Lautaro mein Versprechen erfüllt habe, so gehe ich nun nicht nach Pilmayquen. Die Liebe zieht auch mich nach Peru hin, dort harret meiner eine geliebte Braut. Gut ist ihr Herz; aber was Du aus Liebe thust, das vermag sie nicht, Du bist ein seltenes Mädchen. Wohl mir, daß ich eine solche Frauentugend kennen lernte. Fall ich Dir ein, wenn Du Lautaro siehst, dann sage ihm, daß sich Potkellene freuet, ihn im Lande der Unsterblichen zu umarmen, hier werde ich ihn nicht wiedersehen.“ —

Die Thränen standen ihm in den

Augen, als er schied, und er wünschte Janequeo, was sie sich selber wünschte.

„Pillan ist mit uns," sagte Janequeo, „in diesem Peruaner sandte er uns einen guten Geist. Valdivia ist gütig und gerecht, es wird uns die kühne That gelingen. Vor Wonne werde ich sterben, wenn ich meinen Lautaro sehe. Das Entzücken meiner Liebe verdanke ich ihm, und er mir seine Freiheit. Wir tragen den Himmel der Freude im Herzen, wenn wir unsern Lieblingen Gutes erweisen, und sie von der Last des Unglücks errettet haben. Das Herrliche und Edle, was sich Liebende erweisen, ist die Würze ihres ganzen Lebens."

Da Janequeo sicher glaubte, daß sie am folgenden Tage ihren Lautaro sehen und umarmen werde, durchwachte sie

Digitized by Google

schlaflos die Nacht. Ihr Geist wandelte unter den hellfunkelnden Sternen, und ihr Glaube, daß Pillan und Meulen auch ihr Geschick gütig und weise lenke, wurde mächtig gestärkt. Als sich die Sonne in ungetrübter Pracht am Morgenhimmel erhob, weckte sie Karmandinen, die noch fest schlief. Da sie erwachte, seufzte sie tief und sprach: „Vielleicht ist dieser Tag der wichtigste unseres Lebens, der entscheidendste!“ — „Der glücklichste,“ fiel ihr Janeqneo in die Rede. — „Dem größern Schmerze,“ sagte Karmandina, „geht der oft entgegen, der nur hofft und nicht fürchtet.“

Im Weitergehen kamen sie an die Ufer des Bibao, der große Wellen schlug. Rasch legten sie ihre Kleider ab, durchschwammen das Wasser, als ob sie Fluß- oder Meergöttinnen wären, und badeten

sich eine Weile an dem jenseitigen Ufer. Als sie von neuem in ein Gehölz traten, kam ihnen ein Penkoner entgegen, der einen Bogen auf seiner Schulter, ein großes, mit Blut benetztes Messer in der Hand trug. Ein erlegter Luchs hing ihm auf dem Rücken herab. Nach kurzer Begrüßung that Janequeo an ihn die Frage, ob sie noch weit von den Spaniern entfernt wären. Verwundernd und zornig sah sie der Penkoner an, ungewiß, ob er eine Antwort geben sollte. „Zu den Spaniern wollt ihr? Zu den Feinden von Amerika? Seyd ihr Araukanerinnen? Euch ihnen überliefern? Verrätherinnen seyd ihr! Um einen schändlichen Preis wollt ihr euch verkaufen! Gebt euch gefangen, oder der Bogen, der diesen Luchs getödtet hat, soll euch ermorden. Wer seines Vaterlandes Feinde niederwirft in den Staub, der übt eine ehrenvolle That.“

Digitized by Google

Schnell warf der Penkoner den Luchs vom Rücken, nahm den Bogen, und als er sich niederbeugte, ihn zu spannen, trat Janequeo rasch hinzu, riß ihm die Pfeile weg, lief einige Schritte zurück, er folgte ihr nach. Sie hielt ihm den Dolch hin, er ihr das blutige Messer. „Verrätherinnen seyd ihr," brüllte der Penkoner, „ergebt euch gutwillig oder ihr müßt Beide sterben." — „Schont Euer Leben," erwiederte Janequeo, „glaubt, es ist in Gefahr, laßt uns unsere Straße ziehen."

Wüthender drang der Mann auf sie ein. Karmandina wich zurück, aber Janequeo verließ ihre Stelle nicht. Gab sie sich gefangen, und konnte sie dem Penkoner ihre Unschuld nicht beweisen, so war es um ihr und Karmandinens Leben geschehen, das bedachte sie. Sollte sie hier den Preis ihrer Reise verlieren? Das

Digitized by Google

harte Gesetz der Natur, die Nothwehr trat ein.

Als der Penkoner rasch mit der Hand nach ihr hinfuhr, um sie zu ergreifen, festzuhalten, und sie gefangen nach seinem Wohnplatze zu führen, durchstach sie ihm den Arm. Ein Blutstrom ergoß sich aus der Wunde. Die Wuth des Mannes stieg bis zur Raserei. Er warf ihr das Messer nach dem Gesichte, außer einer Beule, that es ihr keinen Schaden.

Jetzt brach auch in ihr das Ungestüm eines Zorns los, der weder Maaß noch Ziel hält. Sie schlug den Penkoner mit dem Bogen so gewaltig vor die Brust, daß er athemlos rücklings niederstürzte. Er war betäubt. Als sie ihm den Arm fest verbunden hatte, eilte sie mit Karmandinen schnell, wie ein verfolgtes Reh, da-

Digitized by Google

von. Vor dem Walde sahen sie die Wohnungen der Penkoner, und vermieden sie vorsichtig. Glücklich aber priesen sie sich, daß sie der Gefahr entronnen waren, und dankten dem rettenden Pillan. „Gutes und Böses begegnet uns auf dieser Reise,“ sagte Janequeo, „aber wer Muth hat, der kann es überwinden, so ist es im ganzen Leben.“

Um Mittag war es, als Janequeo eine felsigte Höhe erkletterte, um zu sehen, ob sie die Festungswerke der Spanier nicht entdecken könne. Als sie den Gipfel erreicht hatte, streckte sie den Arm seitwärts und rief mit lauter, freudiger Stimme, wie der Seemann, der nach vielen Gefahren Land entdeckt: „Dort ist mein Lautaro!“ Eilig hüpfte sie, als ob es gehauene Stufen wären, die Klippen hinab und sprach freudig: „Trügt mich mein

Auge nicht, so sind wir in zwei Stunden dort!“ — „Und, Janequeo, Du bist so freudig, als ob Dir ein Stern der Hoffnung aufgegangen wäre, als ob Pillan selbst und Meulen Dir die Erfüllung aller Wünsche verheißen hätte? Denkst Du an keine Gefahr?“ — „An keine, Karmandina, welche uns auch begegnet, wir überwinden sie, und ist sie größer als unsere Kräfte, so mag sie uns verschlingen. Kann mich ein Unglück noch erschüttern? Dort, dort ist Lautaro, für einen Augenblick, wo ich ihn sehen kann, ginge ich in den Tod. Die Brust will mir springen, für meine Gefühle ist sie zu enge! Götter, wie wunderbar mischt ihr in dem kleinen Raume Schmerz und Freude!“

Fast athemlos war Karmandina, sie konnte ihrer Freundin kaum folgen. Sie waren etwa eine Stunde weiter gegangen,

Digitized by Google

als sie die Festung der Spanier sahen, und seitwärts, in großer Entfernung von ihr, deutlicher, das Heer der Araukaner. „Ach," seufzte Karmandina, „dort ist Cogancura, Dein Vater, Caupolican, Dein Bruder. Als Feinde stehen die Araukaner den Spaniern entgegen, und ihnen wollen wir uns in die Arme werfen? Was würde aus uns werden, wenn unsere Freunde uns begegneten, wenn sie von uns erführen, daß wir in ihre Arme liefen, uns den Räubern und Mördern überlieferten? Janequeo, zu dem Heere der Unsern laß uns gehen, und mit ihm die Spanier niederschlagen, und so auf eine ehrliche Weise, in offenem Kriege, die Rettung Lautaro's erzielen. Komm, Janequeo, komm, laß Dich von Guencubu nicht blenden, sieh, dahin weiset uns Pillans Finger."

„Karmandina, mich aber weiset er

dorthin.“ Sie zeigte mit dem Finger nach der Festung der Spanier. „Eine Welt von Menschen gilt mir nichts gegen den einzigen Lautaro. Das Schicksal hat über mich entschieden, ich weiß, welchen Weg ich gehen muß, den werde ich gehen. Führt Dein Herz Dich einen andern, so trennen wir uns auf dieser Stelle. Du gehst zu den Araukanern, ich gehe zu Lautaro und den Spaniern.“

„Ja,“ sprach Karmandina, „wir trennen uns, das Herz überwältigt mich. Dort ist Liebe und Freiheit, da Haß und Sklaverei. Mir wird die Wahl nicht schwer. Komm, komm!“ . . .

Thränen stürzten ihr über die Wangen. „So ist es der letzte Felsen,“ sagte Janequeo mit ruhiger Miene, „an dem Deine Schwachheit scheitert! Der höchsten

Tugend bist Du nicht fähig. Erzähle dem Geliebten, was Du thatest, er wird die That rühmen, die ich verdammen muß. Ich gehe allein. Folge mir keinen Schritt mehr.“ . . . Schnell floh sie davon, ließ sich nicht einholen, und Karmandina eilte mit blutendem Herzen dem Lager der Araukaner zu, und bald war die Freundin ihren Blicken entschwunden.

Karmandina war dem Lager noch nicht nahe, als zwei Reiter auf sie zugesprengt kamen. Ihr Herz bebte, ihre Knie zitterten, ehe sie es gewiß wußte, daß es Araukaner waren. „Wer bist Du, wohin willst Du, so allein, so unbewaffnet?“ fragte der Eine. Sie erwiederte ängstlich: „Ihr seht,

Digitized by Google

daß ich zu euerm Volke gehöre, daß meine Schritte nach dem Lager führen. Daß ich dort Einen habe, dem mein Herz gehört, das werdet ihr erfahren.“ — „Und Dein Name ist?“ — „Karmandina nenne ich mich, und bin Meli-antu's Tochter, der sein Leben einsetzte, und das des Toqui Aillavilu rettete.“ — „Karmandina? So bist Du Cogancura's Braut. Mädchen, was willst Du hier? Vielleicht brauset morgen schon ein Kriegssturm los, der Tausende niederschlägt. In das stille Haus des Friedens gehört das Weib, und soll das wilde Waffengetöse dem Manne überlassen.“ — „Mensch, Du hast nur Furcht und keine Hoffnung, wenn Du an die Niederlage von Tausenden glaubst. Meinst Du Spanier? Die mögen fallen, wie trocknes Laub. Kennst Du Cogancura?“ — „Wer kennte nicht des Toqui wackere Söhne.“

Sie folgte den Reitern mit langsamen Schritten. „Die Kraft Deiner Füße ist versiegt,“ sprach der Eine, „komm, hier ist für die Mühe auf meinem Rosse ein Platz, ich räume ihn Dir ein, denn ich kann schneller gehen.“ . . .

Ohne Weigern bestieg das Mädchen das Roß. Sie führten sie dahin, wo der Toqui mit seinen Oberhäuptern auf dem Grase lag und sich über eine List unterredete, die bald ausgeführt werden sollte, wodurch man die Spanier zu besiegen glaubte. Alle richteten ihre Häupter neugierig empor, als ein Mädchen angeritten kam, sich rasch vom Pferde schwang, und mit spähendem Blick die Versammlung durchschaute. Cogancura entdeckte sie nicht, der war weggeschickt. Das Herz schlug ihr ängstlich, als sie vor dem Toqui stand. Sie sprach: „Kennt Ihr mich nicht? Ich

ſuche Euern Sohn!“ . . . Verdrießlich und mit allen Zeichen des Unwillens erwiederte der Toqui: „Fürwahr, ihr Mädchen treibt es mit der Liebe zu weit, ſie macht euch unverſtändig. Was willſt Du hier? Hat Dich Janequeo's Beiſpiel nicht gewarnt?“ — „Toqui, ſo redet und tadelt der Verſtand; aber das Herz befolgt andere Geſetze. Mit Mühe und Gefahr unternahm ich die Reiſe hierher. Wäre Euer Zorn der Lohn, der mir gebührt? Der Durſt nach Ruhm, um Ehre und Freiheit zu behaupten, zieht der Mann in den Krieg und mich — die Liebe, die eine größere Gewalt behauptet. Die Sehnſucht ließ mir keine Ruhe. Noth und Gefahr will ich mit Cogancura theilen. Verdiente ſolch ein Sinn harte Verweiſe? Viel Wichtigeres kann ich Euch vertrauen, und Ihr werdet mein Erſcheinen dann ganz entſchuldigen.“

Digitized by Google

Als sie in einer wehmüthigen und bittenden Stellung so sprach, und sich die Wallungen des Verdrusses in dem Innern des Toqui immer mehr legten, da kam Cogancura auf seinem Rosse angeflogen. Laut rief er schon in der Ferne: „Karmandina!“ Schnell sprang er vom Rosse und umschlang das Mädchen mit beiden Armen. — „Wie ungestüm die Leidenschaft der Jugend ist,“ brummte der Toqui. — „Die Freude, Dich zu sehen,“ sagte Cogancura, „überwältigt doch die Furcht, Dich in der Nähe der Gefahren zu wissen. Wie mächtig ist Deine Liebe, die Dich hieher trieb? Welchen Dank kann ich Dir sagen? wie soll ich Deine Liebe vergelten? Herrliche Karmandina, Du gleichst völlig meiner Schwester! Kömmst Du so allein?“ — „Ach,“ seufzte sie, „nicht allein.“

Sie winkte dem Toqui, er stand auf,

Digitized by Google

indem sie ihm an der Hand faßte, sagte sie mit einer Klagestimme: „Ein schmerzliches Geheimniß muß ich Euch anvertrauen.“ — Als sie mit ihm und Cogancura allein war, erzählte sie, daß Janequeo zu den Spaniern gegangen wäre, um Lautaro die Freiheit zu erbitten. Der Toqui war stumm vor Schreck und vor Erstaunen, endlich aber sagte er: „Einem sichern Abgrunde ist sie entgegen gegangan, und wird hinabstürzen! Konnte keine Macht sie zurückhalten? Schade, daß dieses große Leben in solch einer schrecklichen Nacht untergehen muß! Diese gewaltige Seele war für Großes erlesen! Nur ein solches Riesenherz konnte den kühnen Entschluß fassen, vor dem die grauen Helden zurückschaudern! Ein solches Opfer brachte nie eine Braut ihrem Geliebten! Was will er ihr dafür bezahlen? Die That werde laut im Heere verkündigt, daß an ihr die

Digitized by Google

Tapferſten ſich ſpiegeln! Wenn wir das Mädchen retten könnten! Sie iſt mehr werth, als ein Sieg, und dient den Araukanern zu einer größern Ehre, als eine gewonnene Schlacht! Was muß das für ein Volk ſeyn, wo ſich die Tugend zu ſolch einer Größe erhebt!“

Dem Toqui floſſen die Thränen von der Wange. Die Geſchichte der Janequeo wurde allgemein bekannt gemacht, und die kühnſten Männer ſchworen, ſie und Lautaro zu retten, und ob es ihnen auch das Leben koſten möchte.

Indeß ſolche Anſtalten getroffen wurden, Karmandina mit ſicherm Geleit wieder nach Arauko zu ſchicken, da ſie es ſelbſt erkannte, welche Gefahren ſie umſchwebten, und wie ihre Gegenwart Cogancura nur ängſtigte, trugen ſich mit

Janequeo Ereigniſſe beſonderer Art zu. Die Trauer und Wehmuth, die ſie empfand, als ſich Karmandina von ihr trennte, mußte bald ſtärkern Gefühlen weichen, die ſich ihrer bemächtigten, je näher ſie den ſpaniſchen Verſchanzungen kam. Die Hoffnung, Lautaro zu ſehen, wurde doch öfter ſchwach, und für ſie, wegen ihrer Ungewißheit peinigend. Im finſtern Dunkel ſah ſie mancherlei Begegniſſe, die ihre rege Phantaſie zu grauſenden Schreckbildern ausmalte. Sie griff nach dem Dolche, um ſeiner gewiß zu ſeyn, wenn ſie deſſen bedürfe. Das Leben ohne Lautaro hatte für ſie ſeinen Preis verloren. Zur Sklavin wollte ſie ſich nicht erniedrigen laſſen, und als eine frei geborne Araukanerin ſterben. Sie rechnete einigermaßen auf das Herz der Spanier, das die Kühnheit einer Jungfrau rühmen mußte. Noch ſtand es in ihrer Gewalt, ſeitwärts nach

dem Heere der Araukaner hinzugehen, wenn sie gefahrlos und sicher bleiben wollte; aber sie zögerte keinen Augenblick, sie verdoppelte ihre Schritte, sie suchte so eilig als sie konnte, den Schleier großer Geheimnisse aufzurollen.“

Ehe sie die Schanzen erreichte, kamen ihr zwei Spanier mit Feuergewehren auf den Schultern entgegen. Der Anblick solcher, nie gesehener Menschengestalten, überraschte sie, ohne sie zu erschrecken. Die Söldner standen vor ihr stille, gafften die majestätische Wundergestalt an, und konnten es nicht begreifen, woher eine Wilde den Muth nahm, sich ihnen zu nahen, wenn sie nicht mit Aufträgen versehen war, die sie gegen jede Mißhandlung sicherten. Aus ihrem Anzuge, aus ihrer Haltung, und dem Edlen ihres äußern Wesens schlossen sie leicht, daß sie die

Digitized by Google

Tochter irgend eines Häuptlings seyn müsse, der sie mit verrätherischen Planen an Valdivia abgesandt hatte. Auf die Fragen, welche die Spanier an sie thaten, gab sie keine andere Antwort, als daß sie nach den Schanzen mit der Hand hinzeigte und vorwärts ging. Es war ihr ein gutes Zeichen, daß die Spanier sogleich ihren Wink befolgten, neben ihr hergingen, und Keiner Miene machte, sie anzutasten. Sie sprachen mit einander und drückten ihre Verwunderung über die schöne Mädchengestalt aus, und den stolzen Gang, mit dem sie neben ihnen fortschritt. Janequeo merkte es wohl, daß sie von ihren Führern mit feurigen Augen betrachtet wurde, daß böse Lust in ihrer Miene lächelte, die den sinnlichen Menschen entstellt, sie aber schien nicht darauf zu achten, und sah die Spanier mit einem herrischen, gebietenden Blicke an, der ihre Hitze kühlte.

Jetzt wurden sie in das Thor der Schanzen geführt, wo sie mit Staunen die Kanonen sah. Haufen bewaffneter Spanier, durch die sie wandern mußte, gafften sie neugierig an, und als sie die Züge ihrer Schönheit deutlich erkannten, riefen Viele laut: „Welch eine Wilde! Ein wahres Götterkind! Sie tritt so fest auf, als wäre sie ein Held! Wie kühn und stolz ihr Blick ist, als ob sie unsere Herrscherin wäre! Die ist eines Toqui Tochter!“

Piedro de Valdivia war ausgeritten, um die Stellung der Araukaner genau zu erforschen und hatte Alderetten in der Zwischenzeit das Commando übertragen. Mehrere der spanischen Offiziere hatten sich bei ihm eingefunden. Sie spielten, tranken und trieben allerlei Possen, wie das unter jungen Leuten so gewöhnlich ist. Einige von ihnen wurden

Digitized by Google

aufmerksam, als die zwei Soldaten mit einer Wilden kamen, und sie waren neugierig, wo und unter welchen Umständen sie eine Gefangene geworden wäre. Die Größe der Araukanerin, die sie nach der Kleidung für eine Frau dieser Nation hielten; ihr kraftvoller Gang, der kostbare Ciamal (Leibrock), den sie nicht aufgenommen hatte, sondern bis auf die Füße herabhangen ließ; die silbernen, breiten, weit hinglänzenden Schnallen, die den Mantel über den Schultern festhielten; die schönen, kunstvoll geflochtenen Zöpfe; die blitzenden Smaragden in den Haaren, dies Alles gab dem Mädchen ein für die Spanier höchst auffallendes Ansehn. Als sie aber vor ihnen stand, und sie in der Nähe die reizende Form ihres Gesichts, die feuerigen Augen, den küssigen Mund, die hohe Röthe ihrer Wangen, und die bis an die Schulter entblößten Arme, die goldenen und sil-

Digitized by Google

bernen Ringe auf ihren Fingern sahen, und den gebietenden Blick, die Dreistigkeit, mit der sie die Anwesenden musterte, und dann züchtig vor sich niederblickte, wahrnahmen, da regten sich in ihnen die Gefühle einer sinnlichen, zugleich mit Achtung verbundenen Neigung. Man erkannte es nun wohl, daß sie ein blühendes Mädchen von vornehmer Abkunft, die Tochter eines Oberhauptes war, und Allen war es unbegreiflich, wie sie den Soldaten in die Hände gerieth.

Alderette that einige Fragen an sie, die sie nicht verstand. Er faßte sie bei der Hand, aber rasch zog sie sie zurück, und warf ihm einen verbietenden Blick zu. Man verstand, als sie sprach, nur diese Worte: „Arauko, Pilmayquen, Toqui, Janequeo und Lautaro. „Was gilt's," sagte ein scharfsinniger Spanier, „das Mädchen ist

die Tochter eines Toqui, der in Pilmayquen wohnt. Vielleicht hat sie geheime Aufträge an Valdivia. Ist sie eine Abgesandte, so laßt uns sie als solche ehren.“ Die Soldaten wurden gefragt, und berichteten, daß sie ihnen, unfern der Schanzen, entgegen gekommen sey, sich ihnen freiwillig überliefert und angezeigt hätte, daß sie nach denselben hin wolle. Oefter habe sie den Namen Spanier genannt.

Sogleich ließ Alderette einen Peruaner kommen, den man als Dollmetscher gebrauchte. Als sie diesen ihre Landessprache reden hörte, da klärte sich auf einmal ihr Gesicht auf, es wurde hell in ihrem Auge, sie gerieth in eine freudige Bewegung und sprach mit gelenker Zunge. Kräftig und lieblich war der Ton ihrer Stimme. Der innere Geist und das Herz bildeten sich auf ihrem Gesichte ab, ihre

Digitized by Google

Bewegungen waren lebhaft und edel. Mit Wohlgefallen betrachteten sie die Spanier und Alderette gerieth in Entzücken. Ein reizenderes, für die Liebe geschaffenes Wesen glaubte er nie, nie gesehen zu haben. Sie galt ihm in diesem Augenblicke mehr, als alle Schätze Peru's und Chili's. Wenn er sie nicht anders zu seiner Geliebten machen könnte, so wollte er nach Spanien zurückkehren, und sie zwingen, ihm zu folgen. Endlich, so glaubte er, würde sie sich in ihr Schicksal fügen, so sehr sie sich anfangs auch dagegen sträubte. Sie sollte von ihm auch mit der größten Güte behandelt werden, um ihre Neigung und Liebe zu gewinnen. Am meisten war er besorgt, daß Valdivia, wenn sie eine Abgesandte mit Aufträgen von ihrem Volke war, sie, ohne auf ihn Rücksicht zu nehmen, unbeschadet den Ihren wieder ausliefern werde.

Digitized by Google

Als der Peruaner mit Janequeo eine Weile gesprochen hatte, sagte Alderette zu ihm, er solle es ihr doch verständlich machen, daß Alle ihre Schönheit bewunderten, und daß ein Jeder von ihnen sie zu seiner Gattin zu haben wünsche. Er aber sey der Erste von Allen, der sie am meisten liebe.

Der Peruaner hatte noch nicht ausgeredet, als sie Alderetten mit ihren Augen anblitzte, die Zähne so zusammen biß und mit verstärkter Stimme die Worte ausstieß: „Tod dem Spanier und mir, der sich mir liebend naht! Nicht Ehre und Unschuld, wohl aber das Leben kann ich verlieren!“ Mit Staunen sah man die Jungfrau an, als der Peruaner also redete.

Jetzt erzählte er den Hauptinhalt der Unterredung mit Janequeo in folgenden Worten: „Das Mädchen ist aus Arauko,

der Toqui, der dort im Lager gegen die Spanier steht, ist ihr Vater. Lautaro, der im Dienste Valdivia's lebt, ist ihr Bräutigam. Sie verachtet jede Gefahr, um ihn wieder zu sehen. Sie hat die Hoffnung, daß der gerechte und gütige Valdivia, auf ihr inständiges Flehn, ihm die Freiheit schenken wird. Sie bittet, sie zu Lautaro zu führen, und dann verlangt sie unser Oberhaupt zu sprechen."

Dieser Bescheid machte auf Alderetten einen sehr ungünstigen Eindruck. Er sah es ein, daß es ihm nicht leicht seyn werde, auf dem Wege der Güte ein Herz zu gewinnen, das von frühern Banden der Liebe gefesselt war, und unzertrennlich an dem Bräutigam hing. Was hatte das Mädchen für den Jüngling gewagt, wie groß mußte also ihre Neigung zu ihm seyn. Abscheu empfand gewiß auch sie

Digitized by Google

gegen die Unterdrücker Amerika's, wie konnte dieser überwunden werden? Verglich er seine Körpergestalt mit der Lautaro's, so stand er weit vor ihm zurück. Vielleicht war die Liebe der Beiden in ihrer zarten Jugend schon entstanden, und ließ sich nicht aus den Herzen ausrotten, ohne dieses zu zerstören. Sie war ja auch die Tochter eines Toqui, worauf man Rücksicht nehmen mußte. An dies Alles dachte der Spanier, aber nicht an jene Tugend, die die Rechte aller Menschen ehrt, und sich nicht mit stolzer Verachtung über sie erhebt, als ob man ihnen keine heilige Pflicht schuldig wäre.

Als Janequeo von dem Peruaner hörte, daß Lautaro lebe; daß er im Dienste des Oberhaupts der Spanier, mit Güte und Schonung vor den andern Sklaven behandelt werde, da traten die Züge der

Freude deutlich auf ihrem Gesichte hervor, ihr ganzes Wesen schien sich in Entzücken aufzulösen, sie glich einer Begeisterten, stürzte auf die Knie nieder, richtete ihr Gesicht nach Osten, sah zum Himmel empor, faltete inbrünstig die Hände und betete mit lauter Stimme: „Preis Dir, allmächtiger Pillan! Durch Deine Allmacht bin ich hier! Preis Dir, mein Lautaro lebt! Lenker der Herzen, erweiche Valdivia's Gemüth, daß er mir gewährt, was ich begehre!“

Der Anblick einer solchen Betenden rührte die Herzen Aller. Nur Alderette empfand nichts weiter, als daß das Mädchen in dieser Stellung bezaubernd, unwiderstehlich sey, und tiefer drückte die sinnliche Lust den Pfeil der Liebe in seine Brust. Ein unreines Gemüth wird beim Anblicke, selbst einer Heiligen, zur größern

Digitized by Google

Sünde und zu strafbaren Trieben entzündet, ihm ist nichts ehrwürdig, in ihm ist für ein frommes Gefühl kein Raum.

Als Janequeo aufstand vom Gebet, und die Thräne der Andacht und des Glaubens noch in ihrem Auge glänzte, da fragte sie nach Lautaro, da verlangte sie zu ihm geführt zu werden. Es war hier für sie der erste schmerzvolle Stich in's Herz, als Alderette ihr sagen ließ: diese Erlaubniß dürfe er ihr in der Abwesenheit Valdiria's nicht gestatten. Was sie, eine so schöne Jungfrau, nach einem Wilden frage, da der erste Spanier sie mit Freuden zu seiner Gattin wählen werde. Hier hob Janequeo die geballte Faust gegen ihn auf, nahm eine drohende Stellung an, und donnerte mit Heftigkeit die Worte: „Wer mich von Lautaro trennen will, der ist des Todes! Wie Guencubu, werde ich

ihm alle Martern anthun. Wie könnte ich einem Spanier die Hand geben, die ich Lautaro zugeschworen habe!“ Mit gebietender Stimme sagte sie: „Führt mich zu Lautaro! Das Unrecht, das ihr mir anthut, was ich nicht bestrafen kann, wird mein Vater rächen! Er ist der Toqui von Arauko. Tausende von Schwertern, die er in euer Blut tauchen kann, stehen ihm zu Gebote. Er weiß es, daß ich mit Lautaro in euern Schanzen bin. Ihr müßt mich ehren, denn ich bin eines Toqui Tochter.“

Sie sprach die Worte mit majestätischem Anstande, mit Achtung gebietendem Ernste, und sie merkte es selbst, daß die Spanier sie mit Verwunderung ansahen, die sonst alles bessere Gefühl gegen die Amerikaner verloren hatten.

Sie wartete es mit marternder Sehn-

Digitized by Google

sucht ab, bis Valdivia kam, um ihm durch den Mund des Peruaners ihre Bitte vortragen zu lassen. Da er ihr öfter als ein gütiger und gerechter Mann genannt worden war, hoffte sie bei ihm Erhörung zu finden. Auf Alderetten aber hatte sie ihren Zorn geworfen, denn sie merkte es wohl, daß er Neigung gegen sie gefaßt hatte, und sie glaubte, daß ihn diese ungerecht und grausam machen könne. Gewiß, gewiß, so dachte sie, ist Dein Dolch für dieses unkeusche Herz geschliffen. Er war es.

Alderette, nachdem er Janequeo in sichere Verwahrung gegeben und befohlen hatte, daß man sie nicht zu Lautaro führen sollte, ritt Valdivia im Galopp entgegen, als er ihn in der Ferne mit seinem Gefolge kommen sah, um ihn auf die Ankunft der Araukanerin vorzubereiten. Er

machte eine Schilderung von ihren weiblichen Reizen, und von der Leidenschaft geblendet gestand er es ohne Hehl, wie überschwänglich er sie liebe. Er bat Valdivia, ihm zur Belohnung aller seiner Verdienste, diese Araukanerin zu schenken. Da er überdies von ihm befehligt sey, mit einem Schiffe nach Spanien abzugehen, um neue Waffen und Mannschaft zu holen, so wolle er sie mit dahin nehmen. Sie werde mit der Zeit ihre Liebe vergessen, da er sie durch alle Beweise der Zärtlichkeit an sich zu fesseln gedenke. Inständig aber bat er, von ihrer Ankunft Lautaro nichts wissen zu lassen.

Valdivia lächelte und sprach: „Wie wunderlich der verwöhnte Geschmack eines jungen Wüstlings ist! Die europäischen Schönen haben keine Reize mehr für Dich, nun willst Du Dein Spiel mit den Wil-

den treiben? Wie grausam Dich die Liebe macht! Du willst die edle Braut dem Bräutigam entreißen? Kann ich zu solch einem Verbrechen ja sagen? Wohl, sie sey Dein, die schöne Araukanerin, wenn Du es aber später bereuen mußt, sie Dir als eine Beute angefesselt zu haben, so bist Du allein dafür verantwortlich." . . .

Alderette war vor Freude außer sich, er jagte voraus und gab augenblicklich den Befehl, daß Janequeo in sein Zelt gebracht und bewacht werden müßte. Dem Dollmetscher aber ertheilte er den Bescheid, wenn er die Rede der Araukanerin Don Valdivia verdeutlichen müsse, kein Wort zu sagen, wodurch sein Herz gerührt oder zum Mitleid bewegt werden könne. „Thust Du das, so ist es um Dein Leben geschehen."

Als Pedro de Valdivia von allen

Seiten von der Schönheit der Araukanerin, von ihrem Heldensinn und ihrem Muthe hörte; als er es sogar bemerkte, daß auch ältere Spanier, bei denen das Blut nicht mehr mit jugendlichem Ungestüm durch die Adern brauset, wie Entzückte von ihr sprachen, da trieb ihn die Neugierde nach dem Zelte Alderettens hin, das Wunderkind zu schauen. Er fand sie auf dem Boden hingestreckt, den Mantel hatte sie um sich geschlagen, die schönen, runden Arme hatte sie auf den Leib gelegte. Er mußte über das Engelsgesicht staunen. Als der Peruaner, der mit im Zelte war, zu ihr sagte: „Dieser ist Valdivia," und sie ihn an seiner glänzenden Uniform, als das Oberhaupt der Spanier achtete, von dem sie die Erfüllung ihrer Bitte hoffte, da sprang sie mit geschickter Behendigkeit auf. Wehmuth und Lächeln herrschten in ihrer Miene. Ihr Blick verkündete Achtung gegen den Mann,

Digitized by Google

von dem sie ihr höchstes Glück, dem sie Alles aufgeopfert hatte, erwartete. Als die edle, herrliche Figur so vor ihm stand, als sie zu sprechen anfing, als er ihre schneeweißen Zähne, ihre rosenfarbnen Lippen, ihr sprechendes, himmelblaues Auge, die Bewegung ihrer Arme sah, als seinem Ohr ihre Stimme wie Flötentöne erklang, da fuhr auch ihm durch das kalte Herz ein erwärmender Strahl der Liebe. Auf und nieder wogte der Busen der Jungfrau, die in immer höher steigendem Affekt redete, das verkündete die Bewegung des Mantels, der ihn deckte. Da er selbst von einem lange nicht gekannten Gefühl ergriffen wurde und sich erwärmt fühlte, verzieh er es dem Jünglinge um so leichter, daß ein solches Wesen seine Neigung bis zur Glut entbrannte.

Valdiria war im Nachgeben schwach.

Mit seinen Offizieren durfte er es nicht verderben, mußte ihnen große Freiheiten gestatten, damit nicht ein zweiter Aufruhr entstand, der ihm das Leben kosten konnte. Unendliche Mühseligkeiten hatten sie ertragen, mit den größten Versprechungen konnte er sie nur in seinem Dienste erhalten. Besonders aber wagte er es nicht, es mit Alderetten zu verderben, der unter den Spaniern einen großen Anhang hatte und ihm sehr schädlich werden konnte, wenn er ihn zur Rache reizte. Er dachte den gefährlichen, ausschweifenden, sittenlosen Menschen mit guter Manier von sich zu entfernen, indem er ihm Aufträge nach Spanien an Carl V. gab, die er auf einem schon ausgerüsteten Schiffe überbringen sollte. Kurz, Valdivia war in die schreckliche Lage versetzt, daß er seinen Untergebenen Unordnungen aller Art erlauben mußte, wenn er wollte, daß sie ferner

seinen Befehlen gehorsamen sollten. Die Truppenmasse befolgte nicht einmal die Gesetze, welche das Oberhaupt einer Räuberbande ihr vorschreibt. Er hatte nur die Freiheit, mit geraubtem Gute zu belohnen, strafen durfte er von den Offizieren keinen Einzigen. So sehr es ihn schmerzte, ungerecht gegen Lautato und Janequeo seyn zu müssen, seine eigene Erhaltung, das eiserne Gesetz der Noth zwang ihn dazu. Ein feindliches Schicksal hatte ihn ergriffen, er mußte, oft wider seinen Willen, die Rolle eines Tyrannen spielen. Der schwache Mann entging seinem Richter nicht.

Der Peruaner richtete den Befehl Alderettens treulich aus und sagte Valdivia, was Janequeo nicht geredet hatte. Er log sogar, daß sie drohe, ihn umzubringen, wenn er ihr nicht auf der Stelle

Digitized by Google

die Erlaubniß ertheile, Lautaro zu umarmen. Mit ihm wolle sie frei seyn. Nicht länger dürfe er in der Sklaverei der verhaßten Spanier schmachten. Bald würden ihn die Araukaner retten und rächen. . . .

„Alderette," sagte Valdivia, „laß von dieser wilden Bestie. Bei der ersten Umarmung wird sie Dich morden." — „Onkel, es soll mir zum Vergnügen gereichen, sie durch die Liebe zu bezähmen." — „Du traust Dir mehr Kraft zu, als Du hast. Schön und reizend ist sie, wie ich noch keine Jungfrau sah, aber es glüht in ihrem Busen eine Rache, die nur Menschenblut löschen kann. Hätte sie einen Dolch, sie würde uns Alle morden. Schrecklich ist die Natur der Wilden, selbst das weibliche Geschlecht erscheint mir ungezähmt." . . .

Digitized by Google

Valdiria ging weg und sagte: „Lautaro soll nichts erfahren.“

Janequeo konnte es gar nicht begreifen, daß ihre Thränen, ihre Bitten und ihr Flehn keinen Eindruck auf Valdiria machten, daß er so ungerührt und kalt blieb und davon ging, ohne daß er ihr ein Wort des Trostes, der Beruhigung sagte, oder daß sie ihren Lautaro sehen sollte. In einer fast verzweifelten Gemüthsstimmung sprach sie also zu dem Peruaner: „Haben die Spanier kein Herz, das von fremdem Schmerz bewegt wird? Ist Guencubu ihr Gott, und sind sie wirklich seine Kinder? Wenn ihr Oberhaupt so ohne Mitleid ist, kann er es seinen Dienern verbieten, wenn sie grausam sind? Was hat Valdiria von Lautaro geredet? Peruaner, er nannte seinen Namen, mit Entzücken habe ich ihn nennen hören. Du schweigst, Du besinnst

Dich? Willst Du mich belügen? Ein Amerika hat Dich und mich gezeugt, ernährt, könntest Du wider mich den fremden Unholden dienen, so muß Guencubu mit seinen Krallen Dich zerreißen, und Deinen Leib, als Aas, den Adlern und Luchsen zur Speise geben. Fürchte den Grimm einer Araukanerin, so lange ihre Hände noch gebunden sind!"

Sie sah den Peruaner so wüthend an, daß er furchtsam einen Schritt von ihr zurücktrat. Sie erschien ihm wie eine Wetterwolke, aus der die Blitze fahren. Selbst Alderette zweifelte in diesem Augenblicke, ob es ihm je gelingen werde, das Ungestüm eines solchen Wesens zu bändigen. „Du willst sie zu Lautaro führen," sprach es in ihm, „so dankt sie Dir für eine gute That." Aber in dem Herzen der sinnlichen, durch die Wollust ver-

weichlichten Menschen, sind die schnellen Uebergänge von der größten Güte zur größten Grausamkeit keine Seltenheit, sie folgen den Trieben ihrer Leidenschaft, die sie bald zu Tugendhelden, bald zu Verbrechern macht. Auf einmal schwebte ihm in den üppigsten Farben die Lust der Zukunft vor, die ihm Janequeo aus vollem Becher reichen sollte, und verweht war der Entschluß, den ihm ein guter Geist eingab. Er verfluchte das Mädchen, das sein Herz an einen Wilden so unauflöslich gebunden hatte, und mußte zugleich die treue Liebe bewundern, wie sie ihm in Spanien nur als eine Seltenheit erschien. Seine Neigung wurde um so mehr angefeuert, je ferner Janequeo von ihm zu weichen schien. Er wagte es nicht mehr, sie zu berühren. Einmal schon hatte sie seine Hand zurückgeschleudert. Als er mit Worten und Mienen sie zu trösten, und ihr seine Theilnahme zu erkennen zu

geben suchte, da warf sie ihm einen Blick voll Wuth und Verachtung zu. Sie konnte es leicht berechnen, daß er der Stifter ihres Unglücks war, und faßte gegen ihn einen tödtlichen Haß.

Die Wächter, die in der Nacht bei ihr waren, sagten am Morgen zu Alderetten, die Wilde habe keinen Augenblick geschlafen, oft geweint, geseufzt, wie eine Rasende getobt, und mehr als tausendmal den Namen Lautaro ausgesprochen. Ihr Gesicht war voll Harm, und tief eingedrückt waren ihm die Spuren einer innern Rache. Die Röthe färbte ihre Wangen nicht mehr, sie waren blaß. „Spanier,“ schrie sie Alderetten an, „gieb mir meinen Lautaro, oder morde mich! Hast Du kein Herz? Glaubst Du an den richtenden Pillan nicht? Siehst Du an meiner Marter Deine Lust? Siehst Du dort die Araukaner nicht

im Lager; wenn Du gefangen wirst, mein Vater läßt Dich zehnfach spießen! Treibt Dich die Menschlichkeit nicht, so mag die Furcht Dich erschüttern! Lautaro oder Tod, sonst begehre ich nichts von Dir. Valdiria ist besser als Du.“

Alderette war doch besorgt, daß es zur Kenntniß Lautaro's kommen möchte, daß ihm Janequeo so nahe sey. Es konnte wohl gar geschehen, wenn die Liebenden einander in die Arme fielen, daß es seine Kameraden nicht verstatteten, daß er dem Jünglinge grausam die Braut entriß. Wenn es Valdiria vielleicht nicht wagte, ihm in dem Tone eines Befehlshabers die Liebschaft zu verbieten, wenn er sein ihm gegebenes Versprechen nicht brechen konnte, daß ihm die Wilde angehörte, so war es doch möglich, daß er von Gerechtigkeit und menschlicher Güte geleitet, die

beiden Wilden heimlich in der Nacht entschlüpfen ließ. Um diesem Unfall vorzubeugen, ersann Alderette einen Plan, den er mit großer Leichtigkeit ausführte.

Lautaro, den er in der Nacht vom Lager weckte und mit sich nahm, mußte an einem verborgenen Orte die Uniform eines Spaniers anziehen. „Siehst Du, daß ich doch Dein Wohlthäter bin, den Du verachtet hast," sagte er leise zu Lautaro. „Ein Christ vergilt Böses, was ihm geschieht, mit Gutem. Ziehe diese Kleidung an, und — ich zeige Dir den Weg der Freiheit. Nördlich stehen die Araukaner, sobald der Morgen grauet, wirst Du ihr Lager sehen. Sage den Deinen, die Spanier sind besser, als ihr es glaubt."

Lautaro stutzte, er wußte nicht, was er von Alderetten denken sollte. Miß-

trauisch sagte er: „Willst Du mich in ein größeres Unglück stürzen? Ich soll fliehen, damit ich desto härter bestraft werde, wenn man mich abermal erhascht! Bin ich Valdiria nicht Dank schuldig?“ — „Bei Deinem Gotte schwöre ich es Dir, daß ich es redlich mit Dir meine. Gütiger handelt der Freund nicht gegen den Freund, als ich an Dir.“ — „Spanier, Du bist falsch, ich traue Deinen Schwüren nicht. Wärst Du ein Araukaner, so glaubte ich Dir auf's Wort. Ihr mögt klüger seyn, wir aber sind besser.“ — „So will ich Dich zwingen, Lautaro, eine Wohlthat von mir anzunehmen. Ziehst Du dies Kleid nicht an, folgst Du mir nicht, so stößt Dich dieser Dolch danieder, und wisse, Janequeo ist im Lager und harret Deiner.“

Jetzt sagte Lautaro kein Wort mehr; daß er Janequeo im Lager finden werde,

Digitized by Google

das glaubte er nicht, aber der Gedanke an sie flößte ihm Muth ein, daß er eine wahrscheinliche Gefahr dem gewissen Tode vorzog. Alderette ließ ihn vom hohen Wall an einem Seil hinab. Ehe es Mittag wurde war er, ohne daß ihm ein Unfall zustieß, im Lager der Araukaner.

Am Morgen entstand ein Lärm in den Schanzen der Spanier, daß Lautaro entflohen sey, und den Araukanern Kundschaft bringen werde. Valdiria und Andere glaubten nichts gewisser, als daß Alderette seinen Nebenbuhler ermordet hätte. „Wenn Janequeo das erfährt," sagte er zu Alderetten, „so wird sie Dir ewig Haß und Rache schwören. Du schlägst einen sonderbaren Weg ein, um Dich ihrer Liebe

zu versichern!“ Er betheuerte es bei allen Heiligen, daß er den Araukaner nicht ermordet hätte. — „Ich glaube Dir, und das kann mich beruhigen. Lautaro ist ein herrlicher Jüngling, wie einen Sohn, so liebte ich ihn. Viel glaubte ich in der Zukunft durch ihn auszurichten. Er fing schon an, mich zu lieben. Was aber soll nun aus Janequeo werden?“ — „Die ist mein, das laßt meine Sorge seyn, sie schifft mit mir nach Spanien und in dem engen Raum des Schiffs lernt sie sich mit mir vertragen. Mit der entschwundenen Hoffnung, den Geliebten je wieder umarmen zu können, sinkt im Mädchenherzen auch die Liebe gegen ihn.“

Als Janequeo hörte, daß Lautaro entflohen sey, und es gewiß glauben mußte, da machte sie der heftigste Schmerz eine Weile stumm, und sie war ihrer Sinne

Digitized by Google

beraubt. Still und traurig blickte sie vor sich nieder, wie eine Unglückliche, die an Gedankenlosigkeit leidet. Ihr Inneres schien ganz zerstört zu seyn. „Pillan,“ rief sie endlich aus, „wie kannst Du Liebe und Treue so strafen! Eine Hoffnung, die mir heller als Sonnen leuchtete, führte mich hierher, und mich täuschest Du so? Womit hätte ich Deinen Zorn verdient? Ehrte ich die Eltern und Geschwister nicht, liebte ich nicht alle gute Menschen? Wo ist in meinem Leben eine That, die mich bei Dir verklagt! Blinde habe ich geführt, Kranke und Alte gepflegt, den Armen gab ich Speise. Ist das der Preis der Tugend, daß Du den, der sie übt, mit solchen Martern quälst? Welch ein schreckliches Verhängniß! Lautaro kehrt zu den Freien zurück, und ich wandere in die Sklaverei! Jüngling, räche mich mit tausend Schwertern, wasche Dich im Blute des Spaniers,

der mich Dir rauben will! Könnte ich mein Leben retten, um einen niedrigen Preis will ich es nicht erkaufen.“

Valdiria ging vor dem Zelte vorbei, sie erkannte ihn, stürzte unaufhaltsam hervor, umschlang seine Knie und sagte: „Erbarme Dich! Siehe, so habe ich mich vor einem Toqui nie erniedrigt! Gieb mir die Freiheit, ich bin keine Gefangene, und laß mich zu Lautaro fliehen. Er lebt unter den Freien!“ . . .

Valdiria, von innerm Schmerz erschüttert, sprach kein Wort und ging weiter. Aber zu Alderetten sagte er mit Ernst und Wehmuth: „Sage, was kann Dir eine Liebe gelten, die keine Neigung, kein Gefühl für Dich hat, und Dich ewig als den Räuber ihres Glücks verflucht? Kein Menschenherz müßte diese Araukanerin

haben, wenn sie sich je mit Dir versöhnen könnte! Kannst Du dem Edelmuthe kein Opfer bringen, und Dich selbst beherrschen? Denke an mich, Deine sinnliche Neigung, die fern von aller tugendhaften Liebe ist, wird Dich bestrafen. Wie glücklich könntest Du das Mädchen machen! Aber in dem Strome Deiner Triebe geht die Unschuld unter, und Du lächelst bei ihrem Verderben, bei ihren Thränen, wenn Du ihre Krone zerreißest.“ — „Ihr habt sie mir geschenkt, Oheim, sie ist mein Eigenthum, und ich allein kann über ihr Schicksal gebieten.“

Der Gram Janequeo's rührte die Waffengefährten Alderettens, sie zürnten ihm, sey es aus Gerechtigkeitsgefühl, aus Mitleid, oder aus Neid und Eifersucht. Einige von ihnen hatten schon den Plan entworfen, sie zu entführen, und in Freiheit

zu setzen. Valdivia selbst war einer der Mitverbündeten, und wollte das Unternehmen so unterstützen, daß es sicher gelingen sollte. Eben dadurch glaubte er, die ihm Zürnenden wieder mit sich zu versöhnen, daß er Alderetten eine Freie schenkte, an die man keine Ansprüche hatte, die den Spaniern keinen Schaden thun wollte, nur vertrauungsvoll dem Triebe ihres Herzens folgte und ihren Geliebten losbitten wollte. Valdivia zürnte auf sich selbst, daß er sich von dem jungen Menschen so leicht bethören ließ.

Er sollte von Valdivia zum Recognosciren ausgeschickt werden, und während seiner Abwesenheit wollte man sie entfernen, und mit sicherer Bedeckung dem Toqui zuschicken, dessen Tochter sie war. Valdivia fühlte sich überdies im Innern gedrungen, Lautaro diesen Beweis seiner

Liebe und seines Wohlwollens zu geben. Aber der Plan wurde Alderetten verrathen, und er traf alle Vorkehrungen, daß ihm das Mädchen nicht geraubt werden konnte.

Drei Tage später erhielt er den Befehl, mit dem segelfertigen Schiffe nach Cadix abzugehen. Am Tage vorher nahm er Abschied von seinen Freunden, und lud Janequeo ein, ihm zu folgen. Sie sah ihn mit Verwunderung an und sprach kein Wort; aber sie machte keine Bewegung, wodurch sie anzeigte, daß sie auf seinen Befehl achte. Er ließ ihr durch den Dollmetscher sagen, daß er sie nach einem Lande führe, das schöner sey, als das eingebildete Gulceman der Araukaner. Dort könne sie alle ihre Wünsche befriedigen. Freuden harrten ihrer, die sie Arauko leicht vergessen machen würden. Er wollte sie durch die Liebe in höhern Graden glücklich

machen, als es außer ihm kein Sterblicher vermöge. Nicht ihr Gebieter, ihr Sklave wollte er seyn, um jedem ihrer Winke zu gehorsamen. Er sey wohl zehnmal mehr, als ein Toqui von Arauko, und sie solle seine einzige Gattin werden.

Als der Peruaner schwieg, entgegnete Janequeo also, indem ein wildes Feuer in ihren Augen blitzte und ihre Wange feuerroth wurde: „Spanier, habe Erbarmen mit einer Unglücklichen, die in Deine schrecklichen Hände gerathen ist. Lieben kann ich Dich nie, und ewig wird Dich mein Haß verfolgen. Ehe Du mich Lautaro und meinem Vaterlande raubst, stoße mir lieber Dein Schwert durch die Brust. Was wäre mir Lautaro gewesen, wenn ich ihn mit Dir vertauschen könnte? Eine Sonne hat uns von Kindheit an beschienen, ein Boden uns ernährt, eine Neigung

uns vereinigt, eine Liebe uns beglückt, und was Pillan nicht vermag, das willst Du, ohnmächtiger Mensch, mich von Lautaro trennen? Kennst Du Jungfrauen, die von einem Geliebten zum andern hinfliegen, wie die Sommervögel auf verschiedene Blumen, so entehren sie ihr Geschlecht und ihre Tugend, sie sind verachtete Geschöpfe. Zählst Du zu diesen mich, so thust Du mir Unrecht. Nicht von der Stelle will ich weichen. Behalte Deine Herrlichkeit für Dich, mit falscher Speise sollst Du mich nicht in die Falle locken. Die Freiheit gieb mir, dann will ich mich mit Dir versöhnen, und Dir die Verbrechen verzeihen, die Du an mir begehen willst."

Als das Mädchen sich gewaltig sträubte und ihm nicht folgen wollte, da gab er seinen Henkern Befehl, daß sie an Händen und Füßen gebunden wurde. Jetzt war

Digitized by Google

sie vor Entsetzen stumm, wie eine Betäubte, der die Zunge gelähmt ist, die keinen Laut von sich geben kann. Sie wußte nicht mehr, was sie dachte, erschütternde Gefühle bestürmten ihr Herz. Nur der einzige Gedanke tröstete sie, daß sie hingerichtet werden sollte. Da Alderette nicht wieder nach Amerika zurückkehren wollte, galt es ihm gleich viel, wie die andern Offiziere von ihm dachten, ob sie seine Art zu handeln billigten oder verdammten. Er ließ am hellen Tage Janequeo durch vier handfeste Kerls nach der Schiffscajüte tragen, und ging mit gezogenem Schwerte daneben her, um jeden Angreifer zurückzuweisen. Sie rührte kein Glied, sie machte keine Bewegung, und verrieth ihren geheimen Schmerz nur dadurch, daß unaufhaltsam Thränen ihr über die Wangen liefen. Oefter rief sie jetzt mit lauter Stimme ab-

wechselnd bald die Namen Pillan, bald Lautaro.

Als mehrere Offiziere diesen Zug sahen, knirrschten sie vor innerm Zorn und vor Verachtung, daß Alderette sich so tief erniedrigen, so grausam seyn konnte, die Zähne, und Mendoza sagte: „Auf dem Lande bliebst Du von der Strafe frei, auf dem Meere wirst Du ihr nicht entgehen.“ — Alderette sah ihn mit boshaftem Hohn an und sagte: „Gefällt Dir das Mädchen auch? Sie ich mein, und ich habe nicht Lust, sie Dir um einen Preis zu überlassen.“

Erst in der Cajüte wurde die Unglückliche entfesselt. Die Seile hatten ihr tiefe Striemen in die Hände und Füße gedrückt, die sie schmerzten. Sie schlug kein Auge auf und sah starr vor sich nieder. Wenn

sich Alderette ihr liebkosend nahte, da zeigte sie ihm die Perlenreihe der Zähne und ballte die Fäuste. Ihre Freude und ihr Trost war jetzt der Dolch, den sie verborgen trug, an den sie bisher nicht gedacht hatte, ihn wollte sie bald gebrauchen.

Da Valdiria noch verschiedenes Metall nach Spanien mit dem Schiffe, das vor Anker lag, abschicken wollte, so durfte Alderette nicht sogleich absegeln und mußte noch drei Tage warten. Janequeo glaubte, daß sie ihn vielleicht durch Güte erweichen könnte, und war sanfter, milder und bittender gegen ihn. Er triumphirte schon und schmeichelte sich mit der Hoffnung, seines Sieges gewiß zu seyn. Er hielt ihr seine Hand hin, sie gab ihm die ihre; aber mit keinem Blick sah sie ihn an. Speise und Trank, das ihr gereicht war, genoß sie wenig. In der Nacht hörte

man sie öfter seufzen. Er strich ihr die Wangen, auch das verwehrte sie ihm jetzt nicht mehr. Schon war er gewiß, daß die weibliche Tugend einer Araukanerin eben so wenig unüberwindlich ist, als die einer Europäerin, wenn List und Klugheit ihr den Fall bereitet. Den Namen ihres Geliebten hörte man sie gar nicht mehr nennen. Oefter gab ihr Alderette am Tage die Hand, führte sie auf's Verdeck und suchte durch Liebkosungen ihr seine zärtliche Neigung verständlich zu machen; aber sie kam ihm nicht entgegen, sie erwiederte seine Liebe mit keinem Blick, mit keinem Händedruck. Finsterer Ernst überzog ihr Gesicht, durch kein Lächeln wurde es aufgeklärt. Was er auch that, sie zu zerstreuen, nichts fesselte ihre Aufmerksamkeit. Was er durch Güte von ihr nicht erhalten konnte, das dachte er, da seine Leidenschaft immer brennender wurde, auf der offenen See zu

erstürmen, wenn sie so zurückhaltend und spröde blieb. Oft sank sie auf dem Verdeck auf ihre Knie nieder, richtete ihr Angesicht nach Arauko hin und betete so inbrünstig, daß ihr die Thränen über die Wangen rollten. Sie bat: „Spanier, habe Mitleid mit mir, gieb mich los, führe mich nicht nach Deinem Lande.“ Er drehte sich um und gab ihr keine Antwort.

Endlich gab Valdivia den Befehl zur Abfahrt. Alderette sah es, wie Janequeo's Wange immer blasser wurde. „Laß uns,“ sprach sie jetzt, „auf's Verdeck gehen, daß ich noch einmal nach meinem Vaterlande hinschauen und für die Meinen beten kann. Könnte ich Vergangenes nur vergessen.“ — Sie ergriff mit einer gewissen Heftigkeit seine Hand, zog ihn mit sich, er folgte ihr. Auf dem Verdeck standen zwei Soldaten mit geladenem Gewehr, damit keiner

der Peruaner, die auf dem Schiffe waren, entfliehen und sich durch Schwimmen retten sollte. Als sie mit Alderetten auf dem Verdeck stand, breitete sie ihren Mantel auf den Boden, kniete auf ihn nieder und flehte um Freiheit. Der Spanier wandte sein Gesicht von ihr weg, wie er immer pflegte, und drehte sich nach einer andern Seite hin. In diesem Augenblicke sprang sie mit unglaublicher Behendigkeit auf, der Dolch blitzte in ihrer Hand, sie stieß ihn Alderetten bis an's Heft in den Rücken, warf ihn über Bord in's Meer, sprang in die Fluth, und schwamm, wie ein Delphin, nach dem Gestade hin. Zwei Schüsse, die nach ihr gethan wurden, sollten sie tödten; aber sie fehlten. Zu größern Thaten war das Leben dieser Jungfrau aufgespart.

Zwar glücklich kam Janequeo am Ufer an; aber ein Fahrzeug folgte ihr nach,

und am Gestade standen mehrere Leute, die das Geschrei der Männer von der See her hörten. Als sie aus dem Wasser trat, ging sie den Männern entgegen, und nannte den Namen Valdivia, indeß sie nach den Schanzen der Spanier hinzeigte. Den schmerzlichsten Verlust, den sie erlitten zu haben glaubte, war ihr Dolch, den sie in Alderettens Wunde stecken ließ. Sie war ihres Todes gewiß und ging ihm mit Heldengröße und Ruhe entgegen, da sie das Leben ohne Lautaro verachtete. Mörderin war sie gewesen, und wußte es, daß sie nach den Gesetzen ihres Vaterlandes sterben mußte.

Die Männer am Ufer nahmen sie in Empfang, weil sie sie für eine Entsprungene hielten, und glaubten, daß sie die Schiffsleute, welche sich eilig dem Ufer nahten, abholen und sie wieder auf das

Schiff zurückbringen wollten. „Mörderin!“ riefen die Kommenden, als sie an's Land stiegen. „Sie hat unsern Capitain umgebracht! Laßt sie uns zu Valdiria bringen, der wird sie richten.“ — „Aber,“ sprach der Eine, „Alderette ließ sie, wie ein dem Tode und Verderben geweihtes Thier, an Händen und Füßen gebunden, in schändlicher Absicht nach seiner Cajüte schleppen. Einer von denen, die die Araukanerin trugen, war ich, das Herz wollte mir springen; aber der fühllose Mann konnte dazu lächeln. Laßt uns ihrer schonen, sie war eine verzweifelte Unglückliche, die sich mit Lebensgefahr von ihrem Peiniger losreißen wollte.“

Als Janequeo, vom Kopfe bis zum Fuße durchnäßt, ohne ihren Mantel vor Valdiria erschien, und er ihre großen Augen, die Blässe ihrer Wangen sah, da

ahnete er es, daß sie aus dem Schiffe gesprungen und ihre Flucht versucht hätte. Ehe ihm noch ein Wort gesagt wurde, redete er sie mit der freundlichsten Miene also an, indem er seine Rechte auf ihre Schulter legte, und er sah ihr scharf in's Auge: „Nicht wahr, Du liebst Deinen Lautaro mehr, als Alderetten, und Dein Vaterland ist Dir theurer, als Spanien. Mädchen, was hast Du gewagt? Fürchte nicht, daß ich Dich unglücklich mache, wie Du es warst. Der Unsinnige, der Dich seiner wilden Lust aufopfern wollte, erscheint nicht wieder.“ — „Nein,“ rief Janequeo aus, mit funkelnden Augen und mit einer so festen, starken Stimme, als ob sie eine gute That geübt hätte, „Alderette erscheint nicht wieder. Den Dolch stürzte ich ihm in den Rücken, stieß ihn in's Meer, daß er eine Speise der Seeungeheuer werde.“

Valdiria erschrak, er sah die Leute an, die das Mädchen als eine Gefangene zu ihm brachten und sagte: „Sie klagt sich als Mörderin Alderettens an, lügt sie das nicht?“ — „Nein, sie lügt es nicht, sie ist es. Wir fordern einen andern Capitain, der unser Schiff befehligt.“

„Herr,“ sprach Valdiria, indem er sein Auge gen Himmel erhob, „Du bist gerecht, selbst der Arm eines Weibes muß Dir dazu dienen, das Laster zu bestrafen! — Geht nur,“ sagte er zu den Leuten, „ich werde euch einen andern Capitain schicken. Mit dem Ermordeten hättet ihr auf der Fahrt kein Glück gehabt.“

Nach einer längern Unterredung, die Valdiria mit dem Mädchen hatte, die es ihm lehrte, daß sie auf das Leben verzichte und daß sie mit ruhiger Fassung dem

Digitized by Google

Tode entgegen ging, ließ er die vornehmsten Offiziere zusammen kommen, um ihr das Urtheil zu fällen, in ihm aber sprach Alles für ihre Errettung. In der Versammlung der Richter, machte er die durch die Araukanerin verübte Mordthat bekannt und sagte, daß er sich, wenn die Andern gesprochen hätten, die Entscheidung vorbehalte. Alle stimmten in folgenden Punkten mit einander überein: „Als Mörderin eines Spaniers habe die Wilde den Tod verdient, den sie sich wünsche, weil sie sich dessen selber schuldig erkenne. Aber Alderette hätte sie durch seine unmenschliche Behandlung zu der blutigen That gereizt. Ihre Freiheit, ihre Unschuld zu retten, habe sie die Strafbarkeit der Mittel nicht erwogen, um diese Güter zu gewinnen. Man müsse auch ihre Liebe zu Lautaro, ihren Haß gegen ihren Peiniger für sie reden lassen. Ein Wilder liebe sein Vaterland über

Alles, mehr als ein Europäer, und kränkele auf fremden Boden. Man solle sie nicht tödten, sie bewachen, damit sie sich nicht selber schade, und wenn ein Vortheil dabei zu gewinnen sey, sie den Araukanern überliefern.

Valdivia machte Janequeo dies menschliche, von den Umständen dictirte Urtheil bekannt. Es ging in ihrem Gesichte ein Schimmer der Freude auf, der aber bald wieder verschwand. Mit einem Seufzer sagte sie: „Der Tod wäre mir lieber gewesen, als ein längeres Leben ohne Lautaro. Um die Wohlthat, wenn Ihr mir nicht die Freiheit schenken wollt, mich zu morden, bitte ich Euch.“ . . . Ihre Bitte blieb unerfüllt.

Man ließ sie als eine Gefangene, deren Tugend und Heldensinn man achten

mußte, welcher man das Leben geschenkt hatte, nicht unangefochten. Ihre Schönheit war für mehrere Offiziere zu verführerisch, als daß sie den Lockungen derselben hätten widerstehen und ihre Leidenschaft beherrschen können. Man forderte von ihr Gunstbezeugungen, die sie mit Verachtung und kühnem Muthe zurückwies. Sie kam sogar auf den schauderhaften Gedanken, daß man ihr darum das Leben gelassen hätte, um sie durch eine Schande zu erniedrigen, die sie im Innersten empörte. Sie forderte einen Mantel, um sich in denselben zu hüllen, aber der wurde ihr nicht gereicht, weil sich lüsterne Augen an ihrem schönen Gliederbau und der Fülle ihres jungfräulichen Busens weiden wollten. Selbst Valdivia huldigte ihren Reizen, und machte sich ihr dadurch zum Abscheu. Ihre anfängliche Achtung gegen die Spanier verwandelte sich in die schnödeste Verachtung.

Ihr Haß gegen die Weißen war grenzenlos, und sie sah in ihnen nur eine Rotte pflichtvergessener Bösewichte. Hätte sie jetzt ihren Dolch gehabt, einen zehnfachen Mord würde sie begangen haben, um ihren Tod zu erzwingen. Wohl ihr, daß sie ihn in den Rücken Alderettens stecken ließ, der Stern ihrer Freiheit und Liebe ging hinter einer schwarzen Wolke hervor, und sollte ihr bald in vollem Glanze leuchten.

Ehe wir von unsern Araukanern reden, müssen wir noch ein Wort von Alderetten sagen. Als ihn Janequeo in's Meer gestürzt hatte, wurden sogleich Anstalten getroffen, ihn aus den Wellen zu retten. Man zog ihm den Dolch aus den Rücken,

Digitized by Google

der darum nicht so tief eingedrungen war, wie Janequeo glaubte, weil seine doppelte Kleidung ihn schützte, und weil der Stoß nicht gerade, sondern schief war. Er gab keine Lebenszeichen mehr von sich, war blaß, wie eine Leiche, als er in der Cajüte auf der Hangmatte lag. Der Schiffsarzt versuchte aber doch alle Mittel, um ein, nach menschlichen Ansichten entflohenes Leben wieder zurückzurufen. Die Wunde wurde verbunden, und der Verletzte erhielt die nöthigen Stärkungsmittel. Nach Verlauf von mehrern Stunden bewegten sich seine Augenlieder, er schlug endlich die Augen auf, stierte umher, und zeigte auf dem Gesichte das Gefühl des Schmerzes. Sein erstes Wort war: „Janequeo!“ Als sich seine Kräfte immer mehr stärkten, fragte er: „War sie es, die mich morden wollte?“ Auf die bejahende Antwort, die man ihm gab, erwiederte er: „Eine schreck-

liche Rache werde ich an der Wilden nehmen!“ — „Das werdet Ihr nicht mehr können,“ sagte der Arzt, „sie ist gefangen zu Valdiria gebracht, der sie längst hat hinrichten lassen.“ — „O, daß ich meine Wuth mit ihrem Blute nicht kühlen kann! Mit schwarzem Undank hat die Bestie meine Liebe gelohnt!“

Er fiel in ein heftiges Wundfieber, das ihm den Tod drohte, in dem er phantasirte und von mehrern Leuten gehalten werden mußte.

Weil die Araukaner Miene machten, in starken Haufen anzudringen, so befahl Valdiria, daß das Schiff nicht abgehen sollte, weil man seiner, im Falle einer Niederlage bedürfe. Einen Abend vorher, ehe die Araukaner eine Kriegslist ausführten, wurde ihm gemeldet, daß Alderette

Digitized by Google

noch nicht todt sey, daß aber zu seiner Wiedergenesung wenig Hoffnung übrig wäre. Er befahl, diese Nachricht geheim zu halten, die ihm keine erfreuliche war. Die Offiziere, denen er sie mittheilte, sagten: „Wie wunderbar, wenn ein Leben erhalten wird, das mit Verbrechen befleckt ist!“ — „Laßt uns Alderetten nicht verdammen,“ sagte Valdiria, „an kriegerischen Tugenden ist er den Tapfersten gleich. Was aber wird aus Janequeo werden, wenn er geheilt ist?“ — „Wir lassen sie entfliehen,“ sagten Alle, „um sie gegen seine Grausamkeiten in Sicherheit zu setzen.“ . . . Alderette wurde zwar wieder gesund, aber später sollte er durch dieselbe Hand fallen, die ihn auf dem Meere vor die Pforten des Todes geführt hatte.

Digitized by Google

In welchen freudigen und entzückenden Bewegungen war Lautaro's Herz, als er in naher Ferne das Lager der Araukaner sah! Nächst Pillan dankte er Alderetten, der ihm die Freiheit wieder schenkte. Ueberstanden war die schwerste Prüfung seines Lebens, die Gefahr, hingerichtet zu werden, das schreckliche Schicksal, ewig von den Seinen getrennt, das Joch der Sklaverei zu tragen, und den Feinden seines Vaterlandes zu dienen. Als er sich im Innern ruhiger und freier fühlte, da flogen seine Gedanken zuerst nach Pilmayquen hin, er sah im Geiste seine unvergleichliche Janequeo und dachte sich ihr Entzücken, wenn sie die erste Nachricht von seiner Befreiung erhielt, und endlich, wenn sie nach geendigtem Kriege in hoher Begeisterung an seine Brust sank. Was hätte er wohl darum gegeben, wenn er zu ihr eilen, ihr seine Liebe betheuern, ihr die

Geschichte seiner Gefangenschaft erzählen, und neue Beweise von ihr empfangen konnte, wie treu und zärtlich ihn ihr theures Herz liebte. Aber diese Wonne untersagte er sich, da ihn eine höhere Pflicht rief, sich unter die Streiter für Ehre und Freiheit zu stellen, und das Höchste, was er hatte, sein Leben zu wagen, um diese Güter mit erkämpfen zu helfen. Daß er Janequeo im Lager finden werde, das konnte er nicht glauben.

Nicht zweifelte er, seinem Freunde Cogancura zu begegnen. Seine Hand wollte er zuerst ergreifen, sie liebend an seine Stirn und an sein Herz drücken, um ihm anzudeuten, daß er keine Feindschaft gegen ihn hege. Für jetzt war es seine größte Freude, seinem Wohlthäter und Pflegevater, dem Toqui Aillavilu, von dessen Tode er nichts erfahren hatte, seine Freude

und Kindesliebe zu bezeugen, und ihm zu betheuern, daß auch er, wie Meli-antu, sein Vater, bereit sey, für ihn zu bluten und zu sterben, wenn seine Erhaltung das Leben zum Opfer fordere. So fest und innig die Bande der Liebe waren, die einen Araukaner an seine Braut fesselten, so stand doch die Achtung gegen das Leben des Toqui, die Pflicht gegen das Vaterland in allen Männer- und Jünglingsseelen höher angeschrieben. Diese Vorliebe, die Allen natürlich und unerlöschlich geworden war, beruhte auch auf dem Grunde, ohne Toqui und ohne ein Vaterland, gleicht der Mensch den Thieren des Waldes, die kein Oberhaupt und kein Gesetz, keine Heimath haben, und in wilder Unordnung, allen Gefahren preisgegeben, umherschwärmen. Der Mensch beweiset es darum, daß er ein Mensch ist, weil er allgemeinen Einrichtungen dient, die das

Beste eines großen Ganzen bezwecken, ohne daß er nicht Ehre und Freiheit, nicht Ruhe und Sicherheit genießen, in seinem Eigenthum nicht ungestört bleiben, folglich die höchsten Güter des Lebens nicht genießen kann. Diese Vernunftphilosophie, die den Araukanern eigen, und ihnen von Jugend an eingeprägt war, fehlt so manchem Europäer, der sich eine zügellose Freiheit wünscht, keinen Gott, kein Vaterland anerkennt, kein Gesetz gelten lassen will, als das, was er selber findet, und die Staaten auf den Kopf stellen möchte, um nur sagen zu können: „Seht, das ist mein Werk!“ Das, was das Alterthum geheiligt hat, was seit Abraham bestand, was die Völker so weit beglückte, als es in dieser unvollkommnen Welt möglich ist, wo die Fürsten nicht Ducaten vom Himmel, wie Manna, regnen lassen können, das soll nicht mehr gelten, und die Völker, oder ihre unklugen

Wortführer vielmehr, wollen sich eine neue Verfassung schaffen, die mit Tumult anfängt, mit Schande aufhört, und endlich, nach vielen schauderhaften Kämpfen und Erfahrungen, in das alte Gleis zurückkehrt.

Nicht weit vom Lager kamen ihm zwei Araukaner, mit den nöthigen Waffen gerüstet, entgegen. Sein Anzug fiel ihnen auf, er schien ihnen ein Bettler aus Arauko zu seyn, den das Mitleid ernährte. Der Eine redete ihn also an: „Wenn Du im Lager Gaben suchst, so bist Du irrig, hier giebt man nicht, hier ist man nur gewohnt zu nehmen. Du bist ein starker, junger Kerl und streifst im Kriege ohne Schwert umher? Bist Du ein Verbrecher, den man im Vaterlande nicht ernähren will?“ — „Haltet mich, wofür ihr wollt, bringt mich zum Toqui, dort will ich mich rechtfertigen, und ihr werdet es erfahren, wer ich bin.

Ein unnützer Bettler aber, der in der Kriegszeit dem Vaterlande mit seinem Schwerte nicht dienen will, der bin ich nicht. Es trägt so mancher einen schlechten Rock, und ist doch mehr werth, als der, welcher in kostbaren Kleidern geht. Ihr Menschen seht nur nach der Rinde, wie es alle Narren machen.“ — „Du sprichst sehr hochmüthig von Dir, und enthältst Dich nicht, uns zu beleidigen.“ — „Das, Brüder, habe ich nicht gewollt. Lebt der alte Colocolo noch, er ist mein Freund.“ — „Du wirst ihn bei dem Toqui finden. Ist aber der Dein Freund, so bist Du mehr, als ein Bettler, ob man Dich auch dafür halten möchte.“

Lautaro bemerkte es, daß ihn die Araukaner achtungsvoll behandelten, daß sie ihn genauer betrachteten. Er nannte ihnen seinen Namen nicht, wollte sie auch

Digitized by Google

weiter nicht nach dem Toqui fragen, um ihnen unbekannt zu bleiben. Es machte ihm im voraus große Freude, den Toqui, der ihn gewiß sogleich nicht kannte, erwünscht zu überraschen.

Der Toqui und die Ulmeni's saßen auf einem Rasen in einem großen Kreise, und berathschlagten über die Kriegslist, die am folgenden Tage ausgeführt werden sollte. Der eine der Krieger, die Lautaro führten, redete den Toqui an: „Wir fanden diesen Jüngling vor dem Lager, er verlangt Dich zu sprechen.“ — „Nein,“ sagte Lautaro, „nicht mit dem Apoulmeni Caupolican, mit dem Toqui Aillavilu will ich reden, zu dem führt mich hin.“

Er hatte kaum das letzte Wort gesprochen, als er augenblicklich an seiner Stimme erkannt wurde. Es entstand ein

Digitized by Google

freudiger Tumult, Alle sprangen von ihrem Lager auf und der allgemeine Freuderuf erscholl: „Das ist Lautaro!“ Sie nahten sich ihm, sie umringten ihn, sie drückten seine Hände, seine Schultern. Von allen Seiten wurde er mit Fragen bestürmt, woher er käme, ob er den Spaniern seine Freiheit verdanke, oder mit List entflohen sey. „Du lebst, das hat Niemand von uns geglaubt, wir Alle hielten Dich für todt.“

Als Lautaro die Gesichter musterte, erkannte er sie Alle. Auch der alte Colocolo war zugegen. Staunen und Verwunderung und eine so lebhafte Freude nahm er wahr, als ob einer von den Todten auferstanden wäre. Cogancura, den er mit seinen Blicken suchte, war nicht da. Als er eine flüchtige Antwort gegeben hatte, fragte er: „Wo ist mein Vater und

Freund, der Toqui Aillavilu? Von neuem will ich ihm Liebe und Treue schwören.“ — „Ich bin der Toqui,“ sagte Caupolican, „Dein Aillavilu fiel als Held, und erntet seinen Lohn in Gulceman.“ . . .

Als Lautaro diese Schreckenspost hörte, neigte er sein Haupt zur Erde nieder, richtete dann die thränenvollen Augen zum Himmel empor und sprach: „Es ist ein großer, edler Mann gefallen, Du wolltest es, Pillan, darum soll jede Klage schweigen; aber mein Herz wird ihn ewig betrauern, mir war er Alles! Durch Tugend, Muth und Tapferkeit ehre ich den theuren Todten, Pillan, dazu verleihe mir die Kraft!“

In großer Rührung wandte sich jetzt Lautaro zum Toqui und sagte: „Ich wünsche Dir Glück, sey unser Herr, wie es

Digitized by Google

Aillavilu war. Darf ich mir aber einen Dienſt von Dir erbitten, ſo ſtelle mich dahin, wo die Gefahr am größten iſt, wo ich es beweiſen kann, wie theuer mir das Gelübde iſt, das ich Aillavilu gab.“ — „Das will ich, Lautaro! Wie herrlich wirkt die Tugend eines Toqui ſelbſt nach ſeinem Tode noch! Im Leben ſtreuet er den Saamen aus, die Nachwelt erntet die Früchte, wenn ſein Leib im Schatten dunkler Haine ruht.“

„Aber, Lautaro,“ fuhr der Toqui fort, und ſein Geſicht verfinſterte ſich immer mehr, wie eine Wetterwolke, „Du kömmſt ſo allein? Hätteſt Du Deine Janequeo verlaſſen können, um Dich von den Krallen der Spanier frei zu machen? Der Freund geht mit dem Freunde in den Tod, wenn er allein nur ſeine Rettung erzielen kann, noch treuer iſt die wahre Liebe.

Digitized by Google

Wenn dieſe ein zehnfaches Leben hätte, ſie gäbe es dahin, um die Geliebte nicht zu überleben.“ — „Toqui, Ihr redet räthſelhaft, ich kann Euch nicht verſtehen. Was ſoll Janequeo hier, bedenkt, ich komme nicht von Pilmayquen, ſondern von den Schanzen der Spanier. Konnte ich eine Janequeo von dort her bringen?“ — „Lautaro, erſchrecke nicht, ſie iſt dort, ſie iſt in grauſamer Gewalt. Haſt Du ſie nicht geſehen?“ — „Toqui, Ihr raſet! Keine Sylbe hörte ich von ihr, und mein Auge hat ſie nicht geſchauet.“ — „So wurde ſie eine Beute der Spanier, die die Araukaner ärger haſſen, als wir unſern Guencubu.“

Als der Toqui ihm erzählte, daß die Liebe Janequeo in die Bollwerke der Spanier getrieben hätte, um ſeine Freiheit von Valdivia zu erflehen, da rollte ſein Auge

im Kopfe, wie das eines Verſtandloſen umher, da ballte er ſeine Fäuſte, da zitterten ſeine Lippen, und er ſtieß die Worte aus: „An einen gütigen Pillan glaube ich nicht mehr, ein böſer Geiſt beherrſcht die Welt! Treue, Liebe und Unſchuld in ſolche Verbrecherhände zu geben! Eine ſolche Frauentugend ſo zu ſtrafen! Weiß ich es nun, verſchmitzter Spanier, warum Du mir die Flucht erleichterteſt? Deiner Luſt ſoll Janequeo dienen, darum entferneteſt Du mich? Verderben den Spaniern! Leben will ich, um das Schwert meiner Rache in das Blut dieſer europäiſchen Scheuſale zu tauchen, die an keinen Gott glauben, kein Recht und keine Tugend ehren! Ach, Janequeo, Janequeo, daß ich Dich nicht erretten kann! Alles wagteſt Du für mich, und noch kann ich nichts für Dich thun! Toqui, ſtoßt mich nieder! Mein Leben iſt vergiftet, und nie wird Freude

mir im Auge glänzen. Stoßt mich nieder, daß ich es nie erfahre, daß Eure Tochter, meine Janequeo, geschändet ist!“

Stunden gingen dahin, ehe sich die gewaltigen Wallungen des Schmerzes, die Lautaro's Herz bestürmten, einigermaßen legten. Er fluchte Karmandina, daß sie die Freundin verlassen konnte. Zum Glück war sie auf der Reise zu ihrer Mutter. Cogancura hatte sie auf eine Tagereise begleitet, und kehrte erst in der Nacht zurück. Als die müden Krieger schliefen und Viele von ihnen, die bald den ewigen Schlaf beginnen sollten, wandelte Lautaro, wie ein Gespenst, im Lager umher, und sann auf einen Plan, wie er sich rächen und Janequeo, wenn sie noch lebe, in Freiheit setzen könne. Genau kannte er alle Gänge in den Festungswerken der Spanier. Er wollte einen Haufen kühner Jünglinge um

Digitized by Google

sich sammeln, das Thor erstürmen, wie ein Würgengel unter den Spaniern wüthen und Janequeo's Rettung versuchen, wenn er dabei auch Wunden, Tod und neue Skaverei fand.

Fast bis an's Ende des Lagers hatte er sich verirrt, als er in der Ferne Reitergeschwader kommen hörte. Er stand stille. Der Mond schien helle, die Reiter nahten. Als sie aber in's Lager reiten wollten, erkannte er Cogancura, und nannte seinen Namen. — „Wer bist Du?" fragte Cogancura, fast erschrocken, da ihm die Stimme nicht wie eine fremde klang. — „Du kennst nicht mehr die Stimme, die Liebe Dir und Freundschaft schwur bis in den Tod, und bis diesen Augenblick so treulich Wort gehalten hat! Mein Fuß ist nicht mehr lahm, ich bin geheilt und frei!"

Digitized by Google

Als Coganeura diese Worte hörte, da wußte er es, daß es Lautaro war, der mit ihm sprach. Er erstaunte, schmerzvolle Scham bemächtigte sich seiner, er war, wie auf sein Roß fest gebannt, und konnte keinen Laut hervorbringen. Lautaro reichte ihm mit den Worten die Hand: „Bruder, ich zürne Dir nicht. Ein Jeder ist nicht so stark, das Höchste für den Freund zu thun. Du konntest nicht bei mir bleiben, Du mußtest mich verlassen. Pillan brauchte einen Boten, um den Unsern Nachricht von mir zu geben, und er wählte Dich dazu. Wer kann der Macht eines Gottes widerstehen!“ — „Lautaro, Bruder, Du willst mir verzeihen! So segne Pillan Dich! Das Schrecklichste im Leben ist, wenn ein Freund unser Feind wird, und wir es uns selbst eingeständig seyn müssen, daß wir seine Abneigung verschuldeten. Verlangst Du es, so diene ich Dir selbst mit

meinem Leben.“ — „Cogancura, dazu will ich Dir die Gelegenheit geben. Wir brechen mit einer Schaar Bewaffneter in die Wälle der Spanier ein, und retten Deine Schwester, die Karmandina schimpflich verließ.“ — „Die Götter segne ich, daß Karmandina nicht Janequeo folgte! Möchtest Du mich so unglücklich sehen, als Du es bist? Janequeo war von ihrer thörichten Liebe geblendet.“ — „So nenne ihre höchste Liebe nicht. Wer bei der zärtlichen Neigung seines Herzens zu viel Vernunft noch hat, die jeden Schritt berechnet, der hat von jenem Feuer des Himmels noch nichts empfunden, das unser ganzes Wesen durchglüht. Aber es bleibt uns keine Zeit zum Reden, das mögen Weiber thun, uns ruft der Beruf zum Handeln. Cogancura, wir haben ein schweres Stück Arbeit vor uns, aber es muß gewagt seyn. Wer auf dem Wege einer edlen That umkömmt,

der hat des Lebens letzte Schuld bezahlt, und Pillan kann belohnen.“

Als Lautaro am folgenden Tage dem Toqui seinen Entschluß offenbarte, daß er Janequeo's Errettung aus den Händen der Spanier versuchen wollte, was er um so sicherer könne, da er das Innere der Festung genau kenne, sagte ihm der Toqui: „Uebereile Dich nicht! Gelingt unsere List, so wird es Dir leichter werden, die edle That, die Du im Sinne trägst, auszuführen.“ Er aber machte Gegenvorstellungen, und wollte sich ein längeres Zögern nicht gefallen lassen, indem er sprach: „Ehre, Freiheit und Leben hängt oft von einem Augenblicke ab, es wird gerettet, wenn wir

früher erschienen, und geht verloren, wenn wir später kommen.“ Sein Ungestüm war so groß, daß er sich nicht halten lassen, eine Schaar der muthigsten Jünglinge um sich versammeln, und an ihrer Spitze in der Nacht aufbrechen, und das spanische Thor, das zu der Festung führte, erstürmen wollte. Colocolo stand in dem Kreise der Krieger, als Lautaro so trotzig sprach, und der Toqui ihm keine verbietende Antwort gab.“

Colocolo nahm das Wort und redete also: „Geziemt es einem Araukaner, der den Toqui und das Gesetz ehren muß, so frevelhaft zu reden? Bist Du ein Oberhaupt, das gebieten kann, dem Andere folgen müssen? Was soll aus der Ordnung des Ganzen werden, auf der das Heil eines Volks ruht, wenn das geschehen müßte, was jeder Kopf mit einem Herzen

voll Leidenschaft will! Hat Dich der Toqui Aillavilu ein solches widersinniges Betragen gelehrt? Du wirst keinen Narren finden, der sein Leben in die Grube des Todes stürzt, nicht um dem Lande; sondern einzig Deinen Wünschen zu fröhnen. Nur der ist ein rechter Araukaner, der den eigenen Vortheil vergessen kann, und sich dem Wohl des Vaterlandes weiht. Der Toqui schwieg zu Deiner Rede, das gelte Dir für eine Mißbilligung und kann Dich das nicht warnen, so muß die Strafe folgen. Mein Liebling warst Du sonst und Großes hoffte ich einst von Dir; wen aber die Liebe zu einer Jungfrau so bethört, der leistet auch das Kleine nicht. Harre und hoffe ruhig, und suche das mit eigener Macht nicht zu erzwingen, was Dir das Schicksal nicht gewähren will.“

Lautaro wagte es nicht, dem alten

Colocolo zu widersprechen, er senkte beschämt seinen Kopf nieder und ging traurig aus der Versammlung.

Durch Kundschafter hatte der Toqui erfahren, daß von einem andern Corps von Spaniern, denen, die in der Festung lagen, an gewissen Wochentagen Lebensmittel aller Art zugeführt wurden. Ihre Zahl belief sich etwa auf hundert Mann, die mit Flinten und Säbel bewaffnet waren. Die Gegend war frei von allem Gebüsch, und nur auf der Hälfte des Weges, etwa zwei Stunden von der Festung entfernt, war ein Stück Wald von hohen Platanen und niederm Buschwerk. Der Toqui entwarf mit den Seinen folgenden Plan: zweihundert Araukaner, theils zu Fuß, theils zu Pferde, sollten sich in dem Walde verstecken, die Spanier niederhauen oder gefangen nehmen, ihre Klei-

Digitized by Google

dung dann anziehen, sich der Festung nahen, in das Thor einziehen oder es stürmen, wenn man früher sie erkannte. Er selbst wollte dann mit dem Heere anrücken, und so dem Feinde eine blutige Niederlage beibringen.

Tag und Stunde zu dem listigen Unternehmen wurde festgesetzt, und Niemand zweifelte, daß es gelingen werde.

Tucapal war der Anführer der Zweihundert, welche die Spanier anfallen sollten. Es wurden dazu die Tapfersten gewählt. Lautaro war insbesondere auch darum unter ihnen, weil er in der Festung selbst der sicherste Führer war. Sein Herz schlug laut vor Freude, weil er gewiß glaubte, daß er seine geliebte Janequeo retten werde. Außer dem Schwerte und der Lanze versah er sich noch mit zwei Dolchen.

Digitized by Google

Caupolican, der Sohn, und Cogancura ritten ihm zur Seite. Als er seines Glücks gewiß zu seyn glaubte, warnte Caupolican, daß er ihm nicht zu fest vertrauen sollte. „Unsere schönsten Hoffnungen," sagte er, „gleichen oft den glänzenden Wolken, ihre Farben verschwinden, und es fahren tödtliche Blitze aus ihnen hervor. Du bist ein Entzückter, der die Wirklichkeit nicht sieht. Welche Berge sind noch zu übersteigen, ehe Du an's Ziel kömmst. Weißt Du es auch gewiß, ob Janequeo noch lebt, ob der Gram sie nicht aufgezehrt, ob sie sich selbst nicht ermordet hat, um den schmählichen Beleidungen, vor denen die Unschuld einer edlen Jungfrau erbebt, auf immer zu entgehen?" — „Caupolican, das ist eine schlechte Kunst, die heitern Hoffnungen eines Andern zu trüben! Laß mir den Glauben, er macht mich kühn und stark, das Schwerste zu wagen, und be-

halte die Warnungen der Vernunft, welche die Heldenkraft abspannt, für Dich.“

Die Araukaner erreichten den Wald, und Tucapal ertheilte die nöthigen Befehle. Er stellte sich selbst dahin, wo er glauben konnte, daß die Gefahr am größten, und seine Gegenwart am nöthigsten sey. Caupolican aber übertrug er die Befehlshaberstelle, im Fall er sterben sollte. „Warum aber wählst Du nicht mich,“ trotzte Lautaro, „da ich älter, als Caupolican bin? Traust Du mir weniger Geschick und Muth zu?“ — „Auf diese Frage würde ich Dir eine andere Antwort geben, wenn wir Deiner nicht in den Schanzen der Spanier bedürften! Darfst Du, ein Untergebener, das Oberhaupt so fragen? Kennst Du nicht unser Gesetz, daß ich unbedingten Gehorsam fordern kann? Welch ein vermessener Dünkel spricht aus Dir! Eben

dahin sollst Du Dich stellen, wo die wenigste Gefahr ist, so ist es mein Befehl, und pünktlichen Gehorsam fordere ich von Dir.“

In dem Lager der Spanier wurde es laut und lärmend, als man Nachricht einzog, daß die Araukaner in voller Bewegung wären, und sich den Schanzen zu nahen schienen. Die Wälle wurden besetzt, die Kanonen nach der Gegend hingerichtet, woher die Feinde kommen mußten. Auf der entgegengesetzten Seite aber war das Thor, durch welches die gingen, welche Lebensmittel und Fourage brachten. Valdivia ließ ein starkes Corps gegen die Araukaner unter Don Garzia de Mendoza ausrücken, und ertheilte ihm den Befehl, wenn er heftig gedrängt würde, sich unter die Kanonen der Befestigung zurückzuziehen, und sich durchaus in kein Gefecht

einzulassen oder handgemein mit den Araukanern zu werden. Man müsse Spanier schonen, da man keine Unterstützung von Pizarro aus Peru erwarten könne. Valdivia selbst blieb mit einer nicht starken Besatzung in den Bollwerken zurück, und wollte, so viel er es konnte, das Heer der Seinen leiten.

Janequeo saß in dem Zelte Valdivia's, versunken in Schwermuth, unentschlossen, ob sie länger leben oder sich den Tod geben sollte. Der Gedanke, daß es dem allmächtigen Gotte nicht unmöglich sey, ihr die Freiheit wieder zu geben, und sie in Lautaro's Arme zu führen, stärkte ihren Muth, daß sie ihr schreckliches Daseyn, wie eine schwere Last noch forttrug. Ein Wunder schien es ihr selbst, daß die zügellosen Spanier nicht längst schon Gewalt angewandt hatten, um die Unschuld

einer Schwachen, die der Uebergewalt nicht hätte widerstehen können, ihren Trieben preis zu geben, dies schrieb sie Pillan zu, und pries seine für sie wirkende Macht. Hätte sie in ihrem Elende auch dies, das größte Unglück erlebt, was ihr begegnen konnte, so würde sie keine Gewalt abgehalten haben, sich umzubringen. Dann hätte sie es nicht vermocht, vor Lautaro wieder zu erscheinen. Rein hatte sie Herz und Seele erhalten, so rein und unbefleckt sollte auch ihr Körper bleiben. Ihn mit einer Unwahrheit zu täuschen, wie hätte die herrliche Janequeo das vermocht!

Sie mußte sich Zwang anthun und ihre Freude unterdrücken, als man es ihr nicht mehr verbergen konnte, daß die Araukaner anrückten, und eine Schlacht zu wagen schienen. „Wünschest Du den Deinen Sieg?“ fragte sie Valdiria. — „Du fragst

mich, ich muß Dir eine wahre Antwort geben, ja, Sieg wünsche ich den Araukanern. Von Pillan will ich den Spaniern Verderben erflehen und von Guencubu. Verachten müßtest Du mich, wenn ich den Meinen Böses wünschte! Ist mein Vater, ist Lautaro, sind meine Brüder nicht unter den Streitenden? Kämpfen sie nicht für mein Vaterland, dem ich Leben, Liebe, Ehre, Freiheit und das Theuerste verdanke?“ — „Aber ihr Sieg wird Dich zum Tode führen. Der Tod ist jedem Araukaner geschworen.“ — „So lieb mir das Leben ich, wenn ich glauben kann, einst in den Armen meines Lautaro zu ruhen, für einen Sieg der Araukaner gebe ich es in dieser Stunde hin. Mir selbst zum Abscheu wäre ich, wenn ich anders dächte. Denken eure Weiber nicht also?“ — „Janequeo, auch die Araukanerinnen rühmen sich einer Tugend mit Worten,

Digitized by Google

wie die Frauen in Spanien, soll sie aber mit der That bewiesen werden, so weichen sie zurück.“ — „Valdivia, kannst Du es mir versprechen, daß die Araukaner siegen, so gieb mir den Tod, ich will freudig sterben. Lautaro folgt mir bald, und in Gulceman bin ich glücklich. Wer ein kurzes Leben für eine edle That nicht einsetzen, wer für sein Vaterland nicht sein Theuerstes hingeben kann, der hat nur einen erborgten, unverdienten Werth.“

„Janequeo,“ sprach der Spanier, „Dein Leben ist in Sicherheit und Deine Freiheit gerettet, wenn Du mir über Dich die Rechte Lautaro's zugestehst.“ — „Valdivia, hättet Ihr mir darum das Leben geschenkt, um mir größere Qualen, als der Tod eine ist, zuzufügen? Wollt Ihr Euch nicht an Alderetten spiegeln, wie es dem erging? Meint Ihr, daß ich den ersten Spanier

dem letzten Araukaner vorziehe? Einen Toqui in einem fremden Lande möchte ich nicht. Alter Graukopf, hat Euch das Alter noch nicht weise und klug gemacht, und die Hitze Eurer Leidenschaft abgekühlt? Wer einen Lautaro liebt, kann keinen Spanier lieben. Ich dächte doch, es wäre für Euch jetzt keine Zeit, mit einer Jungfrau so zu scherzen, die Euch nie lieben kann, wenn Ihr nicht ihre Achtung auch verlieren wollt.“

Während das Heer der Araukaner, vom Toqui angeführt, sich den Spaniern immer mehr nahte, und jetzt Halt machte, hatte das unter Tucapal abgeschickte Streifcorps eine blutige Arbeit. Die Spanier nahten sich dem Walde unbesorgt, und gingen in großer Unordnung unter, neben und hinter einander. Als der Zug, mit allerlei Vorräthen beladen, im Walde war, gab Tucapal das Zeichen zum Angriff. Von

Digitized by Google

allen Seiten drangen jetzt die Araukaner auf sie ein, und stießen bei dem ersten wüthenden Anfall an dreißig Spanier nieder, ohne daß ein Mann von ihnen verwundet wurde. Der unvermuthete Ueberfall erschreckte die Spanier so sehr, daß sie in den ersten Minuten gar nicht daran dachten, Widerstand zu leisten, und als sie einen Gegenkampf beginnen wollten, sahen sie sich von den Feinden umringt. Don Oloffen, der Anführer der Spanier, schrie mit wilder Stimme: „Schießt und haut! Wir ergeben uns diesen Wilden nicht, und wenn wir Alle auf dem Platze bleiben!“

Mit wüthender Mordlust hieb er, wie ein Rasender, um sich, aber ein Stich mit der Lanze durch den Leib, endete sein Leben. Von seinem Beispiele angefeuert, fochten Einzelne wie grimmige Löwen, doch waren sie zu schwach, um lange sich zu halten,

Digitized by Google

die Uebermacht überwältigte, entwaffnete sie, oder wenn sie keinen Pardon nehmen wollten, hieb man sie nieder. Zehn Araukaner waren schwer verwundet und fünf wurden getödtet.

Jetzt zog man den getödteten Spaniern die Uniform aus, die noch lebenden mußten ihre Kleidung gegen die der Araukaner vertauschen. Bei dieser Umkleidung kam es noch zu heftigen Streitigkeiten, wobei sieben Spanier, die sich diese Verwandlung nicht gefallen lassen wollten, ihr Leben, durch einen Schlag mit der Keule auf den Kopf verloren. Die gefangenen, also verkleideten Europäer, deren Zahl sich auf einige sechzig belief, wurden nach einigen Stunden zu dem araukanischen Heere transportirt.

Tucapal schickte zwei Eilboten an den

Digitized by Google

Toqui mit der Nachricht ab: „Die Feinde sind geschlagen, in zwei Stunden bin ich an den Thoren der Schanzen.“ Um die Spanier zu täuschen, die in den Befestigungswerken waren, ließ Tucapal die Seinen einen Theil der Fourage aufnehmen, und befahl ihnen, daß sie vorangehen, und den Nachzug verbergen mußten. Vor dem Thore aber sollten sie, wenn es geöffnet würde, Alles wegwerfen, und zu den Waffen greifen. Jeden Spanier, der ihnen begegnete, müßten sie, ohne alle Schonung, niederhauen. Der Toqui werde ihnen mit dem Heere zur Hülfe kommen. Sie wollten sich dann der Kanonen bemächtigen, und damit auf die Feinde feuern.

Als sie unentdeckt der Festung näher kamen, sahen sie das Heer der Araukaner in der Ferne, aber auch die Haufen der Spanier, die ihnen entgegenstanden. Ohne

Digitized by Google

alles Bedenken wurde das Thor geöffnet, und selbst Valdivia, als er die Araukaner hinter seinen vermeinten Spaniern erblickte, stand in dem Wahne, daß es Gefangene wären. Als die Araukaner fast in die Mitte des freien, von Wällen und Gräben umgebnen, großen Platzes gekommen waren, gab Tucapal das Zeichen zum Morden. Die Spanier erkannten ihre Feinde erst an ihren Gesichtern. Es entstand ein mörderisches Blutbad. An Menschlichkeit und Schonung war nicht zu denken. Mit wahrer Tygerwuth gerieth man an einander.

Als der schreckliche Tumult seine gräßlichste Gestalt erreicht hatte, flammte in Lautaro der Gedanke an seine Janequeo, wie ein leuchtender Blitz, in seiner Seele auf. Er drang mit einer Verwegenheit, die Alles auf's Spiel setzt, in die Haufen

der Feinde, und rechts und links stürzten Alle zu Boden, die sein Schwert erreichte. Mehr als einmal brüllte er laut: „Janequeo, Janequeo!“ Er wußte es nicht, daß er einem Zelte nahe war, in dem sie saß, und von zwei Wächtern gefangen gehalten wurde, die sie festhielten, da sie entspringen, und sich unter die Araukaner stürzen wollte. Sie hörte ihren Namen nennen, sie glaubte Lautaro's Stimme zu erkennen, und schrie mit hellgellender Stimme wohl zehnmal: „Lautaro!“ Jetzt wurde das Zelt umgerissen, und Lautaro sah seine Janequeo, die von zwei Spaniern an den Händen gehalten wurde. Es war mit zwei Streichen geschehen, die Wächter stürzten nieder und — Janequeo war frei. Schnell schwang sie sich auf Lautaro's Roß und saß hinter ihm. Sollte er mit seiner Beute fliehen, oder sich und sie noch ferner der Lebensgefahr aussetzen? Das war die große

Frage. „Fliehen wir, Janequeo?“ fragte er. — Ihre Antwort war: „Uns dürfen wir mit der Flucht nicht beschimpfen! Gieb mir die Lanze, und laß uns Beide unsere Pflicht thun. Wir haben uns wieder gesehen, sterben wir, so sind wir in Gulceman ewig vereint!“

Daß Janequeo's Muth so sprach, das goß neues Feuer in Lautaro's Brust. Die Araukaner, welche das Mädchen mit der Lanze hinter dem Jünglinge sahen, warfen ihr staunende Blicke zu. „Janequeo!“ rief es jetzt in ihrer Nähe, und ihr Bruder Cogancura jagte vor ihr vorüber.

Als die Spanier von den Araukanern bis auf die Mitte des Platzes zurückgetrieben waren, da nahmen sie eine feste Stellung an. Tucapal sah, daß die Seinen von dem Kugelregen niederstürzten, er gab

Befehl zum Rückzug. Die Spanier drangen den Weichenden nach, und so wurden sie aus dem Thore der Festung getrieben. Bis auf funfzig Mann war ihr Haufen zusammengeschmolzen, und Cogancura hatte eine Heldenthat, als er auf Valdiria losſprengte und ihn tödten wollte, mit seinem Leben bezahlt. Im engen Thore litten die Araukaner die größte Niederlage.

Das Heer der Spanier, das vor den Schanzen unter Garzia de Mondoza stand, blieb in Schlachtordnung stehen, als sich die Araukaner im Sturmschritt nahten. Sonderbar aber kam es ihnen vor, daß die Feindeshaufen links maschierten, als ob sie ihren rechten Flügel angreifen wollten. Langsam zog sich Mendoza zurück bis unter die Kanonen der Festung. Er mußte sich wundern, daß die Kanonen dann noch schwiegen, als die Araukaner

sich der Festung mehr, als auf Schußweite, genaht hatten. Jetzt aber standen sie schon so, daß er es nicht mehr wagte, sie anzugreifen. Er ließ nach der entgegengesetzten Seite seine Truppen abmärschiren, um sich dem Thore der Festung zu nahen. Jetzt hörte man Lärm und Flintenschüsse von den Wällen her.

Eben hatten die Araukaner die Schanzen verlassen und waren aus dem Thore gedrängt, als die Vorhut des Toqui ankam, um einzudringen, und ihnen Hülfe zu leisten. Das Thor wurde erstürmt. Weiter aber konnte man nicht vorrücken, da Zugbrücken aufgezogen, und zwei Feldstücke aufgefahren waren, aus denen man in die Massen der Wilden schoß. Der Toqui ließ zum Rückzug blasen.

Eben hatte er sich in Schlachtordnung

Digitized by Google

gestellt, als Don Garzia ihm mit seinen Truppen entgegen kam. Den Spaniern wurde nun der Sieg sehr leicht gemacht, als man von den Schanzen mit zwei großen Kanonen und acht Feldstücken auf die Araukaner feuerte. Sie machten zwar mehrere Angriffe, hieben einige von den Feinden nieder, machten mehrere zu Gefangenen, unter denen auch ein Mohr war, zogen sich dann zurück, um nicht größere Verluste zu leiden, die ohne günstigen Erfolg waren.

Der Toqui, als dieses Unternehmen nicht gelungen war, von dem er die gänzliche Vertilgung der Spanier erwartete, behauptete die Ruhe und Gleichmuth nicht, die ihm sonst bei ähnlichen Fällen eigen war, und zeigte seinen Unwillen laut. Der Schmerz der Verzweiflung hatte ihn ergriffen, und er stieß die harten, gotteslästerlichen Reden aus: „Pillan ist ungerecht,

er hat uns in Guencubu's Hände gegeben und ist auf der Seite der Spanier." . . . Das hörte der alte Colocolo, der darüber erschüttert wurde, sagte ihm ohne Schonung und in Gegenwart Vieler also in's Gesicht: „Daran erkennt man die kleinen Seelen, daß sie im Sonnenschein des Glücks sich wie Betrunkene geberden, und in den Stürmen des Unglücks wie Verzagte zittern. Sie verkennen die weisen Führungen des allmächtigen Pillan, der über Klippen zum Thor der Freude führt, und wollen, daß er ihr Diener sey, um ihn zu preisen. Groß ist der Mann, der ruhig sein freies Haupt über die Wogen des Verderbens erhebt, wenn der Kleinmüthige in ihnen untergeht. Beherrschung des innern Verdrusses, das ist die Pflicht eines Toqui. Wenn Du in Deinem Unmuth rasest, welch ein Beispiel giebst Du den Araukanern! Eine verlorne Schlacht

soll Dich spornen, eine neue zu gewinnen. Wer Alles verloren giebt, dem entsinkt der Muth, Alles zu retten. Bedenke, das Theuerste wird nur um den theuersten Preis erkauft. Toqui, so schwach habe ich Dich nicht geglaubt, als mein Wort für Deine Wahl entschied. Groß und unerschüttert mußt Du dastehen, wenn die Araukaner ferner rühmen sollen: unserm Colocolo verdanken wir den besten Toqui. Schilt nicht auf den großen Gott, er hat die Mittel, seine Verräther zu bestrafen. Kündigst Du ihm erst Deine Verehrung auf, so hast Du niedergerissen die unwandelbaren Stützen des Muthes und der Tapferkeit und wirst Schaaren sehen, die feige fliehen. Ist Pillan auf Deiner Seite, was kann Guencubu Dir schaden! Wenn Du andern Sinnes bist, will ich Dich wiedersehen, sonst nimmer.“

Mit ernster und strafender Miene entfernte sich Colocolo. Beschämt rief ihm der Toqui nach: „So schwach sollst Du mich nie wieder finden.“ — Er sank jetzt nieder auf seine Knie und betete: „Pillan, Du bist gnädig, Du kennst das schwache Menschenherz und verzeihst gütig. . . . Brüder, vergeßt die bösen Worte, die ich redete!“

Er saß in einem großen Kreise und berathschlagte mit den Seinen, als Lautaro und Janequeo sich ihm mit fliegenden Schritten nahten. Sie wollte ihm das Glück ihrer Rettung und ihre Freude, mit Lautaro wieder verbunden zu seyn, verkündigen. „Vater,“ rief sie laut, „hier bin ich, Du hast Deinen Liebling wieder! Preisest Du Pillan nicht?“ — Das Lächeln, auf seinem Gesichte, als er ihr die Hand reichte und sie drückte, verwischte

Digitized by Google

bald wieder ein finsterer Ernst und er sagte: „Der Verlust meines Cogancura, in dem das Vaterland einen Retter verlor, schmerzt mich mehr, als mich Dein Glück erfreut. Verlust und Gewinn ist Pillans Sache, ein glücklicher Vater sollte ich nicht werden.“ — „Vater, bewiesen habe ich es wohl, daß sich ein Heldenherz in mir bewegt. Seht, dieser Arm kann mit gleicher Stärke das Schwert führen, wie Cogancura, dem meine Thränen flossen. Gehört auch Haß dazu, die Feinde zu vertilgen, so haben mir ihn die Spanier gegen sich eingeflößt. Betrauerst Du darum den Verlust Deines Sohnes, daß in den Reihen der Muthigsten ein Muthiger fehlt, so schwöre ich es Dir bei Pillan, daß ich seine Stelle ersetzen will. Gieb mir Roß und Waffen, stelle mich an die Spitze, wo die größte Gefahr tobt, ich will nicht zittern. Lieben kann ich, das weiß Lautaro,

aber auch sterben für das Vaterland, das sollst Du erfahren.“

Alle waren gerührt und bewunderungsvoll, als das Mädchen also sprach. Der Toqui zog sie näher, küßte ihr die Stirn und sprach: „Was Du versprochen hast, das mußt Du halten, so bist Du meine Tochter. Ein Roß und Waffen sollen Dir werden. Lautaro's Hand, das Vaterland wird Dich belohnen.“

Jetzt ereignete sich im Lager ein sonderbarer Auftritt, der darum von dem Toqui nicht hart bestraft wurde, ob ihn auch Unmenschlichkeit erzeugte, weil ihn Unwissenheit herbeiführte. Unter der eroberten Beute waren geladene Flinten und mit Pulver gefüllte Flaschen. Den Gebrauch der Flinten zum Schießen entdeckte und lernte man leicht. Die Kraft des Pulvers

Digitized by Google

erfand man durch mehrere Proben. Blei oder Metall zu Kugeln gegossen, glaubte man sich verschaffen, und sie formen zu können; aber das Pulver, das von schwarzer Farbe war, und wenn es gerieben wurde, sich in Staub verwandelte, gab ein Räthsel auf, das man noch nicht lösen konnte. Ein Araukaner sah den Mohr an und rief mit einer Art von Freude aus: „Was gilt's, die Spanier führen solche schwarzen Unholde bei sich, die sie verbrennen, aus deren Asche das Pulver entsteht.“ Seine Rede fand allgemeinen Beifall, und der Versuch, der einem Menschen das Leben kostete, wurde auf der Stelle gemacht. Mit einem Keulenschlag lag der Mohr todt auf der Erde hingestreckt. Sein Körper wurde in einem großen Feuer verbrannt; aber man bereute dann den Mord, als man nur Knochen und Asche fand.

Digitized by Google

Am glücklichsten im Heere waren Lautaro und Janequeo. Sie sahen den Krieg als ein stürmisches Wetter an, das vorüber geht, und auf welches stille und heitere Tage folgen würden. Sie gaben sich das Versprechen, wenn Einer von ihnen in der Schlacht falle, daß der Andere ihn nicht überleben wolle. Unzertrennlich dachten sie in Gulceman ihre Liebe fortzusetzen. Fest glaubten sie an Pillans Macht und Güte, daß er, der sie aus der Gewalt der Spanier rettete, sie mit seiner wunderbaren Macht erhalten werde. Janequeo erzählte ihm nach der Wahrheit ihre Unglücksgeschichte bei den Spaniern, daß sie den schändlichen Alderette niederstieß, und das selbst Valdivia ihr Schlingen legte. Mit hocherrötheter Wange betheuerte sie ihm ihre Unschuld und es fiel Lautaro nicht ein, ihre Versicherung zu bezweifeln. Fest schloß er sie in seine Arme und küßte ihre

Stirn und ihren Mund. Aber ohne Zeugen waren sie nie allein. Die Unschuld war ihr Heiligstes, weil sie Beide überzeugt waren, daß ohne sie die Liebe ihren schönsten Schmuck verloren hat, und daß jede Verbindung ohne Tugend, die ein Vergehn befleckt, nur auf morschen Stützen ruht.

Im großen Rath war beschlossen, die Schanzen der Spanier förmlich zu belagern, und ihnen alle Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden. Durch Hunger sollten sie gezwungen werden, sich ohne Schwertschlag als Gefangene zu ergeben. Nach Verlauf von mehrern Tagen, als die Festung von den Araukanern schon umzingelt war, thaten die Spanier in starken Massen einen Ausfall, aber sie wurden mit tapferer Gegenwehr diesmal und öfter zurückgeschlagen. Das Elend und der Man-

Digitized by Google

gel erreichte in den Schanzen den höchsten Grad. Die meisten Peruaner flohen zu den Araukanern und glichen abgezehrten Leichen. Sie stellten sich in ihre Reihn, und wollten die Spanier, ihre Erzfeinde, mit besiegen helfen. Valdivia beschloß, weil keine Zufuhr, keine Hülfstruppen zur Entsetzung zu erwarten waren, den Platz zu räumen. In einer Nacht zogen die Spanier ab, durchbrachen die Reihen der Araukaner, und da diese die Flucht für einen gewöhnlichen Ausfall hielten, verfolgten sie die Feinde nicht. Die Nachzügler, eine große Anzahl, wurden theils gefangen genommen, theils niedergehauen. Die Festung ließ der Toqui schleifen.

„Nun," so sprach Colocolo, als er den Toqui ansichtig wurde, der die gemachte Beute vertheilen ließ, „bist Du nun mit unserm Gott zufrieden? Hat er

nicht gethan, was Dein Herz begehrte? Wer ist nun auf der Spanier Seite! Nicht so, Guencubu mußt Du sagen? Wem willst Du danken, dem guten oder dem bösen Gott. Die unsichtbare Macht hat Großes gethan, indeß sich fast keiner eurer Arme rührte. Lobt Pillan, stellt ihm ein Siegesfest an, und bedenkt, er kann mehr, als Alle können."

Der Toqui machte sich gefaßt, daß die Spanier in größerer Zahl zurückkehren, und den Schimpf und die Niederlage, die sie erlitten hatten, rächen würden. In der Zwischenzeit verschanzte er, nach Art der Spanier, sein Lager, zog neue Hülfstruppen aus Arauko an sich, und sandte Lautaro und Janequeo mit einem Gefolge nach Pilmayquen ab, da für's Erste keine Schlacht zu fürchten war, um seiner unendlich geliebten Gattin die Siegesnachrichten

Digitized by Google

zu überbringen. Von dem Tode Cogancura's sollten sie aber weder der Mutter noch Karmandinen ein Wort verrathen. Wie staunte Mongoniele und Picholitte, die mit allen ihren Kindern in Pilmayquen war, als zuerst Lautaro und nach ihm Janequeo in's Zimmer traten! Mongoniele lag, vor Rührung stumm, in den Armen ihrer Tochter und Thränen quollen vor Entzücken aus ihren Augen. Endlich sagte sie: „Pillan hat Dich gerettet! Gelobt sey seine Macht! Dem Grabe nahe brachte mich der Schmerz um Dich, ich sah Dich wieder, alle Schuld sey Dir verziehen! Zu viel ließ Dich die Liebe wagen!“ An Lautaro's Brust lag Picholitte, er hätte vor Freude seine Mutter erdrücken mögen. „Gewiß,“ sagte sie, „Dich rettete ein Wunder Gottes! Ach, Lautaro, weißt Du es, Aillavilu ist todt, nun hast Du nur eine Mutter noch, nun bist Du ganz mein

Sohn!“ Jetzt lagen Janequeo und Karmandina einander in den Armen. „Zürnst Du auf mich, daß ich Dich verließ?“ fragte diese. — „Nein, Karmandina, ich zürne Dir nicht, in den Schanzen der Spanier war für Dich kein Geliebter, das Herz zog Dich nach einer andern Gegend hin, und wer kann immer seine Macht bekämpfen! Pillan verzeiht der Menschen Schwachheit und Deine Liebe will ich nicht verdammen.“

Jetzt erzählte Lautaro von dem Siege über die Spanier; aber Karmandina hörte nicht darauf, sie fragte nur nach Cogancura. Janequeo wollte das Wort nicht brechen, was sie dem Vater gegeben hatte, und sagte, daß der Bruder unverletzt und gesund sey. — „Weiter weißt Du mir nichts von ihm zu sagen? Nichts weiter, meine Janequeo? Bin ich ihm eine Fremde

geworden, an die er nicht mehr denkt? Ach, so kennt er dieses Herz nicht, was nach ihm seufzt, nicht diese Augen, welche Thränen um ihn weinen und nicht diese Hände, die sich täglich zum Himmel empor strecken, wenn ich Pillan um seine Erhaltung anflehe.“

Janequeo gerieth in große Verlegenheit und wußte es nicht, welche Antwort sie der Freundin geben sollte; aber als sie an den Befehl des Vaters dachte, als sie überlegte, in welche Trauer sie ihre Mutter versenken würde, wenn sie des Bruders Tod verrieth; als sie aber erwog, daß wir einen Schmerz nie zu spät erfahren, da faßte sie ein Herz und sprach: „Du bist ein sonderbares Mädchen und beschuldigst Cogancura eines Unrechts, dessen er nie fähig ist. Weg mit diesem Mißtrauen, es vergiftet alle Liebe. Wie kannst Du den

Treuen beleidigen! Wenn Du ihn für wandelbar hieltest, so mußtest Du ihm die Hand nicht zu einem Bunde reichen, der nur auf Beständigkeit so sicher ruht. Bei Pillan schwöre ich es Dir, eine Andere kann und wird sein Herz nie fesseln, und ewig, ewig bleibt er Dir gewogen."

Das Leid über den Verlust des geliebten Bruders rührte Janequeo so sehr, daß ihr die Thränen in den Augen standen, Karmandina aber glaubte, daß Janequeo sich gekränkt fühlte, daß sie so unfreundlich von Cogancura dachte. „Ach," sagte sie in liebevollem Tone, „meine Janequeo, die Liebe macht mich ängstlich und besorgt. Wer fürchtet nicht immer, daß er sein höchstes Gut verlieren könne! In der Einsamkeit, die ich suche und liebe, plage ich mich oft mit wunderlichen Einbildungen. O, könnte ich zu ihm hinfliegen! In ihm und für ihn

lebe ich ganz, mein einziger und langer Gedanke ist Cogancura.“

An Stoff zu Erzählungen fehlte es nicht. Am neunten Tage war es, als ein Eilbote von dem Heere nach Pilmayquen mit dem Befehl erschien, daß Lautaro sich aufmachen und sich mit Janequeo im Lager einfinden solle. „Laß die Tochter von Dir ziehen,“ das ließ der Toqui seiner geliebten Mongoniele sagen, „so schwer es Deinem Mutterherzen wird, ihren erheiternden und tröstenden Umgang zu verlieren. Ich fühle es wohl, wie schwer es Dir wird, mir ein solches Opfer zu bringen. Aber sie ist dem rettenden Pillan eine große Schuld schuldig, die sie an ihn abtragen muß. Oeffentlich hat sie dem Vaterlande auch das Gelübde gethan, ihm ihre letzte Kraft zu weihen, und Wort muß sie ihm halten. Die Apoulmeni und Ulmeni haben

ihr Versprechen gehört, ich kann es ihr nicht erlassen. Schon sind zweihundert Araukanerinnen in voller Rüstung hier, fest entschlossen, mit uns zu siegen oder zu sterben. Dem Vaterlande hast Du die Tochter geboren, widerstrebe nicht, sie ihm zu weihen.“

Mongonielen flossen die Thränen über die Wangen, sie seufzte und sagte dann: „Was der Toqui will, das muß geschehen! Die Mutter kann ihm nicht zuwider seyn.“ — Sie umarmte Janequeo und konnte vor Wehmuth nicht reden. „Mutter,“ so sagte Karmandina zu Picholitten, „schmiede mich nicht länger an's häusliche Joch, und laß mich mit diesen ziehen. Ich fühle es, es giebt noch eine größere Liebe, als die kindliche, so groß diese Liebe auch ist. Sind nicht Zweihundert meines Geschlechts im Lager? Soll Meli-antu's Tochter ihnen

an Vaterlandsliebe nachstehen? Könntest Du mich nicht auch entbehren? Meines Vaters Stimme ruft, ich soll gehen. Mutter, halte mich nicht zurück! Schenkte Pillan Dir Deinen Lautaro nicht wieder? Dem Allmächtigen bist Du Dank schuldig.“ — Mit Ergebung in einen höhern Willen, dem der Mensch vertraut, sagte Picholitte: „Gehe, meine Tochter, wohin Dein Herz Dich zieht, ich will Dir keinen Zwang anthun. Bedenke aber, daß ein größerer Schmerz meine Seele ängstigt, wie der des Leibes war, als ich Dich gebar.“

„Bleib Du bei den Müttern,“ bat Janequeo, „und tröste die Einsamen, das ist eine Pflicht, die Du ihnen schuldig bist und wofür wir Dir Alle danken. Der Toqui selbst wird Dich belohnen.“ — „Was forderst Du von mir, Janequeo! Meinst Du, daß ich ein Herz ohne Liebe

und Ehrgefühl hätte? Soll ich mit meinem Dienste für das Vaterland den Andern nachstehen? Die Mütter sind mächtiger, sich selbst zu trösten, als es die Tochter vermag! Wie könnte ich sie erheitern, da ich unter der Bürde der Sehnsucht und der Zweifel niederliege. Nehmt ihr mich nicht mit; so finde ich andere Haufen, die jetzt nach dem Heere hinströmen."

Jetzt nahm Lautaro das Wort und sprach im ernsten, gebietenden Tone: „Du bleibst hier, Du sollst bleiben und weder mit uns noch mit Andern in den Krieg ziehen. Das Vaterland ist es nicht allein, was Dich von den Müttern trennen will, es ist die Liebe zu Cogancura und — er konnte kaum vor innerer Wehmuth reden — Cogancura, Cogancura hat seine Schuld an das Vaterland abgetragen, in den Schanzen der Spanier starb er den Hel-

Digitized by Google

bentod.“ . . . Er hatte kaum das letzte Wort gesprochen, als Karmandina starr, wie eine Bildsäule, dastand. „Todt ist mein Cogancura!“ seufzte die Mutter, „das hat Pillan gethan, wer kann den Weisen tadeln! Mit seinem Tode wurde der Sieg nicht zu theuer erkauft! Ich habe eine Sorge weniger.“ . . . Sie weinte. Endlich stürzten auch Karmandinen die Thränen von den Wangen, sie sprach keine Sylbe und ging zur Thür hinaus. Als Lautaro und Janequeo von den Müttern Abschied nahmen, war sie nicht zugegen.

Es war hohe Zeit, daß Lautaro und Janequeo im Lager ankamen, wo sie Alles in kriegerischer Unruhe fanden. Es hatte

Digitized by Google

sich die Nachricht bestätigt, daß Valdivia mit einem stärkern Heere im Anzuge sey, und nur noch wenige Meilen vom Lager der Araukaner entfernt stehe. Caupolican, der Sohn des Toqui, erhielt den Auftrag, die Stellung der Spanier auszukundschaften. Zwanzig muthige und wohl berittene Krieger wurden ihm mitgegeben, und unter diesen waren Lautaro und Janequeo.

Sie waren etwa eine Stunde vom Lager entfernt, als sie einen Trupp Spanier erblickten. Da sie einander so nahe waren, daß sie sich zählen konnten, waren es zehn Spanier. „Wenn die nicht die Flucht ergreifen," sagte Caupolican, „so fallen sie in unsere Gewalt." Auf der Stelle machte er die nöthige Disposition in der Art, daß zehn Araukaner rechts und zehn links reiten mußten. Man wollte die Feinde von zwei Seiten angreifen. Die eine Abthei-

Digitized by Google

lung, bei der Janequeo war, mußte Lautaro commandiren. Die Spanier machten Halt und schienen ungewiß zu seyn, ob sie weiter reiten, oder sich zurückziehen sollten. Diego Oro, einer von denen, der Janequeo mit seiner Liebe in der spanischen Festung einst am meisten, nach Aldereiten, plagte, stand den Kriegern an der Spitze und befehligte sie. Sein Entschluß war schnell gefaßt, und lautete dahin: den Araukanern, auch bei ihrer großen Zahl, nicht feige zu erscheinen, sondern sie beherzt anzugreifen und ohne Schonung niederzuhauen, um ihr Heer zu schrecken. Diego Oro ging in einer geschlossenen Linie auf die Abtheilung los, die Lautaro anführte; aber noch hatte er sie nicht erreicht, so kam Caupolican mit den Seinen herbeigeflogen, um sich mit Lautaro zu vereinigen.

Die Spanier thaten mehrere Schüsse,

Digitized by Google

kein Araukaner wurde verwundet und sie ließen sich nicht schrecken. Jetzt blitzten die gezogenen Schwerter im Strahl der Morgensonne. Caupolican gab das Zeichen zum Angriff, und augenblicklich fuhren die feindlichen Haufen, wie zwei verderbliche Wetterwolken, in einander. Mann gegen Mann, konnten die Spanier keinen tapfern und siegreichen Widerstand leisten. Mitten im Tumult erkannte Janequeo den Diego Oro wieder und drang mit rasender Wuth auf ihn ein. Sie war es insbesondere, die ihn zwang, die Flucht mit drei Reitern zu ergreifen. Schnell, wie der Sturm, jagte sie allen Araukanern voran, um an ihrem Peiniger Rache zu üben. Sie erreichte ihn, als sein Roß niederstürzte. Er war in dem Augenblicke ein Ohnmächtiger, der, weil er nicht Gewalt gegen Gewalt setzen konnte, Schonung verdiente; aber in diesem weiblichen Herzen, das von Wuth

erglühte, war für ihn kein Mitleid zu finden. Von ihrem Rosse herab versetzte ihm Janequeo einen so mörderischen Streich, daß er augenblicklich seinen Geist aushauchte. Als die Andern nach verübter Blutthat herbei kamen, rief sie ihnen mit blitzenden Augen entgegen: „Pillan ist gerecht, diesen Spanier gab er mir in die Hände, daß ich ihn bestrafte!“

„Tapfer ist der Araukaner, aber grausam soll er nicht seyn,“ zürnte Caupolican seine Schwester an. „Dem Wehrlosen Gnade! Nach dem Kriegsrecht hast Du Strafe verdient. Mädchen, Du verleugnest Dein Geschlecht! Schlägt ein blutdürstiges Herz in Deiner Brust?“ — „Bruder, dieser Spanier war es, der mich in der spanischen Festung zu entehren suchte, habe ich Unrecht gethan, daß ich ihm sein Unrecht vergalt, so mag mich der Toqui stra-

fen. Nun wird er keine Jungfrauentugend mehr antaſten!“ Lautaro drückte Janequeo die Hand und ſprach: „Wehe dem, dem Du Feind biſt! Du kannſt lieben, wie Du Rache übſt. Fürwahr, Du gleichſt einem ſtrafenden Geiſte, der kein Mitleid kennt.“ — „Ja, Lautaro, ſo bin ich, ſo hat Pillan dies Herz geſchaffen. Sterben kann ich für die Tugend, aber das Laſter findet bei mir keine Herberge.“

Die drei noch lebenden, aber verwundeten Spanier wurden zu Gefangenen gemacht, die Getödteten hing man an Bäume, die an der Heerſtraße ſtanden. Nur vier Araukaner waren ſo ſchwer verwundet, daß ſie nach dem Lager zurück gebracht werden mußten. Caupolican ritt ſo weit, bis er die Linie des ſpaniſchen Heeres überſehen konnte und Lautaro fand es mit ihm,

Digitized by Google

daß es nicht so zahlreich sey, als man gesagt hatte.

Der Toqui beschloß, auf die Nachricht von seinem Sohne, die Spanier in ihrem Lager zu überfallen; aber es glückte ihm nicht. Valdivia war bereits mit seinem Heere aufgebrochen und maschirte dem Feinde entgegen, um, wo er ihn fände, eine entscheidende Hauptschlacht zu liefern. Als die Soldaten ihre Landsleute an den Bäumen aufgeknüpft und mit Wunden bedeckt sahen, entsank Vielen der prahlerische Muth und sie wären lieber wieder umgekehrt. Selbst Valdivia schwankte, als er die zerstörten Festungswerke sah, in die er sich zu flüchten dachte, im Fall die Schlacht für ihn unglücklich ausfiel. Einige junge Abentheurer, die es mit den Araukanern noch nicht versucht hatten, spotteten der Feigheit ihres Anführers; aber sie lernten

anders denken, als sie das araukanische Heer in wohlgeordneten Schlachtreihen vor sich stehen sahen. Jetzt war es zu spät, dem Feinde den Rücken zu kehren, und ihm durch einen Rückzug Furcht und Schwäche zu verrathen. Valdivia mußte seine geheime Angst verbergen, er ahnete den Unfall, der ihn traf.

Eine Weile standen die beiden Heere gegen einander und in dem Zwischenraume fielen kleine Gefechte vor, die nichts entschieden. Janequeo wagte sich einst mit solcher Kühnheit vor, daß sie von drei spanischen Reitern umringt war. Tucapal war ihr Retter, der zwei Spanier niederhieb. Sie verfolgte den Dritten so weit, daß sie durch Kugeln zurückgejagt werden mußte. Das Zeichen ihres Heldenmuthes war ein Streifhieb an der linken Hand. Zürnend sagte Lautaro zu ihr:

„Wenn Du mich liebteſt, ſo würdeſt Du Dich nicht in ſolche Gefahr begeben!“ — Lächelnd erwiederte ſie: „Wäre der Muth ein Beweis, daß ich Dich nicht liebe? Du ſollſt Deine Braut noch achten lernen. Das Gelübde, was ich meinem Vater gab, muß ich erfüllen.“

Der beherzte, umſichtige Araukaner und Vicetoqui Mari-antu war der Führer des rechten Heerflügels der Araukaner. Er mußte mit mächtiger Rede den auflodernden Muth, den wilden Ingrimm und das Ungeſtüm der Seinen dämpfen, welche früher losbrechen, über die Feinde herſtürzen, ſie zu Boden werfen und Rache an ihnen nehmen wollten. Als er glaubte und fürchten mußte, daß ſein Wort zu ſchwach wäre, um das Ungeſtüm in Schranken zu halten, zog er ſein Schwert und rief mit lauter Stimme: „Wer ſich ohne

Befehl einen Schritt vorwagt, den soll mein Schwert niederstoßen. Unordnung und Mangel an Gehorsam ist das Verderben der tapfersten Heere. Seyd Helden und beherrscht euch selbst, wenn ihr den Sieg erringen wollt. Pillans Fluch und Blitze treffen den, der seinen Obern nicht gehorcht.“ . . .

Diese Worte mit Nachdruck gesprochen, hatten die Wirkung, daß die Krieger nun ruhig und still wie eine Mauer standen, so sehr es in ihrem Innern auch tobte.

Bobadilla befehligte die spanische Truppenabtheilung, welche dem Vicetoqui gegenüber stand. Er zweifelte an dem Siege nicht, und sagte es den Soldaten, daß es nur eines tapfern Angriffs bedürfe, um die Wilden über den Haufen zu werfen. Jetzt, wo sich der linke Flügel der

Spanier in Bewegung setzte, ertheilte Mari-antu den Befehl zum Aufbruch.

Als die Araukaner auf Schußweite von den Feinden entfernt waren, befahl der Vicetoqui, daß seine Leute sich mehr verstreuten und nicht in geschlossenen Reihen gingen; damit die feindlichen Kugeln nicht eine zu große Niederlage anrichten möchten. Als die Spanier ihre Kanonen abgefeuert hatten, da fingen alle Araukaner an, mit der größten Schnelligkeit zu laufen. Ihre Reiter jagten den Fußtruppen vor, fielen die weniger zahlreiche Kavallerie mit ihren Lanzen an, und stießen sie von den Rossen. Nach kurzer Frist war das ganze spanische Corps von den Araukanern umringt, sie brachen, den sichern Tod verachtend, mit tobendem Gebrüll in die Reihen der Spanier ein, und schlugen sie zu Boden. Wer von ihnen nicht den Schwertstreichen, den

Digitized by Google

Keulenschlägen und Lanzenstichen erlag, der wurde gefangen.

Valdivia, der es in der Ferne sah, in welchem Gedränge Bobadilla war, sandte ihm Hülfstruppen zu; aber auch diese theilten ein Schicksal mit ihren Brüdern. Die unverwundeten Araukaner schlossen sich an das Centrum des Heeres an, das der Toqui commandirte, um ihr Leben für die Ehre und Ruhe des Volks noch einmal zu wagen.

Tucapal, der Anführer des linken Flügels des araukanischen Heeres, griff die Spanier mit ungestümer Hitze an, und auch für ihn entschied sich der Sieg. Das Gefecht war nun allgemein. Valdivia zog sich mit seinem Corps eine Strecke nach einer kleinen Anhöhe zurück, ließ Kanonen auffahren und richtete unter den in Massen

Digitized by Google

auf ihn eindringenden Araukanern ein schreckliches Blutbad an. Sie stutzten, sammelten sich dreimal wieder, gingen von neuem auf das Geschütz los, und es schien, daß sie auf diesem Kampfplatze lieber den Tod finden, als besiegt zurückweichen wollten. Als aber das Schlachtfeld mit ihren Leichen bedeckt war, als sich ihre Zahl immer mehr verkleinerte, da wichen sie zurück. Tucapal, Mari-antu, der Toqui und Colocolo, die sich im Getümmel befanden, und noch durch einen Sturm den Sieg zu erzwingen glaubten, welche zum Vorrücken ermunterten, fanden keinen Gehorsam. Der Schreck hatte Alle ergriffen, die Furcht, ganz aufgerieben zu werden, jagte sie zurück.

Als sich die Haufen wieder gesammelt hatten, trat Colocolo auf und sprach also: „Araukaner, so zaghaft, wie ihr, waren

eure Vorfahren nie. Mit Verachtung sehn sie auf euch hernieder. Wo ist nun der Ruhm eurer Tapferkeit? Erdreisten wird eure feige Flucht die Feinde, und bald werdet ihr ihnen im Vaterlande zum Spottliede werden! Matt und müde liegen jetzt die Spanier danieder, und träumen von Siegsglück und neuen Eroberungen, schreckt sie auf aus diesen Träumen! Sie können eurer Gewalt nicht widerstehen.“

Jetzt riß Colocolo einem Araukaner die Lanze weg, schwang sie sausend in der Luft und sprach: „Folgt dem Greise, bei Pillan schwöre ich es euch, der Sieg erwartet uns mit offenen Armen.“

Kräftig und muthig schritt der Greis voran, die Vornehmsten folgten ihm, der Haufe der Krieger schloß sich an seine Obern an. Diese kleinere Schaar sah sich

Digitized by Google

als die an, welche Pillan ersehen hätte, um Arauko zu retten, das lehrte sie Colocolo. Valdivia war durchaus auf einen solchen Ueberfall nicht vorbereitet. Die ermatteten und verwundeten Soldaten lagen zerstreut umher, theils wachend, theils schlafend. Erst dann wurde ihm die Ankunft der Feinde gemeldet, als sie nicht weit von ihm mehr entfernt waren. Die Unordnung, der Schreck im spanischen Lager war unbeschreiblich. Viele waren noch nicht in ihrer Rüstung und ohne Gewehr, als sie angegriffen und niedergehauen wurden. Nur zwei Promaukaner, von denen eine große Zahl als Hülfstruppen den Spaniern dienten, retteten sich durch die Flucht und verbargen sich im nahen Gebüsch.

Lautaro war es aufbewahrt, daß er Valdivia zu seinem Gefangenen machte, nachdem er acht Spanier niedergehauen

hatte, die ihren General vertheidigten und für ihn sterben wollten. Valdiria fürchtete nichts für sein Leben, als sich Lautaro ihm zu erkennen gab, den er nicht hart behandelt hatte, als er sein Gefangener war. Er begab sich in seinen Schutz. Janequeo, die neben Lautaro hielt, sah den General mit Mitleid, aber auch mit Unwillen an, indem sie sich an die freche Zudringlichkeit erinnerte, mit der er sie kränkte. Sie rief aus: „Pillan ist ein gerechter Gott, er straft die Lasterknechte! Zur Bestrafung giebt er uns die in die Hände, welche ein böses Spiel mit uns treiben wollten!“

Valdiria erkannte Janequeo's Stimme, sein Unrecht fiel ihm ein, er senkte den Blick nieder, und dachte: „Hättest Du die nicht beleidigt, ihr Fürwort würde Dich retten!“

Digitized by Google

Als das laute Jauchzen über den Sieg vorüber war, gab der Toqui Colocolo die Hand, und alle Obern folgten ihm, und sprach: „Colocolo, nächst Pillan verdanken wir Dir den Sieg. Solch eine That bleibt ewig unvergeßlich. Greis, Dein Muth, Deine Zunge hat Dir in Arauko ein ewiges Denkmal gesetzt. Wie sollen wir Dir danken?“ — Mit ruhiger Miene antwortete der Alte: „Wer für Toqui und Vaterland seine Pflicht thut, der soll keinen Dank fordern. War ich doch weiter nichts, als der Funke, der die Flamme anzündete, die unsere Feinde verzehrt hat. Euch aber muß ich danken, daß ihr mir so treulich folgtet, und dem großen Gott, der mir den weisen Rath eingab. Für sich allein kann ein Mensch wenig, aber Alles durch den Allmächtigen und seiner Brüder Hülfe.“

Die gemeinen Krieger drückten dem

Digitized by Google

Alten die Hände, sie sahen ihn voll Verehrung, wie einen Halbgott an, und den Toqui verdroß es nicht, daß sie laut sagten: „Diesmal war Colocolo mehr, als der Toqui.“

Als Colocolo, auf eine Keule gestützt, die er in dem Gemetzel der Spanier mit jugendlicher Kraft gebrauchte, neben dem Toqui und den Anführern des Heeres stand und über die Feier des Siegesfestes sprach, kamen Lautaro und Janequeo, die Beide von ihren Rossen gestiegen waren, und sie am Zügel führten, langsam gegangen. Janequeo hielt ihr Schwert, vom Spanierblut gefärbt, in der Hand, und neben Lautaro ging ein Spanier in einem goldgestickten Prachtkleide. „Das ist der Anführer der Rotte,“ sagte Colocolo, „die das Blut der Unsern vergoß, und uns verderben wollte. In seinem Kopfe waren

die Entwürfe zu unserer Unterjochung. Sein Herz sprüht auf uns Mord und Rache.“ . . . Zorn und Rache wallte in Colocolo's Brust über. „Valdivia ist es!“ sagte der Greis mit einer Donnerstimme, die weit hinschallte und eine Menge Araukaner herbeirief.

Als Lautaro vor dem Toqui stand, sprach er also: „Toqui, da bringe ich Valdivia, der in meine Gefangenschaft gerieth. Er ist das Oberhaupt der Spanier, wie Du das Oberhaupt der Araukaner bist. Er fleht um Deine Gnade und ich bitte für ihn. Er schwört es bei seinem Gotte, daß er einen ewigen Frieden mit uns schließen will, und daß, so lange er lebt, kein Spanier unsern Boden berühren soll. Sey ihm gütig und brich nicht selbst das Gesetz, welches den wehrlosen Feind zu schonen gebietet.“

Digitized by Google

Valdivia stand in einer demüthigen Stellung vor dem Toqui, er schaute bittend zu ihm empor und streckte ihm beide Hände entgegen. Der Toqui war gerührt, Lautaro hatte ihm, mit sichtbarem Gefühl, wichtige Worte gesagt, er konnte sich nicht sogleich entscheiden. Janequeo warf einen Blick voll Unwillen auf Valdivia und sprach: „Wer die Unschuld einer Jungfrau niedertreten will, dem ist nicht zu trauen. Lautaro, das Mitleid hat Dich schwach gemacht. Könntest Du auch dann ein Fürwort für ihn reden, wenn ich mich seinen bösen Trieben hingegeben hätte? Wer das Unerlaubte, Schändliche will, und durch eine äußere Macht gehindert wird, es zu begehen, der ist so schuldig, wie der frevelhafte Thäter. Für einen Solchen bitte nicht.“

„Recht gesprochen, Janequeo,“ sagte Colocolo, und in seinem Auge brannte das

Feuer des Zorns. Wer die Ruhe fremder Völker stört, der Anführer einer Rotte ist, die unsern Toqui zum Sklaven machen und unerhörte Gräuel, wie in Peru, auch in unserm Vaterlande anrichten will, der schwört und lügt, rächend kehrt er zurück, seine erlittene Schande zu tilgen.“ — „Colocolo, Du sprichst im Zorn,“ fiel ihm der Toqui in's Wort, „wie kannst Du das wissen?“ . . . Der Greis sah es dem großmüthigen Toqui an, daß er das Wort der Begnadigung schon in dem Herzen hatte; aber er mußte es verhüten, daß es nicht über seine Lippen kam. Der Greis schwang augenblicklich seine Keule, und — mit einem Schlag war Valdiria's Haupt zerschmettert.

„Nun, Toqui, zerschmettere mir den Kopf,“ sprach er, indem er ihm die Keule reichte, „wenn ich ein Verbrecher bin.

Digitized by Google

Mächtiger sprach in mir ein Gottesstimme, als das menschliche Gesetz. Sterbe ich darum, daß ich dem Vaterlande und Euch ein größeres Unglück ersparen wollte, so ist mein Leben theuer bezahlt. Brüder, braucht ihr den alten Colocolo nicht mehr, so schlagt ihn todt."

Wenn der Toqui auch gewollt hätte, unter den Umständen, wie sie jetzt obwalteten, durfte er kein Strafurtheil über Colocolo aussprechen. Er war ein hoch verdienter und geachteter Mann, der eben die Araukaner zum Siege geführt hatte. Lautaro ausgenommen, billigten Alle die beherzte That, die sich selbst über den Gehorsam gegen das Gesetz, dem Greise in seinem Leben das Heiligste erhob. Der Toqui entfernte sich und ging allein.

In ganz Arauko wurde die Sieges-

Digitized by Google

nachricht verbreitet. Den Tag, wo ein großes Fest gefeiert werden sollte, bestimmte der Toqui. Das Heer rückte im Vaterlande ein, und die Krieger wurden mit Jubelgeschrei empfangen.

Colocolo erfuhr es zur rechten Zeit, daß ihm an dem Feste von dem Heere und dem Volke eine öffentliche Ehre erwiesen werden sollte. Seine Anrede an die Krieger, die er zum neuen Kampfe ermunterte, sein Muth, mit dem er selbst die Lanze ergriff und voran ging, der wirklich glänzende Erfolg einer so hochherzigen That, erscholl durch ganz Arauko und machte ihm zum Gegenstande der Bewunderung. Man betrachtete ihn als den Vater des Vaterlandes, dem es selbst ein Leichtes war, sich für das Beste desselben aufzuopfern. Er verschmähte demüthig und bescheiden allen Aufsehn erregenden Glanz, und was

die Menschen thaten, um ihn auszuzeichnen, das galt ihm für ein Possenspiel, an dem sich eitle Thoren nur ergötzen. Die edle That, dachte er, giebt dem, der sie vollbringt, die größte Ehre, was sonst geschieht, um sie zu schmücken, das gehört nicht zu ihr. Der Gott allein kann würdig lohnen.

Man suchte ihn am Morgen des Festes, um Gepränge mit ihm zu treiben; aber nirgends war er zu finden. Am Tage vorher ging er so weit, als ihn seine Füße tragen konnten, und verbarg sich dann in den Schatten des Waldes, wo er sich stillen Betrachtungen überließ, die einzig auf das Beste seines Vaterlandes hinzielten.

Im größten Schmuck erschienen die Frauen und Jungfrauen in dem großen Thale, das mit Wald umgeben war, in dem man, wenn die Sonne brannte, er-

Digitized by Google

quickende Kühlung fand. Die aber, deren Männer und Freunde in den Schlachten geblieben waren, hatten Trauerkleider an. Hier war es, wo Mongoniele ihren Gatten mit allen Frauen zuerst begrüßte, die mit zärtlicher Sorgfalt, mit mütterlicher Pflege und edler Aufopferung, sich der Verwundeten fortgesetzt annahmen, und den Sterbenden den Tod erleichterten. Nach der ersten feurigen Umarmung sagte sie: „Toqui, hier sind die Frauen, die Deine kranken und verwundeten Krieger pflegen, Du mußt sie kennen lernen. Das Werk der Liebe lohnt sie reichlich, sie heischen von Dir keinen Dank. Nicht um Aufsehn zu erregen, Ehre und Lob von Dir zu ernten, sind sie hergekommen, nur um Dir die Betheurung zu geben, daß sie in ihrem Dienste nicht ermüden wollen. Du mußt es eingestehen, was ein Weib vermag, um seine Achtung gegen die Krieger

Digitized by Google

zu bezeugen, und ihre Thaten zu belohnen, das haben sie gethan.“

Der Toqui war gerührt und sprach: „Nicht würdig kann ich euch danken, und ihr verlangt vom Vaterlande keinen Lohn. Darum laßt es Euch auch betheuern, daß es uns leicht ist, für solchen Frauensinn den Tod zu leiden.“

„Ach, mein Cogancura!“ seufzte jetzt Mongoniele.“ — „Den beklage nicht,“ erwiederte der Toqui, „er starb im Dienste seiner Pflicht, und kann ein Mensch schöner sterben? Freue Dich, der Sieg ist unser, geschlagen sind die Feinde, und durch kein Opfer ist er zu theuer erkauft. Ein Wunder ist es, daß wir gerettet sind. Deine Janequeo ist ein Held geworden. Recht so, meine Mongoniele, daß Du Fest-

Digitized by Google

und nicht Trauerkleider anlegteſt, das verräth mir Deinen Sinn.“

Janequeo eilte von der Bruſt der Mutter in die Arme der trauernden Karmandina, die, als Lautaro neben ſeiner Braut ſtand, in Thränen ausbrach und ſagte: „Warum muß ich die leidende Dulderin ſeyn?“ — „Karmandina, wenn Dein Herz nicht jeder andern Liebe verſchloſſen iſt, ſo wird ſich Dir, ehe ſich die Schatten verlängern, ein großes Geheimniß offenbaren. Cogancura will es nicht, daß Du um ſeinetwillen die Schmach leideſt, als Mädchen zu veralten, und Du ſelber darfſt es nicht wollen. Der, welcher Dich der Verachtung des eheloſen Lebens entziehen will, iſt in Deiner Nähe. Dem Schmerze folgt die Freude. Nichts darf ich Dir verrathen.“

Karmandina blickte erröthend zur Erde

nieder und war in verschiedenartige Gedanken versunken. Da kam Caupolican, der Sohn, der sie in naher Ferne sah, hinterwärts herbeigeeilt, er schlang beide Arme um ihren Nacken, sie erschrak, sah sich schnell um, erröthete und er sprach: „Kann meine Liebe Deine Schmerzen stillen? Früher, als Cogancura Dich liebte, warst Du der Abgott meines Herzens. Trauere um den Todten, aber frage Dich, ob Du Dich auch des Lebenden erfreuen kannst. Ich bin nicht Cogancura, aber daß ich Dich lieben kann, wie er, das sagt mir meine Seele. Besinne Dich, die Antwort hole ich mir zu einer andern Zeit.“ . . . Er entfernte sich eilig, und vermied am Tage ihre Nähe.

Es herrschte eine große, allgemeine Freude. Bis die Sterne am Himmel funkelten, wurde getanzt, geschmaust und

gespielt. Die Soldaten hatten sich in die Kleider der erschlagenen Spanier gekleidet, und der Toqui erschien in der Kleidung und Waffenrüstung des erschlagenen Valdivia.

Auf dem Rückwege nach Pilmayquen gab Karmandina dem Bruder Cogancura's ihre Hand, aber sie sagte: „Fordere nicht Freude von mir, der Schmerz, den ich erlitten habe, den kann ich schwer besiegen. Liebe läßt sich nicht erzwingen, und Deine Liebe soll es mich lehren, wie ich Dich lieben kann.“

Ruhig und unthätig war man in Arauko nicht, und Niemand dachte an einen sichern und langen Frieden. Alle waren

Digitized by Google

der Meinung, daß die Spanier nur noch erbitterter wären, daß sie mit einer größern Macht zurückkommen würden, um blutige Rache zu üben. Es wurde daher auch alle waffenfähige Mannschaft ausgehoben, und in den Künsten des Krieges geübt. Man hatte es in den verschiedenen Treffen und Schlachten gelernt, wie man die Feinde angreifen müsse, um sie zu überwinden.

Es wurden auf der großen Ebene mehrere Volksversammlungen gehalten, wo insbesondere der alte Colocolo zum Aufgebot der höchsten Kraft rieth, um endlich diese grausamen Feinde des Vaterlandes, von denen nur Entehrung, Sklaverei und Plünderung zu erwarten sey, in den Staub zu treten.

In dieser Zwischenzeit, ehe es wieder zum Kriege kam, wurde in der Wohnung

des Toqui, kurz nach einem Hochzeitsfeste, ein Leichenfest begangen. Caupolican, sein ältester Sohn, entdeckte den Eltern seine Liebe zu Karmandina, und diese konnten gegen seine Wahl nichts einwenden. Auch Picholitte nahm den Bräutigam gern zu ihrem Schwiegersohn an. Der Toqui sagte zu Janequeo: „Wir feiern ein Hochzeitsfest, und Du verbindest Dich zugleich mit Lautaro. Lautaro, bist Du damit zufrieden?“ — „Ich bin es,“ erwiederte der Jüngling mit verschämtem Lächeln, „wenn es Janequeo ist.“ — „Du gestehst der Braut ein großes Vorrecht zu. Im Hause gilt des Mannes Wille und früh muß man das künftige Weib daran gewöhnen. Nun, Janequeo, was sagst Du dazu?“ — „Ich sage: wenn Ruhe und Friede im Lande ist, die Spanier vertilgt sind, dann soll meine Hochzeit gefeiert werden. So war es Dein Wille, Vater, so ist es der

meine. Eine Sklavin ist das Weib in Arauko nicht, und hat die Macht, nach freiem Willen zu handeln. Mehr, als ein Mädchen, dünke ich mich, und habe es bewiesen, daß ich da, wo es Tod und Leben gilt, ein Mann seyn kann. Verzeiht dem Stolze, der sich auf Wahrheit gründet.“

Der Toqui lächelte und schüttelte den Kopf, indem er fast im Scherze sprach: „Du bist fürwahr nicht so, wie andere Mädchen sind. Der Mann, der Dich einst lenken will, darf nicht gemeine Kräfte haben. Woher Du diesen Sinn wohl hast? Deine Mutter ist so lenksam und so weich!“ — „Von Dir, mein Vater. So muß ich seyn, wenn ich Lautaro will gefallen. Ein Heldensohn kann nicht das Weiche, Milde lieben, wenn es nicht zugleich mit Muth und Kraft gepaart ist. Nicht so, Lautaro?“ —

Digitized by Google

Am Hochzeitstage erschien auch Colocolo in Pilmayquen. Der Toqui hatte ihn gebeten, er sollte dem Feste beiwohnen. Er war nicht gesprächig und sinnvoll. Was fehlt Dir, Colocolo?“ sagte der Toqui. „Du siehst, wie freudig Alle sind, willst Du nur trauern?“ — „Heiter ist der Tag, auf ihn folgt eine desto schwärzere Nacht, Toqui, denkt an mich. Wenn ich an die Zukunft denke, die mit Blitzen wider uns gewaffnet ist, kann mich die Gegenwart erfreuen? Welche Kämpfe sind noch zu bestehen!“

„Lautaro,“ sagte der Alte zu dem Jünglinge, als er schweigend und ernst vor ihm stand, „zürnst Du mir noch, als ich den Spanier erschlug? Hat mich Janequeo nicht bei Dir gerechtfertigt? Einen Jüngling Deiner Art, den ich achten muß, möchte ich ungern zum Feinde haben.“ —

Digitized by Google

„Colocolo, Euer Feind war ich nie, nur mächtig regte sich in mir das menschliche Gefühl.“ — „Jüngling, auch das muß schweigen, wenn eine Rache spricht, zu der mich Pillan ermächtigte. Weißt Du es nicht, daß es eine Weichlichkeit giebt, die mehr Unheil anrichtet, als durchgreifende Härte? Menschlich soll der Krieger seyn, aber schont er den Feind des Vaterlandes, so baut er sich selbst die Höhe, von der ihn dieser in's Verderben stürzt.“

Schon am Tage nach der Hochzeit wurde Mongoniele krank und täglich kränker. Am Tage mußte der Toqui sein Amt warten, das immer mühsamer wurde; aber in den Nächten wachte er am Lager der Kranken. Nie empfand er eine solche Angst, als da, wo sich die Gefahr vergrößerte, seine Mongoniele zu verlieren. Am achten Tage starb sie in seinen Armen und

grenzenlos war der Schmerz des tief gebeugten Gatten. Ganz Arauko trauerte über die edle Frau, die ein Bild der Tugenden ihres Geschlechts, voller Liebe und Güte war. „Nun," sagte der Tuqui, „will ich es versuchen, ob ich auch bald sterben kann. Was ist mein Leben noch, dem seine Krone entfallen ist." Im Getöse vielfacher Arbeiten suchte er endlich Zerstreuung und in dem Glauben, die Theure in Gulceman wieder zu sehen, fand er eine leichte Beruhigung.

Die Spanier hatten wieder ein Heer gesammelt und nahten sich den Grenzen von Arauko. Auf Colocolo's Zureden erhielt Lautaro ein besonderes Heer, mit dem er einige Grenzpunkte gegen das Eindringen der Spanier decken, und sie aufhalten sollte. Die Ehre, die man ihm anthat, war groß, aber der Auftrag gefährlich. Er ging,

Digitized by Google

wohin der Toqui ihn gehen ließ. Seine Krieger bestanden aus den tapfersten Jünglingen. Janequeo wich nicht von seiner Seite. Er verschanzte sich auf dem Berge Marignenu, der auf der Straße lag, die nach Arauko führt, welche die Spanier passieren mußten, um einen festen Punkt zu haben, bis ihm vom Hauptheer Hülfe zugesandt werden konnte. Der Gipfel dieses Berges endigte sich in eine lachende Ebene, die hin und wieder von Bäumen beschattet war. Die Seiten desselben sind äußerst schroff und felsig, vorzüglich aber die gegen Abend belegnen, die noch überdies unaufhörlich von dem Meere bestürmt werden; von der Morgenseite ist eben dieser Berg, mit einem dichten, undurchdringlichen Walde bedeckt; ein einziger, unbequemer Fußsteig, der zum Gipfel führt, findet sich an der mitternächtlichen Seite.

Digitized by Google

Alderette war von seiner Krankheit völlig genesen, als er von der Niederlage Valdivia's und seinem Tode hörte. Er brannte vor Haß gegen Arauko, und Janequeo hatte er den Tod geschworen. Mit allem Fleiß wollte er sie zu fangen suchen, um sie dann mit allen Martern zu peinigen. Wehe der Unglücklichen, wenn ein mächtiger, günstiger Schutzgeist sie nicht bewacht, und sie in die Hände dieses Feindes fällt! Da die besten Offiziere bei dem letzten Ueberfall von den Araukanern getödtet waren, so war man in Concezione sehr erfreut, als Alderette, der klügste und tapferste Mann nach Valdivia, daselbst erschien. Man übertrug ihm die Stelle eines Befehlshabers, und er nahm sie mit Freuden an. Mit dem größten Eifer wurde die Rüstung betrieben und insbesondere übte man die Hülfstruppen im Kriegsdienste, deren Zahl diesmal beträchtlicher war, als je.

Digitized by Google

Wie freute sich Alderette, als Franz Aguirre, sein Vertrauter, an einem Morgen mit einer sehr wichtigen Nachricht zu ihm kam. Dieser Aguirre war mit ihm aus Spanien nach Amerika übergeschifft, er hatte sich immer als einen muthigen, klugen Soldaten bewiesen, und viel Anhänglichkeit gegen ihn gezeigt. Aguirre war mit in den Schanzen, als Alderette seine verbrecherische Kunst anwandte, um Janequeo zur Liebe gegen sich zu bewegen. Er wurde bei dem letzten Ueberfall gefangen, und Caupolican nahm ihn, wegen seiner großen, schönen Leibesgestalt und seines ehrlichen Gesichts, in seine Dienste, wo er eine menschlich gütige Behandlung erfuhr. Er entwischte seinem Herren und kam glücklich in Concezione an. Als er hörte, daß Alderette Befehlshaber sey, ging er sogleich zu ihm, und nachdem er ihm seine Gefangennehmung und die Todesart Valdiria's mitgetheilt hatte, sagte

er: „Die Janequeo, mit der Ihr viel zu zart umginget, als sie Euch nicht lieben wollte, ist als ein kriegerischer Araukaner verkleidet im Heere, und hat durch ihre Unerschrockenheit und ihre Rache den Spaniern viel Unheil zugefügt. Ihr Bräutigam, der uns bekannte Lautaro, ist unzertrennlich bei ihr. Oefter sah ich Beide bei Caupolican, der mich zu seinem Sklaven machte, und in der Ferne schon will ich sie kennen. Ich wünsche Euch gut Glück, daß Ihr auf die Wilde stoßet, die Euch morden wollte, sie gefangen nehmet, und ihr für ihre That den verdienten Lohn geben könnt.“

Eine boshafte Freude entstand in Alderettens Herzen, Liebe und Rache kämpfte in ihm. Aguirre erhielt bei ihm eine Offizierstelle und den Befehl, in keiner Schlacht von ihm zu weichen, und nur darauf zu

Digitized by Google

achten, daß er diese Janequeo ihm erspähe, damit er die Hitze seines Zorns an ihr kühlen könne.

Das spanische Heer brach auf und Alderette führte es ohne Aufenthalt und Hinderniß über den Biobio. Als er mit dem Vorcorps eine Strecke weiter maschirt war, stieß er auf einen Trupp Araukaner. Ihre Zahl war nicht groß genug, daß sie es wagen konnten, ihm in der Ebene Widerstand zu leisten, sie zogen sich langsam und in der größten Ordnung zurück. Beim Weitermarschiren fand sich's, daß sie einen engen Paß besetzt hielten, wo sie den Spaniern den tapfersten Widerstand leisteten. Nach einem dreistündigen Gefecht waren die Araukaner zum Weichen gebracht, und wurden bis an den Fuß des Marignenu verfolgt. Lautaro hatte sich mit den Seinen auf die Spitze des Berges zurückge-

Digitized by Google

zogen, und erwartete hier mit ruhiger Fassung die Feinde. Sollte es den Spaniern glücken, ihn hier zu überwinden, so stand der Entschluß fest, daß sich Lautaro und Janequeo eher ermorden wollten. Als das Gefecht bei dem engen Passe war, glaubte Janequeo Alderettens Stimme gehört und ihn selbst gesehen zu haben. Sie konnte es nicht wissen, ob der Stoß mit dem Dolche tödtlich gewesen war, und daß ihn die Seinen sogleich aus dem Meere gezogen hätten, das bezweifelte sie nicht.

Auf Alderettens Befehl hatten dreihundert Krieger, größtentheils Spanier, die größte Höhe des Berges fast bis an die Spitze erstiegen, wo Lautaro stand, so beschwerlich und klippenvoll der Weg dahin auch war. Sie wollten den Sturm beginnen, als ein Hagel von Steinen und Pfeilen auf sie niederregnete. Alderette

Digitized by Google

bemerkte es, daß der araukanische Feldherr Soldaten abgesandt hatte, um seine Leute zu umgeben, aber er jagte sie bald in die Schanzen zurück, da er sechs Feldstücke auf sie spielen ließ.

Lautaro behauptete mit der ihm eigenen Herzhaftigkeit den Gipfel des Berges, der durch das Feuern aus dem groben Geschütz mit Rauchwolken bedeckt war, und von der Menge der Kugeln, die sich durchkreuzten, welche an die Steinmassen schlugen, wiederhallte. Er faßte den kühnen Entschluß, das Geschütz zum Schweigen zu bringen und es zu erobern. Es leuchtete ihm wohl ein, wie gefährlich es ihm werden konnte, wenn es dem Feinde gelang, ihm mit den Kanonen näher zu rücken.

„Entweder wir siegen, oder wir sterben, unsere Rettung durch die Flucht ist

unmöglich!“ sagte er zu dem tapfern Leucoton, darum gebiete ich, daß Du Dich mit einer Anzahl unserer Krieger dieser Kanonen bemächtigst, die uns Verderben drohen. Bist Du ein rechter Araukaner, so kömmst Du nicht eher zurück, bis Dein Auftrag vollzogen ist.“ Ohne Gegenrede zog Leucoton aus den Schanzen, und war im voraus gewiß, daß er lebendig nicht wieder zurückkehrte. Im wilden Sturme stürzte er über die Batterien her, hieb die Mannschaft, die dabei war, nieder, und — das Geschütz war erobert. — Damit aber die Spanier, die tiefer auf dem Berge standen, den Ihren nicht zur Hülfe kommen konnten, machte Lautaro mit seiner sämmtlichen Mannschaft einen Ausfall auf sie, der ihm so gelang, daß er das ganze spanische Heer in die Flucht jagte und es in die Ebene hinabtrieb. Männer und Rosse stürzten und lagen in schrecklicher Verwir-

rung unter einander und die Araukaner, von Mordlust und Rache angefeuert, richteten ein schreckliches Blutbad an. Ihr Verlust war dagegen sehr unbedeutend.

In diesem Tumult verließ Janequeo die Besinnung. Sie schwang sich eilig auf ein Roß, hielt ein gezogenes Schwerdt in der Hand, und rief den Araukanern zu: „Kommt, rächt mit mir Lautaro's Tod.“ Sie hatte ihn in dem Wirrwarr vermißt. Acht beherzte Araukaner folgten ihr. Sie hieb in einen Haufen Spanier ein, als sie Alderetten erkannte, der sich durch seinen glänzenden Anzug auszeichnete, wie sie ihn einst an Valdivia zu sehen gewohnt war. Gewiß wäre sie bis zu ihm gedrungen, wenn Lautaro nicht hinzukam, der sie zurücktrieb, weil er es bemerkte, daß die Spanier Miene machten, ihnen den Rückzug nach dem Gipfel des Berges abzuschneiden.

Digitized by Google

„Lautaro," rief sie aus, „Du lebst, ich glaubte Dich todt, darum wollte ich Dich rächen und sterben! Ich folge Dir!"

Die Spanier, welche an 3000 Mann verloren hatten, flüchteten, ohne eine feste Stellung zu nehmen. Bis Concezione wurden sie von den Araukanern verfolgt. Alderette fürchtete, daß er sich in dieser Stadt, da er einen so großen Verlust erlitten hatte, gegen den Sturm der wüthenden Araukaner nicht lange werde halten können, er ließ daher Greise, Weiber und Kinder in zwei Schiffe laden, um sie sogleich nach den Städten Imperiale und nach Valgaraiso in Sicherheit zu bringen. Mit dem Rest seiner Truppen eilte er nach St. Jago. — Mit raschen Schritten eilten die Araukaner, Lautaro, Janequeo und der Held Leucoton an ihrer Spitze, auf Concezione los, um die Stadt mit Sturm zu

nehmen. Lautaro dachte an den alten Colocolo, man müsse dem geschlagenen Feinde keine Ruhe lassen, und ihm durch immer neue Angriffe den Muth zum Widerstande benehmen. Der Weg, den sie nahmen, war mit Verwundeten und Sterbenden bedeckt, von denen kein einziger gemißhandelt wurde. — Auf dem Marsche betheuerte es Janequeo, daß sie Alderetten gesehen hätte; Alderette aber wußte es, daß es die Wilde war, die wüthend auf ihn eindrang und Rache an ihm nehmen wollte.

Die Stadt wurde ohne Widerstand eingenommen. Die Araukaner zogen mit unermeßlicher Beute ab. Vor ihrem Abmarsch aber wurden die Häuser angezündet und die Festungswerke bis auf den Grund zerstört. Lautaro kehrte mit seinem Heere nach der Hauptmacht zurück, um dem Toqui von seinem großen Siege Nachricht zu ge-

Digitized by Google

ben und ihm einen Theil der Beute zuzuführen.

Welche Freude, welches Staunen, welche Bewunderung erregte die Erscheinung des Siegerheers und des Reichthums, den es mitbrachte! Die gemeinen Araukaner erzählten ihren Kriegsgefährten die großen Thaten, die sie thaten, insbesondere rühmten sie Janequeo's Muth und Lautaro's und Leucotons Unerschrockenheit. Alle gelobten es mit gleicher Kraft zu streiten und fühlten sich mächtig zur Kampflust angespornt. Als Lautaro aber den Hergang der Sache erzählt, und die Kühnheit seiner Braut geschildert hatte, die den Ruhm, das Vaterland höher achtete, als die Liebe und den Bräutigam, da jauchzten alle Helden ihr ein Lebehoch.

Als Lautaro ausgesprochen hatte, erhob

sich der alte Colocolo und sagte: „Du hast die Wahrheit uns berichtet, es spricht für Dich noch mehr die That. Lautaro, Du wirst Größeres noch vollenden, Pillan ist mit Dir, er hat die Bahn zum Siegen Dir geebnet. Kein Band der Liebe fesselt Dich, Du lebst allein der Pflicht. Mag Dein Leben in der ersten Schlacht enden, des Dankes Thräne fällt auf Deine Gruft. So lange unsere Sprache geredet wird, soll man Deinen Ruhm besingen. Hätte mich Pillan mit einem solchen Sohne beglückt! Du erhöhst Meli-antu's Seligkeit in Gulceman. Komm, und laß Dich von dem Greise küssen, der Dir zwar an jugendlicher Kraft, aber an Muth und Liebe zum Toqui und dem Vaterlande nicht nachsteht.“

Colocolo küßte die Stirn des Jünglings und Thränen perlten ihm über die

Wangen. Gerührt sprach er: „Mit dem Lobe bin ich karg; aber für Deinen Ruhm habe ich keine Worte!“

Der Toqui reichte Lautaro die Hand und sprach laut, daß es die Umstehenden hörten: „Wenn Menschenlob kein Lohn für große Thaten ist, so mag Dich Pillan lohnen. Dein Muth aber leuchte Allen vor, die auf dem Wege der Gefahr für Ehre und Freiheit waren. Ich erkenne Dich für meinen würdigen Sohn, ein Herz voll Liebe und Achtung hast Du mir abgerungen. Sey der Liebling Deines Volks, Du verdienst es zu seyn. Dein Verdienst um das Vaterland steht so hoch, daß Niemand Dich beneiden wird.“

Jetzt ergriff der Toqui mit seiner linken Hand Janequeo's Rechte und drückte Lautaro's Hand in ihre Hand und sprach

gerührt: „Edles Heldenpaar, Du Stolz der Araukaner, alle Huld des Himmels schütte Pillan auf Dich aus! Bleibt eins in der Liebe, in der Gefahr, im Tode, wie ihr eins im Muthe und in der Vaterlandsliebe seyd! Ach, Du entschlafene Mongoniele, an die ich wachend denke, deren Bild so oft im Traume mir erscheint, warum ließ Pillan Dich diese köstlichen Augenblicke nicht erleben! Wo soll ich nun mit meiner Freude hin, es giebt für mein Herz auf Erden kein Herz, das sie liebender mit mir theilt!“

Als der Toqui die Hände der Beiden voll tiefer Rührung losließ, und auf die Seite ging, um sein größeres Gefühl zu verbergen, da sprach Colocolo: „Die ausgezeichneten Menschen gehen großen Freuden, aber auch großen Schmerzen entgegen. Sie stehen der erquickenden Sonne, aber

auch den Wetterwolken näher, als der Troß gemeiner Leute. Lautaro, Janequeo, auf wichtige Erfahrungen macht euch gefaßt, ihr werdet entweder zu dem Gipfel des Glücks emporgehoben, oder hinabgeschleudert in des Verderbens Schlund. Auf dem betretenen Wege führt euch Pillan nicht zum Ziele.“ . . . Hier schwieg der Greis und unwahr hatte er nicht prophezeihet.

Ende des zweiten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google